



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

468 (9.10.1938) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289073](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289073)

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

[illegible]8. Jahrgang **MANnheim** A / Nr. 468 B / Nr. 379

Mannheim, 9. Oktober 1938

Aber seine Moralpredigten ziehen nicht mehr Der Führer auf der Fahrt vom Gudetenland nach Gaarbrücken

(Von unserem ständigen Mitarbeiter)

—t— Washington, 8. Off.

Ein Rückblick auf die Rolle, die die Vereinigten Staaten in den letzten Monaten spielten, zeigt, daß sich Amerika unter Roosevelts Regime besonders dadurch auszeichnet, „the world's largest“ Exporteur von Friedensbedingten und — Kriegsmaterial zu sein. Es bietet sich ein wahrhaft imponantes Bild: Im Vordereingang steht Herr Roosevelt und ertmahnt mit beschwörender Stimme („radio's most perfect voice“ — „Der Welt beste Radiostimme“) die Welt zu Frieden und Frömmigkeit, indem er als Vorbild auf die paradiesischen Zustände in seinem eigenen Weiteislande (allerdings nicht auf seine 12 Millionen Arbeitslosen) hinweist. Im Hintereingang aber sieht man Herrn Baruch, den ablesteten Kriegsschieber aller Zeiten, nach seinem amisch genehmigten „cash and carry“-Barzahlungsplan Kriegsmaterial exportieren.

Seit Jahren hat man sich an einer gewissen Stelle in Washington der übrigen Welt mit ebenso pharisäischen wie unerbetenen Moralphreudigen aufgedrängt, die zwar einerseits die Welt zur Friedlichkeit ermahnten, andererseits aber verdeckte Hülfsheere vor allem gegen Deutschland und Italien enthielten. Es war, biblisch gesehen, etwa die Situation eines Großpapstlichen, der halbverhängerten Angeklagten gegenüber erklärt: „Ich bin zum Plagen satt und bete inbrünstig zu Gott, daß ihr keine unerlaubten Wünsche äußert.“

Die nur dürrig verfaßten Angriffe auf die autoritären Staaten machten Roosevelt natürlich zum erklärten Liebling aller Juden in Amerika. Man pries ihn als den größten Staatsmann seit Washington und Lincoln. Alle Kriegsgegner in Amerika fühlten sich zu immer wütenderer Debe ermutigt. Wenn schon die Rede Roosevelts in Chicago im August 1937 den Einbruch erweckte: das ist die Grenze; ärger darf es WJL wohl nicht treiben, — so füllten dennoch die Neukirchen berantworflicher Washingtoner Regierungsmänner in diesem Jahre alles bisherige in den Schatten. Die Kriegsgegner in England frohlosten. Eden sagte: „Wir gehen so weit, wie WJL mit uns geht“. In Abänderung des Nelsonschen Imperbels von Trafalgar aber konnte man wohl sagen: „England expects every American to do his duty“ — „England erwartet, daß jeder Amerikaner seine Pflicht tut“.

Als jedoch die subetendeutsche Frage eine europäische Krise erster Ordnung hervorrief, wurde es Roosevelt in seinem selbstgeschneiderten Gewande des Hohenpriesters der Weltdemokratie doch etwas unwohl zu mut. Die innerpolitischen Mißverständnisse dieses Sommers angesichts der näherrückenden Novemberwahlen erbeschten Vorlicht. Roosevelt's Europapolitik war zu offensichtlich eine pure Wiederholung der Wilson'schen Politik von 1914—17. Die Republikanische Partei würde sich eine solche Gelegenheit, Roosevelt's

Außenpolitik mit Erfolg anzugreifen, nie entbehren lassen; denn Amerikas Eintritt in den Weltkrieg steht noch heute jedem Amerikaner vor Augen als einer der folgenschwersten außenpolitischen Gebitte seit Bestehen der U.S.A. Dagegen kann selbst „radio's most perfect voice“ nicht argumentieren.

Man war wahrlich schon sehr weit auf dem Wilsonschen Irrwege vorge-
drungen. Genau wie in den Jahren 1914
bis 1917 erhielten auch jetzt die Kreden der
USA-Vorkassier in ihren Gastländern Ehre,
die nicht mehr als geiarnte Angriffe, sondern
als offene Anrempel anzugreifen
waren. Genau wie 1917 der damals von Ber-
lin nach USA jurdisgelehrte Vorkassier Gerard
als Verbreiter durchs Land zog, sog jetzt sein
Nachfolger, der trottelige Professor Dodd,
bedend durchs Land. Genau wie 1915/16 der
damalige USA-Vorkassier in Paris, so erklärte
jetzt der gegenwärtige USA-Vorkassier in Pa-
ris, Dullitt, der einstige Freund Lenins
und derzeitige enge Vertraute Roosevelt's:
„Die Vereinigten Staaten sind mit Frankreich
im Kriege wie im Frieden unlösbar verbun-
den.“ Auch einige militärische Maßnahmen

Fortsetzung siehe Seite 2

Mannheim, 8. Oktober.

In wenigen Stunden wird auch der letzte Gebietsabschnitt des Sudetenlandes von deutschen Truppen besetzt sein. Damit ist die völkische, körperliche und seelische Not in diesem Land beendet. Die Uischei steht vor dem Trümmerhaufen ihrer eigenen Atrannei, und das sudetendeutsche Gebiet in der Morgenröte einer glückverheißenden Zukunft. Wer hätte eine solche Wende in dieser kurzen Zeit für möglich gehalten? Wie ein Traum des Glückes, der Erösung und der Entspannung sind diese drei Wochen an uns vorübergezogen. Keine Stunde ohne dramatische Spannung, kein Tag ohne extreme Schwankungen zwischen jubelnder Hoffnung und banger Sorge. Mit Auge und Ohr waren wir an der Stätte dieses völkischen Schaupiels, sahen Leid und Not, Jubel und Freude unserer deutschen Brüder und Schweltern, die mit dem Herois-

mus letzter menschlicher Hingabe eine der schwersten Volkstumskämpfe aller Zeiten durchgestanden haben. Ehrfurchtsvoll stehen wir in dieser Stunde der Befreiung vor dem Opfergang dieses Landes und wir verneigen uns vor den Toten, deren Blut zu Meilensteinen dieses Kampfes wurde. Tränen des Glückes und heiße Gebete waren der inbrünstige Ausdruck ihrer Gefühle. Wer die Macht der Sprache und des Blutes noch nicht erfahren durfte, konnte sie im Sudetendeutschland der Freiheit schauen. So wie sie stark und groß war in den Zeiten der Unterdrückung und der Selbstbehauptung, so ausdrucksstark gab sie sich in den Tagen der Heimkehr zum Reich.

Alle Deutschen hätten sie erleben müssen, vor allem die, denen die Tage der höchsten Spannung die Knie weich werden ließen, die vor dem möglichen Entscheidungskampf zitterten und zagten und die Sorge trugen um einige lächerliche Habseligkeiten ihres bequemen Daseins und die ihren Hurra- und Heldenleib vor dem großen Kampf der Nation in Sicherheit bringen wollten. Gewiß, es hat zu allen Zeiten der Gefahr zage Menschlein gegeben. Wer aber in den Stunden vergaß, da Mut, Geschlossenheit und Einsatzbereit für den Schicksalskampf des Volkes das Gebot ist, den muß man sich merken. Uns jammert die erbärmliche Kleingläubigkeit einiger Zeitgenossen und Zeitgenossinnen mit und ohne Parteiabzählen, wie wir andererseits aber auch stolz sind auf die Millionen Männer und Frauen, die in den Tagen der Ungewißheit und der Entscheidung keinen Augenblick den Glauben an den Führer und an den Sieg unserer gerechten Sache verloren haben, denen die Volksgemeinschaft auch Schicksalsgemeinschaft ist, die mit dem Willen eines heldischen Glaubens für den Kampf um Deutschland das Letzte zu geben bereit waren und die begriffen, daß über dem Leben des einzelnen das Leben der Nation steht.

Immer wieder aber gilt unser Dank dem Führer. Mit der Tat natürlich. Er hat uns in seiner Eröffnungsrede zum Winterhilfswerk gelangt, wie dieser Dank abgestattet werden kann. Jetzt sind wir an der Reihe, nachdem er uns soviel Gutes getan und vor soviel Unheil bewahrt hat. Drüben im Sudetenland ist viel Not und Leid zu lindern. Jetzt sollen auch die noch einmal Gelegenheit haben, die kleingläubig und verzagt waren, die innerlich und äußerlich abtrünnig werden wollten und



Links: Der Führer bei der Besichtigung der Schöberlinie, jener Befestigungen, die die Tschechen als Bollwerk gegen Deutschland errichtet hatten. Rechts: Bei seiner Fahrt in das befreite Sudetendeutschland traf der Führer mit Generalfeldmarschall Göring in Jägerndorf ein, wo ihm die begeistertsten Volksgenossen eine jubelnde Freudenkundgebung bereiteten.

eine schlechte Haltung zeigten, sich heranzudienen zur Volksgemeinschaft durch ein wirkliches Opfer für sie. Wir nehmen an, daß sie der Zwang ihres Herzens dazu treibt. Wir aber sind stolz, daß Adolf Hitler sein Versprechen eingelöst und seine Sendung erfüllt hat. Am 22. Februar hat er im Reichstag erklärt: „Das Deutsche Reich wird eine weitere Unterdrückung und Verfolgung dieser Dreieinhalbmillionen nicht mehr hinnehmen.“ Und am 12. September in Nürnberg, wo er mit schonungsloser Offenheit das System Benesch beleuchtete und seinen Worten die Warnung anfügte: „Ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich um keine Phrase handelt“, da wußte die Welt, daß Deutschland seinen Weg für die Freiheit seiner Brüder im Sudetenland bis zu Ende gehen würde. Die Worte sind verwirklicht, die Tat ist erfüllt. Sudetendeutschland marschiert von dieser Stunde an zur Arbeit und zum Aufbau.

Dr. W. Kattermann.

Sudeten/ahet des Führers beendet

Am Sonntag in Saarbrücken

Paischkau, 8. Oktober. (Hb-Funk.)

Die erste Hefte des Führers in das befreite sudetendeutsche Land hat mit dem heutigen Tag ihr Ende gefunden.

Wie im März in der Ostmark, so war auch diesmal im Sudetengau der Führer der erste, der die nun ins Reich heimgekehrten begrüßte und der selbst inmitten seiner Truppen ihnen die Freiheit und den lang ersehnten Schutz vor jedem neuen Angriff brachte. Er war der erste, der zu ihnen sprach. Er nahm sie in Pflicht für das Großdeutsche Reich und gab ihnen zugleich die Hilfe der Nation, die nun durch die Partei, die NSD und die Amtstellen des Staates daran geht, die Not und das Elend zu beseitigen, die 20 Jahre langer Terror und Unterdrückung dem sudetendeutschen Land auferlegt haben.

Gegen 14 Uhr verließ der Führer Paischkau, begleitet von den braunenden Jubelrufen der Bevölkerung, fuhr der Zug langsam aus der Bahnhofshalle. Noch lange tönt der Heilgruß der Tausende dem Führer nach.

Am Sonntag trifft der Führer in Saarbrücken zur Rundgebung auf dem Befreiungsfeld ein. Aus befreitem Lande kommt er in befreites Land. In Ost und West schenkt er dem deutschen Volk das Reich und die Freiheit, den Frieden und die Gewißheit, daß niemals wieder fremde Festungslinien und fremde Heere eine Grenze ziehen werden zwischen deutsch und deutsch. Denn stärker als Beton und Stacheldraht ist die Gewalt des deutschen Herzens.

Achtung, Rundfunkhörer!

Die feierliche Einweihung des neuen Theaters in Saarbrücken am Sonntag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr wird von allen deutschen Sendern übertragen. Die Großrundgebung auf dem Befreiungsfeld in Saarbrücken um 14 bis 15 Uhr wird ebenfalls von allen deutschen Sendern übertragen. Die Festvorstellung im neuen Theater von 18-20 Uhr übertragen die Reichsfunksender Saarbrücken und Stuttgart.

„Die Stiftung“

Uraufführung in Mannheim

Das Mannheimer Nationaltheater hatte schon im Jahre 1933 das Volksstück „Das Huhn auf der Grenze“ von Heinz Lorenz uraufgeführt, und setzte sich dann auch für sein zweites Bühnenwerk „Die Stiftung“ als erste Bühne ein. Das Lorenz'sche Werk von Geburt ist (er wurde in Lamprecht geboren) und er den Hauptplatz der Handlung seines dritten Stückes an die Vergeltung verleiht, ist es abermals verständlich, daß sich Mannheim als erste Bühne zur Aufführung entschloß. Lorenz nennt seine dreiteilige „Stiftung“ eine Komödie. Er braucht den Vorwurf, wie wir bereits berichteten, aus einem tatsächlichen Geschehen, übertrug ihn unter Abänderung der Namen in die Gegenwart, aber was er im ganzen genommen daraus gestaltet, ist der Einfall seiner eigenen Fantasie. Vor allen Dingen schuf er eine Lösung des Streitfalles, um die die tatsächlichen „historischen“ Erben heute noch ringen.

Da ist der alte John Jack Coron, ein 85-jähriger Milliardär, jetzt in Amerika wohnhaft, aber geboren wurde er in einem kleinen Ort an der Bergstraße. Er wanderte vor vielen Jahren in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten aus und verband es durch Strupellosigkeit und besonders, nachdem er die gute Familie Seelinger in seinem Heimatort um eine große Erbschaft geprellt hatte, sich zum reichen, einflußreichen Mann zu machen. Heute kommt er zum Besuch nach Deutschland, ein alter kränklicher Mann, der aber trotzdem nichts von seinem unehrenhaften Wesen eingebüßt hat. In seiner Begleitung ist sein Enkel Vincent, ein aufgeweckter, fröhlicher junger Mann. Die Heimat führt zum großen Empfang, die Schlawenberger tun das aber weniger aus Freude als vielmehr deshalb, weil sie den alten Coron zu einer Millionenheftung für den Bau eines Friedhofes überreden wollen. Es gelingt ihnen auch, d. h. — es wäre ihnen gelungen,

Roosevelt auf Wilsons Spur

Fortsetzung von Seite 1

erinnerten das amerikanische Volk daran, daß Roosevelt vor der letzten Konsequenz des Wilsonschen Wahns vielleicht nicht zurückschrecken würde.

Aber je weiter Herr Roosevelt dem Diktator Wilson folgte, um so näher rückte damit die Gefahr, daß er eine innerpolitische Auseinandersetzung größten Stils herausbeschwor. Es schloß auch nicht an Warnungszeichen. Auf der Jahresstagung des amerikanischen Kriegsteilnehmerverbandes American Legion wurde die Parole ausgegeben: „Vorwärts, aber nicht für eine Weltrepublik, sondern für Frieden und Demokratie hier in U.S.A.“ Das war auch für Roosevelt nicht mißverständlich. Und die neuesten Pressestimmen von jenseits des Ozeans verstärken ja noch den Eindruck, wie sympathisch der gute Teil des amerikanischen Volkes die europäische Entwicklung beurteilt.

Aber laßt uns der Reihe nach berichten: Es ist noch keinen Monat her, da beklagte Herr Roosevelt in einer Pressekonferenz mit trauriger Miene „das sehr schlechte Betragen eines Teiles der amerikanischen Presse in ihrer Darstellung der Haltung Washingtons zur politischen Lage in Europa“. Den Beweggrund für seine Klage verriet Roosevelt im Verlaufe der Konferenz, als er erklärte, „die Zeitungen betonten zu sehr die innerpolitischen Folgen der amerikanischen Außenpolitik“. Also!

Wenn das nicht wäre, hätte Herr Roosevelt wohl keine Bedenken gehabt. Einer der fragenden Journalisten aber warf ein: „Aber Staatssekretär Hull schien doch die Auslegung seiner öffentlichen Äußerungen über Zustände im Ausland zu begründen als Bluff für seine Verhandlungen mit Regierungen, deren politische

Richtlinien denen der Vereinigten Staaten feindlich sind“.

Als dann die jubelnde deutsche Frage nach dem 12. September ins entzündende Stadium eintrat, da wurde es vollends klar: die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes will sich nicht in Europa kriegerisch einmischen. So konnte man jetzt plötzlich feststellen, daß Roosevelt seinen Export von „Friedens“-ermahnungen auffallen einschränkte. Nur nach den Besprechungen von Godesberg konnte er sein übervolles Herz nicht mehr im Zaum halten. Er verfaßte noch zwei Sonntagspredigten, in denen er allerdings den Kern der Sache, nämlich das von seinem „großen“ Vorgänger Wilson feierlich beteuerte Selbstbestimmungsrecht der Völker mit keinem Wort erwähnte.

Dann kam der Tag von München und er hat Herrn Roosevelt fast die Sprache verschlagen. Aber nach sofortiger Reflektion des Eindruckes auf die amerikanische Öffentlichkeit ließ er doch etwas verlauten: „Es hat in letzter Zeit keine bedeutendere Entwicklung gegeben.“ Das ist zwar ziemlich bemerkenswert, aber immerhin... Was der Politiker Roosevelt nicht zu sagen wagte, mußte am folgenden Tage ein Beamter des State Department, der Staatssekretär Welles, andeuten: „Deshalb ist die Gelegenheit gekommen, daß die Nationen eine Ordnung einführen, die auf Gerechtigkeit beruht.“

Wollte Roosevelt wirklich Zusammenarbeit und Frieden? Hat er wirklich den Mut, dem Kurs zu folgen, den Chamberlain und Daladier in München eingeschlagen haben? Schließlich kann er nicht päpstlicher als der Papst sein wollen. Und — nach allem — das amerikanische Volk hat sicherlich seinen Bedarf an bedenklichen Abenteuer.

Ein „alter Demokrat“ entflohen

Expräsident Benesch ist tatsächlich in der Schweiz

DNB Prag, 8. Okt.

Der ehemalige tschecho-slowakische Staatspräsident Dr. Benesch ist tatsächlich Freitagmittag nach der Schweiz abgereist, wo sich bekanntlich seit Jahren bereits ein großer Teil seines Vermögens befindet.

Nach dem Verlassen Prag am Donnerstag, begab er sich dann nach seinem Landsitz bei Laibach, von wo er die Reise in die Schweiz antrat. Die Präsidentenwahl wird bis zur Festlegung der neuen Grenze verschoben. In einer amtlichen Mitteilung wird dazu unter anderem erklärt, es sei Sache der Regierung, zu beschließen, wann es nach Bestimmung der neuen Grenzen möglich sein werde, die Nationalversammlung zur Wahl des Präsidenten und das Abgeordnetenhaus und den Senat zur Herbstsession einzuberufen.

Der tschechische Expräsident Dr. Eduard Benesch hat in seiner Abschiedsrede über alle tschechischen Sender nach dem berühmten Beispiel Schuschnigg auf die Tränen der Nation und der europäischen Öffentlichkeit zu drücken versucht. Er versprach

sich anscheinend besonders viel von dem Schlußsatz, in welchem er betonte, daß er ein Demokrat der alten Schule bleiben werde und daß er sein Volk bitte, doch weiterhin in den von ihm dem Staat gegebenen Grundsätzen treu zu bleiben.

Dieses Mal hat er die Wahrheit gesagt, ausnahmsweise die Wahrheit. Er ist tatsächlich ein Demokrat der alten Schule geblieben, indem er jetzt, nachdem er seinen Staat zu Grunde gerichtet hat, in die Schweiz abgehauen ist, wo sich sein riesiges Vermögen bereits in Sicherheit befindet. Der alte Demokrat Eduard Benesch ist gerettet. Genaß darf ausatmen, daß diese seine Perle ihr tschechisches Leben sich bewahrt hat. Er hat allerdings in seiner Rundfunkrede davon gesprochen, daß er zwar abhandele, das Schiff aber in dem schwersten Sturm nicht verlassen wolle. Nun, bei einem so alten Demokraten darf man das nicht so wörtlich nehmen. Damit hat er nur seinem Volk noch ein bißchen mehr Sand in die Augen gestreut, damit es noch nicht ganz durchschaut, welche Gelbblüte zuletzt seinen Präsidentensitz verließ. Und dann hat er den Augenblick haarscharf abgepaßt und ist ins Ausland entwichen, bevor ihn die tschechische Volkswut erreichen konnte.

konnte. Man kann das beinahe als Meisterstück demokratischer Staatskunst betrachten.

Nach allem Demokratiebrauch wird er sich nun in der Schweiz in einer eleganten Villa — selbstverständlich in einer der schönsten Landschaften — an seinen ebenso eleganten Diplomatenscheitels setzen und seine Biographie schreiben, die vielleicht 1000 Seiten aufweist, aber 1000 Seiten mit Lügen. Und die alten Demokraten in aller Welt werden selbstverständlich dieses sein Opus kaufen und einige Tränen über den unverschuldeten Untergang einer alten Demokratie vergießen, die dem blutigen Razziterror zum Opfer fiel. Im Unterhaus begannen ja bereits schon einige von der Opposition recht rührende Töne anzuschlagen, und Dr. Benesch, der Verfasser der „History of our world“ hat bereits in einem Brief an die „Times“ angeregt, Dr. Eduard Benesch mit dem Nobelpreis auszuzeichnen. Wogegen wir gar nichts einzuwenden haben, denn er befindet sich ja dann in der Gesellschaft eines Oseph, auch so eines alten Demokraten und Vaterlandverrätters, wie es Eduard Benesch einer ist. Wie gesagt, man wird seine Biographie kaufen, sein ungeheures, dem tschechischen Volk abgepreßtes Vermögen dadurch noch weiter vergrößern und ihm helfen, seine Tage in luxuriöser und aristokratischer Vornehmheit zu beschließen. Keine Sorge also um diesen Diplomaten, so was geht nicht unter, sonst wäre es ja auch auf der Welt zu einfach und zu schön.

Mit dem tschechischen Volk aber ist das natürlich nun eine andere Sache. Es muß die Suppe nun auslöffeln, die ihm sein langjähriger Außenminister und Staatspräsident und Nationalheld eingebrockt hat. Es muß nun schaffen und sparen, bis es die Folgen dieses Verrates einigermaßen wieder ausgeglichen hat. Und der Bauer auf dem Feld kann sich dann besinnen, daß er mit seinen schwelgenden Händen zwar nicht eine Ration schuf, wie es ihm Benesch vorgeschrieben, sondern einem alten Demokraten ein Pfundsalz in die Tasche steckte. Das sind natürlich nun so die Schattenseiten dieser alten Demokraten, daß sie das Wort „Volkswohl“ zwar dauernd im Munde führen, in Wirklichkeit aber nur das „Heilige Ich“ meinen.

Das offizielle Kapitel Benesch ist abgeschlossen, die Fortsetzungen interessieren uns nicht mehr. Es sind uns bereits zu viele Schauer den Rücken heruntergelaufen bei den Betrachtungen über Lügen, Meinungen und — Höllefahrt eines alten Demokraten.

Dr. W. K.-r.

Die erste Zollerleichterung

für das befreite deutsche Gebiet

Berlin, 8. Okt. (Hb-Funk.)

Um den Warenverkehr zwischen dem sudetendeutschen Gebiet und dem Reich reibungslos zu gestalten, wird mit sofortiger Wirkung die folgenden Maßnahmen getroffen werden:

Waren, die ihren Ursprung in dem von deutschen Truppen befreiten sudetendeutschen Gebiet haben, bleiben bei ihrer Einfuhr in das Reich

UHU klebt alles wasserfest. Auch beim Zappeln und Verändern. Überall in jedem Laden.

reich vom Einfuhrzoll und von der Umsatzsteuer gleichfalls befreit.

Werden Waren, die einem Ausfuhrzoll unterliegen, aus dem Reich in das von deutschen Truppen befreite sudetendeutsche Gebiet eingeführt, so wird bei ihrer Ausfuhr der Ausfuhrzoll nicht erhoben.

wenn nicht ein junger, mutiger Schriftsteller aus Heidelberg dem alten Gauner im letzten Augenblick die Maske vom Gesicht gerissen und die rechtmäßigen Erben — die unbesiegbare Familie Seelinger — auf ihren Rechtsanspruch im wahren Sinne des Wortes (scharf) gemacht hätte. Coron tobt, zerreißt die bereits unterschriebene Stiftungsurkunde, und entschließt sich, sofort wieder abzureisen. Da begeht der junge Enkel Vincent eine opfervolle Tat: aus seiner eigenen Tasche bezahlt er dem alten Seelinger 2 Millionen Dollar, worauf die ganze Familie Seelinger, die am Abend zuvor im Chor mehrmals ausgerufen hat: „Wir fordern unser Recht“ sich dafür freudig bewegt ihren Rechtsanspruch abtun lassen. Der alte Seelinger — nachdem er sich lange aus Geiz geweigert hat — gibt, statt der hundert versprochenen, eine Million Mark und listet das Ariergeheim. Den alten Gauner Coron aber, der Menschenleben gemordet und andere ruiniert, der die Millionen, die er bestiehlt, nur ergaunert hat, lassen alle — wenn auch im Jörn über das Mißgeschick — aber doch in Frieden und ungestraft die Rückfahrt über das große Wasser antreten. Selbst Vincent geht, der Kenate, die Tochter des Generals a. D. Kreutzer, geliebt hat.

Durch diese Handlungsführung ist ein Unterhaltungsfeld entstanden, für das der Titel „Komödie“ fast etwas zu hoch gegriffen ist. Wohl rührt Lorenz hier und dort an Probleme oder an menschliche Schicksale. Aber der Einsatz der dichterischen Gestaltungskraft scheint uns nicht immer stark genug. Er spricht des öfteren Weisheiten aus, wo sie zu schwer wiegen; an anderen Orten wieder, wo er gestalten könnte, tendiert er zur Oberfläche. So treten manche Menschen in großen Rollen auf, die — vom Ganzen aus gesehen — ihre Daseinsberechtigung nicht rechtfertigen können. Auch die „Lösung“ kann nicht reiflich befriedigen: — sie folgt nicht mit zwingender Logik aus dem Ernst, der vorausgegangen ist. Denn vom Ende her betrachtet, sind die meisten Gestalten zwiespältiger Natur; nur

John Jack Coron nicht, der Gauner und Verbrecher ganz großen Stils, der trotzdem im Grunde feigt. (Was macht ihm — dem Milliardär — schon der Verlust von zwei Millionen aus? Er fährt unbedenklich davon — wenn auch in großer Eile — und die Wälder erschauern sich am Gelblitz!) Mit Ausnahme von einer Figur: des alten Seelinger, bleibt auch das Volkstum im Hintergrund. Daß diese Gestalt jedoch so lebenswahr herauskam, daran hat Ernst Langhein ein großes Verdienst.

Schade, daß Friedrich Brandenburg, der als Spielführer schon manche schöne Aufgabe löste, diese Schwächen des Stückes nicht verdeckte. Er ließ zwar auch heuer flott und eifrig spielen — die Schauspieler waren überhaupt mit aller möglichen Hingabe bei der Sache —, aber eine Geschlossenheit des Stückes wurde nicht erzielt. Man dürfte unferes Erachtens z. B. in einem solchen Werk keinen Sprechchor („Wir wollen unser Recht“) machen, hier müßten die Stimmen der Familie Seelinger zumindest durcheinander klingen. Man müßte auch da und dort eindämmen, anderes stärker betonen, um die Auflösung des Schusses nach Möglichkeit zu motivieren.

Den Vogel in der Darstellung schloß Ernst Langhein — er hatte auch die dankbarste Rolle — mit einer wohl nicht zu überbietenden Leistung ab. Sein alter Seelinger war „ein alter Wälder“ vom besten und wahrhaftigsten Schlag. Einfältig, aber nicht dumm, gutgläubig aber selbstbewußt, schlagfertig aber nicht raffiniert — so stand er in seiner ganzen bauerlichen Herrlichkeit auf der Bühne und erfreute das Herz des vollesetzten Hauses. Er ging mit einer schlafwandlerischen Sicherheit durch das Geschehen, ließ sich an keinem Mann und an keinem Aber, wußte nichts von Gut und Böse — unkompliziert lag das ganze Weltall vor ihm. Und wenn er von 99 abgewiesen worden wäre, er hätte dennoch auch den Hundertsten gefragt, ob er nicht sein Anno 7071 verurteiltes Bein leihen wolle. — Naturgetreu gab auch Joseph Offenbach den — charakterlosen — Bürgermeister wieder in Gestalt, Gebaren und

Sprache; er war der zweite, der die Lacher auf seiner Seite hatte. Ihm treu zur Seite standen Klaus W. Krause als lustiger Baurat Felscher, Rudolf Hamacher als Warrer und — überflüssig — Friedrich Höglin als Sanitätsrat. Zu Langhein gehörten auch die leicht schmelzende Ida Seelinger von Frau Dianthenfeld und der Enkel August des Karl Hartmann.

Walter Kessler war ein gefeierter, abgeklärter General a. D. Kreutzer, der jedoch seine festen Grundsätze hat und von dem man glauben darf, daß er am Ende noch lässig eingreifen würde — was ihm der Autor leider verweigerte. Herta Zietemann seine Tochter Renate. In einer guten Maske erschien wieder Robert Kienert als John Jack Coron. Er war der große Bösewicht in der zivilen Kleidung, der Mann, der rücksichtslos sein Unrecht beachtet und am Ende — da ihm die Maske vom Gesicht gerissen ist, ohne daß er aber dabei Schiffbruch erleidet — seine Erregung bis nahe an einen Schlaganfall steigert. Erwin Lindner war sein Reife Vincent. Wiebe — neben Hans Thoms, Lola Wiebe, Josef Kreuter und Fritz Walter in kleinen Rollen — Herbert Bledmann als Schriftsteller Dr. Wegand, den er mit Fanatismus und jugendlichem Gerechtigkeitsgefühl gab.

Das Bühnenbild, farbig, einfach und dem Charakter des Werkes angepaßt, schuf Friedrich Kalbfuß.

Der anwesende Autor durfte sich am Schluß mit dem Spielführer und den Darstellern zeigen.

Helmut Schulz

Schweiz beschränkt die Filmeinfuhr. Nach einem Beschluß des schweizerischen Bundesrates ist künftig die Filmeinfuhr von besondernem Bewilligungen des eidgenössischen Departements des Innern abhängig gemacht. In erster Linie soll damit eine genaue und zuverlässige Kontrolle über die Filmeinfuhr als unentbehrliche Grundlage für eine sachgemäße Behandlung filmpolitischer Probleme geschaffen werden.

Unser neuer Reichsgau

Kennst Du das Sudetenland, seine landschaftlichen Schönheiten, seine Geschichte, seinen Kampf? — Nein? Dann folge uns! Wir führen Dich ...

... Weiserhänd
... wird er sich
... nten Villa —
... anten Dipo-
... Biographie
... aufweist,
... die alten
... feldber-
... und einige
... Untergang
... hen, die dem
... Im Unter-
... nige von der
... anzuschlagen,
... der „History
... Brief an die
... nesch mit dem
... gen wir gar
... befindet sich
... Offizier, auch
... Vaterlandber-
... ner ist. Wie
... laufen, sein
... abgeprehtes
... größer und
... öser und all-
... beschließen.
... plomaten, so
... es ja auch
... n.
... ist das natür-
... die Suppe
... jähriger Au-
... und National-
... schaffen und
... Bankrottis-
... hat. Und der
... nun befinnen,
... ändern zwar
... Benesch vor-
... nokraten ein
... Das sind na-
... dieser alten
... „Volkswohl-
... in Wirklich-
... elnen.
... abgeschlossen,
... nicht mehr,
... der den Rül-
... betrachtungen
... Höllenfahrt
... r. W. K.—r.

erung

gebiet

(H. Junt.)

dem Sudeten-
... reibungslos
... Wirkung die
... worden:

... von deut-
... chen Gebiet
... in das Mi-

... esser ist.
... verändert.

... Umfahnd-

... groß unter-
... on deutschen
... ebiet einge-
... er Ausfuhr-

... e Lacher auf
... Seite standen
... Daurat Flei-
... Blarrer und
... als Sanitäts-
... ch die leicht
... rau Pla n-
... ist des Karl

... rhter, abge-
... jedoch seine
... man glaubte,
... eisen würde
... lagte. Herta
... te. In einer
... iberi Klei-
... ar der große
... der Mann,
... rht und am
... Gesicht geris-
... schisbruch er-
... an einen
... er war sein
... ant Thomas,
... ritz Walter
... man als
... mit Pana-
... eltsinn gab,
... h und dem
... uf Friedrich

... am Schluß
... lern zeigen.
... Schulz

... Film ein-
... weizerischen
... einfuhr von
... gegenständ-
... gemacht,
... aue und zu-
... einfuhr als
... sachgemäße
... geschaffen



Sudetendeutschland besteht aus einer ganzen Reihe von Landschaften

Ein geographischer, historischer und wirtschaftlicher Ueberblick / Von Professor Dr. Johann von Leers



In die vor acht Tagen veröffentlichte Karte, die die bekannten vier Zonen zeigte, haben wir jetzt auch die Orte eingezeichnet, die über die vier Zonen hinaus nach den Beschlüssen der Internationalen Kommission bis zum 10. Oktober von unseren Truppen besetzt werden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Eckpfeiler des Reiches

Der Begriff „Sudetendeutschland“ ist neu, er ist aus praktischen Gesichtspunkten geprägt worden, um die geschlossen an das deutsche Volkstumsgebiet angrenzenden deutschen Landschaften und ihnen nahe vorgelagerten Sprachinseln zu bezeichnen, die bis dahin zur Tschechoslowakei gehörten und für die jetzt die Befreiungsfunde geschlagen hat. Nur ein Teil dieser Landschaften aber liegt wirklich im Gebiet des Sudetengebietes.

Wenn man von Prag aus die deutschen Landschaften im bisherigen Umfang der Tschechoslowakei betrachtet, so wirken sie auf der Landkarte wie einzelne zusammenhanglose Flecken und Gebietsfetzen, die in das tschechische Siedlungsgebiet vorkleben. Sieht man aber diese deutschen Landschaften in ihrem Zusammenhang mit dem gesamten deutschen Volkstumsboden, so wird klar, daß umgekehrt die bisherige tschechoslowakische Staatsgrenze diese Landschaften lediglich unnatürlich vom deutschen Volkstumsgebiet abgeschnitten hatte.

Südmähren

Dort, wo Ungarn, das Deutsche Reich und die Tschechoslowakei zusammenstoßen, liegt Preßburg, einst die umkämpfte Stadt Europas, Kronstadt Ungarns und erst 1919 an die Tschechoslowakei gefallen. Von den 123 000 Einwohnern sind heute noch 35 000 Deutsche und 24 000 Magyaren. Die Mehrzahl der Bewohner von Preßburg aber sind Slowaken. Das Preßburger-Deutschtum liegt also außerhalb des geschlossenen deutschen Volkstumsbodens. Nach Norden bildet dann die March eine Zeilung die Grenze zwischen Slowaken und Deutschen. Erst im südlichen Mähren, in einer sonnigen, fruchtbaren, etwas trockenen Landschaft, findet sich längs der Nordgrenze von Niederdonau ein mit diesem Gebiet zusammenhängendes deutsches Volkstumsgebiet. Hier ragen mit Kesselberg, Hochitz und Hauptberg die markwürdigen jactigen Pollauer Berge, sonderbar geformte Zirkalippen, auf. In diesem südmährischen Gebiet sind ganz deutsch das

Städtchen Nikolsburg und eine schöne Ebene, die sich nach Norden bis Bistritz und Ralschau erstreckt. Nach Westen ist ganz überwiegend deutsch die Landschaft um das herrliche kleine Znaim, ein entzückendes Städtchen. Hier ist Karl Postl geboren, der als Charles Sealsfield der Verfasser im vorigen Jahrhundert sehr gelehrter Romane war. Das deutsche geschlossene Volkstumsgebiet hier in Südmähren geht nach Norden über bis Schütters und Wiesling heraus.

Zwischen diesem südmährischen Gebiet und der deutschen Sprachinsel Brunn kommt dann tschechisches Volkstumsgebiet.

Brunn ist eine deutsche Gründung, erhielt um 1200 deutsches Stadtrecht, um 1278 reich-

städtische Freiheiten. Die Hussiten haben es vergebens belagert. Bis in das ausgehende 18. Jahrhundert war die Stadt durchaus deutsch, dann trat ein langsames Steigen des Tschechentums ein, und im tschechoslowakischen Staat wurden dann eine Anzahl tschechischer Dörfer nach Brunn eingemeindet. Die eigentliche Stadt hat heute 130 000 Einwohner, von denen noch 60 000 Deutsche sind. Dazu wird man aber die kleine deutsche Sprachinsel um Brunn mit ihren deutschen Gemüsebauernhöfen rechnen müssen. Nordöstlich von Brunn liegt noch eine kleine deutsche Sprachinsel um Wischau; andere kleine deutsche Sprachinseln finden sich noch hier und da verstreut in Mähren.

Die Iglauer Sprachinseln

An der Grenze von Böhmen und Mähren, dort, wo die böhmisch-mährischen Höhen liegen, erstreckt sich die Iglauer Sprachinsel. Iglau hat im Mittelalter große Bedeutung gehabt. Man grub dort nach Gold, nach Silber, Eisen, Blei und Kupfer. Während der Hussitenkriege verteidigte sich die deutsche Bürgerschaft von Iglau zäh, mußte sich aber schließlich ergeben. Dennoch blieb der deutsche Charakter der Stadt gewahrt. Im Dreißigjährigen Krieg litt Iglau wieder sehr stark, zumal der Berg immer weniger Erträge gab. So stellte sich die Stadt mit ihrer kunstfertigen Bevölkerung auf andere Industrien um. In der Tschechoslowakei ging es der Stadt nicht gut, zumal die Vertschönerungsversuche hier mit großer Rücksichtslosigkeit betrieben wurden.

An der Grenze von Mähren und Böhmen im Süden liegt um Neubitzitz, Jabing mit einer vorgelagerten deutschen Sprachinsel um Neuhauß noch einmal ein kleines deutsches Volkstumsgebiet, direkt an die Grenze von Niederdonau anstoßend, so daß man sagen kann, daß von Lundenburg bis Neubitzitz der ganzen Nordgrenze von Niederdonau ein mehr oder minder breites südmährisch-südböhmisches Volkstumsgebiet vorgelagert ist. Von Neubitzitz bis Buchers bedecken sich dann Staatsgrenze und Volkstumsgränze; es ist die südlichste Stelle, die das tschechische Volkstum erreicht hat. Auch das von Österreich abgetretene Städt bei Smund ist stark vertschönet.

Der Böhmerwald

Einen völlig deutschen Charakter dagegen trägt von Großen über Koply, Hohenfurth, Krumau, Ralsching, Oberplan, Walkern das ganze Gebiet des südlichen Böhmerwaldes. Alle diese genannten Bezirke haben erdrückende deutsche Mehrheiten. Der herrliche Wald mit seinen wunderbaren Seen, von Adalbert Eisler und Hans Waldig geschildert, ist durchaus deutsch. Die nördlichen Böhmerwaldbezirke Prachatz, Winterberg, Bergreichenstein und Hartmannitz haben zahlenmäßig neben starken deutschen Gruppen auch nicht unerhebliche tschechische



Der Marktplatz von Eger — nach einer Zeichnung von Ragimund Reimesch

Gruppen. Landschaftlich aber ist die Trennung deutlich: der östliche Gipfel dieser Bezirke ist ziemlich geschlossen tschechisch, der Hauptteil ist deutsch. Ganz deutsch ist der Bezirk Reutern. Verloren gegangen ist das noch im vorigen Jahrhundert stark deutsche Budweis, als Volksstammesinsel vorgelagert.

Bei Taus erreicht ein schmaler tschechischer Teil die deutsche Reichsgrenze, wie sie bisher bestand. Er trennt den Böhmerwaldgau von den Bezirken des Egerlandes und den nordwestböhmisches Bezirken reindeutscher Siedlung. Hier sind geschlossen deutsch die Bezirke Ronau, Pörsch, Tachau, Plan, Mies. Gemischt sind Bischofteinitz, Staas und Tschelau. Das ganze Egerland, auch rein geschichtlich niemals alter böhmischer Bestand, ist deutsch. Geschlossene slawische Siedlung gab es dort nie. Schon bei der frühmittelalterlichen kirchlichen Einteilung 973 gehörte das Egerland nicht zum Prager, sondern zum Regensburger Bistum. Das Egerland war als Reichslehen im Besitz der Reichsgrafen von Böhmen. Die Erbtöchter dieses Besitzes heiratete 1149 einen Geringeren als Kaiser Friedrich Barbarossa, der hier eine prunkvolle Pfalz erbauen ließ. Durch Verpfändung ist Eger 1322 an die Krone Böhmens

gekommen. Selbst der nationalisierte tschechische Geschichtsschreiber Palacký hat immer zugegeben, daß eine rechtliche Einverleibung des Egerlandes in Böhmen nie stattgefunden habe. Als die deutsche Kaiserkrone erst an die Luxemburger, dann an die Habsburger, die beide zugleich König von Böhmen waren, gelangte, hat man sich um eine Loslösung des alten Reichslandes von Böhmen nicht mehr bemüht. In Wirklichkeit aber hat es niemals dazu gehört. Jemandem, der nennenswerten tschechischen Volksgruppen gab es dort nie.

Nordwestböhmen

Dieses schmale Land, stark verstädtet, ist alter deutscher Siedlungsboden mit hochentwickelter Industrie. Hier liegen die Städte Komotau, Rauden, Saaz, woher der „Kernmann von Saaz“, das älteste und schönste mittelalterliche Profangebäude, in deutscher Sprache, stammt. Hier spielt der Braunkohlenbergbau um Taus und Brüx eine starke Rolle. Er hat auch im vorigen Jahrhundert zur Bildung einer starken tschechischen Volksgruppe im Bezirk Brüx und tschechischer Streusiedlungen in den benachbarten Bezirken geführt, so daß etwa Lobositz und Leitmeritz im östlich umflossenen Gebiet liegen.

Das eigentliche Sudetenland

Im strengsten Sinne Land des Sudeten-Gebirges, ist jener hochindustrielle Teil Nordböhmens, der sich rechts der Elbe mit den bedeutenden Industriestädten Teitschen, Reichenberg, Gablonz, Trautenau bis zum Riesengebirge erstreckt. Wenn die Landschaft um Komotau, Rauden und Brüx mit dem wichtigen Aufschwung wirtschaftlich und flammend nach Sachsen verweisen, so ist diese nordböhmisches deutsche Landschaft eher als ein Stück der Lausitz anzusehen. Das bisher in das Reichsgebiet vorspringende Schluckenau und Rumburg kann man geradezu als ein rein aus historischen Gründen aus der deutschen Lausitz herausgeschnittenes Rädchen bezeichnen. Bei Politz und Nachod heißt das tschechische Volksstammesgebiet an die bisherige Reichsgrenze und trennt das deutsch besiedelte Braunkohlengebiet von dem Deutschstum im Riesengebirge, in Nordmähren und dem alten österreichischen Schlesien.

Troppau und Jägerndorf

Bekanntlich bekam Friedrich der Große in seinen Kämpfen gegen Maria Theresia nicht die beiden schlesischen Grafschaften Troppau und Jägerndorf. Diese bildeten den nördlichen Teil des verbleibenden Kronlandes Österreichisch-Schlesien. Auch hier handelt es sich um ganz deutsche Bezirke mit entweder gar keiner oder wenigstens kleiner tschechischer Bevölkerung und zwar um die deutschen Bezirke Zaueritz, Widenau, Freiwaldau, Zudmantel, Henkersdorf, Hohenplog, Odersdorf, Würbenitz, Jägerndorf, Benitz, Freudental, Wiefenberg, Währisch-Altschloß, Währisch-Schönberg, Röhmerstadt, Hof, Stadt Liebau und um wesentliche Teile der Bezirke Grulich, Schönbach, Währisch-Rosenthal, Sternberg, den nördlichen Teil des Bezirkes Olmütz mit der vorgelagerten Sprachinsel Stadt Oelmütz. Nach Osten läuft das deutsche Siedlungsgebiet in den drei fast ganz deutschen Bezirken Wagnitz, Odrau, Pulitz und den deutschen Teilen der Bezirke Wagnitz, Freiberg und Reuttschitz auf.

Vorgelagert vor Nordmähren und nur durch eine ziemlich schmale tschechische Siedlung von ihm getrennt, ist der Schönbengigau, die größte deutsche Sprachinsel überhaupt, in der der Bezirk Währisch-Trübau und Zwittau nebst großen Teilen der Bezirke Landskron, Leit-

misch, Hohenstadt und Müllitz nebst dem Nordteil des Bezirkes Politzsch eine einheitlich deutsche Siedlungsgruppe bilden.

Sudetendeutschland besteht also aus einer ganzen Anzahl von Landschaften: Süd-mähren mit der vorgelagerten Sprachinsel um Brünn und der noch weiter hinausgedehnten Wilschauer Sprachinsel, das große Böhmerwaldgebiet, Egerland mit den angrenzenden nord- und nordwestböhmisches Gebieten, Nordböhmen mit seiner reichen Industrie, dann Troppau, Jägerndorf, Nordmähren mit dem vorgelagerten Schönbengigau. Kleinere vom tschechischen Gebiet völlig eingeschlossene Sprachinseln

Ihr Treuespruch

Man kann uns hassen,
man kann uns schlagen
und knechten lassen;
wir werden es trotzig tragen.

Man kann uns verlachen,
vom Hof vertreiben,
zum Bettler machen, —
Wir werden Deutsche bleiben!

sind dabei nicht berücksichtigt. Als solche führt die amtliche tschecho-slawische Statistik, ungeachtet der erwähnten Sprachinseln, noch Deutsch-Brodet im mährischen Bezirk Rohnitz, die Sprachinsel um Olmütz, die deutschen Gemeinden Wehwasser, Schlawitz, Dlaschowitz, sowie die deutsche Volksinsel von Troppau auf.

Wenn gelegentlich von tschechischer Seite eingewandt wurde, daß eine wirkliche Volksstammesgrenze sich nicht ziehen lasse, weil es ein geschlossenes deutsches Gebiet gar nicht gäbe, sondern nur gemischt tschechisch-deutsche Gebiete, so ist das unrichtig. Im Böhmerwald, im Egerland, in großen Teilen Nordböhmens, im alten Österreichisch-Schlesien, in Süd-mähren und im Schönbengigau kann man sehr wohl von großen geschlossenen deutschen Landschaften reden, zumal, wenn man die künstlich ins Land gehaltenen Tschechen abrechnet. Und wie ferndeutsch die Bewohner dieser Gebiete empfinden, das haben sie in den letzten Tagen aller Welt eindrucksvoll gezeigt.

Die neuen Reichsgrenzen

Was schenkte uns Adolf Hitlers Tat?

Von Wilhelm Jung

Bis zum 10. Oktober werden die deutschen Truppen jene Demarkationslinie erreicht haben, die von der Internationalen Kommission gemäß den Münchener Vereinbarungen festgesetzt wurde. Die endgültige deutsch-tschechische Grenze ist damit noch nicht bestimmt. Da jedoch einschneidende Abweichungen kaum noch zu erwarten sind, läßt sich auch heute schon überblicken, welches Gesicht unsere zukünftigen sudetendeutschen Grenzgaue im böhmischen Raum haben werden. Zwischen der am 10. Oktober von den deutschen Truppen erreichten Grenzlinie und der ehemaligen Reichsgrenze liegt ein Raum von über 25 000 Quadratkilometern, ein Land von der doppelten Größe Sachsens oder von der annähernden Ausdehnung Belgiens.

Die neue Grenzlinie umschließt, abgesehen von den deutschen Sprachinseln Iglaue und Brünn und einigen Bezirken, über deren Zugehörigkeit noch keine endgültige Entscheidung gefallen ist, fast das gesamte Sudetendeutschtum. Die deutsche Reichsgrenze ist weit vorgerückt in den böhmischen Raum. Nur auf einer kleinen Strecke von etwa 15 Kilometern Länge im Nordwesten der Grafschaft Glatz beim Falkenberger Gebirge bleibt die alte Grenze zwischen Reich und Tschecho-Slowakei bestehen. Das hervorstechendste Merkmal des neuen Grenzverlaufes ist die Annäherung der neuen Reichsgrenze im schlesisch-nordmährischen Gebiet um Zwittau-Troppau an die neue Reichsgrenze in den süd-mährischen Bezirken um Kromau, Nikolsburg. Nahe nördlich von Wien. Nur auf eine Entfernung von 70 Kilometern wird hier in Zukunft das deutsche Reichsgebiet durch einen tschechischen Streifen getrennt, indem die beiden großen deutschen Sprachinseln Brünn und Iglaue liegen.

Die neue Reichsgrenze umschließt das Egerland, einen Gau, der seit Jahrhunderten kerndeutsch ist, der im Weltkrieg die größten Blutopfer unter allen österreichischen Regimenten gebracht hat. Noch höher als der Reichsdurchschnitt ist die Zahl der deutschen Egerländer, die im Weltkrieg fielen.

An das Egerland schließt sich das nordostböhmisches Erzgebirgs-Gebiet an mit den Kohlenstädten Brüx und Dux, mit Aussig, dem Zentrum einer großen chemischen Industrie, mit Gablonz, der weltbekannten Glasstadt, aus deren 400 Export-Häusern die Zeugnisse sudetendeutschen Arbeiterfließes in alle Länder der Welt gehen. Die zahlreichen Textil-Fabriken Nordostböhmens werden nach dem Anschluß an die deutsche Wirtschaft wieder jene Arbeits- und Absatzmöglichkeiten finden, die sie in der kleinen Tschecho-Slowakei nicht fanden. 55 vH der gesamten Textilindustrie der Tschecho-Slowakei waren in Nordostböhmen und in Mährisch-Schlesien konzentriert. 58 vH der Glasindustrie des tschecho-slowakischen Staates lag ebenfalls in den sudetendeutschen Grenzgebieten, hauptsächlich in den nordostböhmisches Bezirken.

Der gesamte Südböhmen und das Riesengebirgs- und das Vorland werden nach der neuen Grenzziehung ebenfalls zum Reich gehören. Deutschland ist damit um ein einzigartiges Wintersportgebiet reicher geworden.

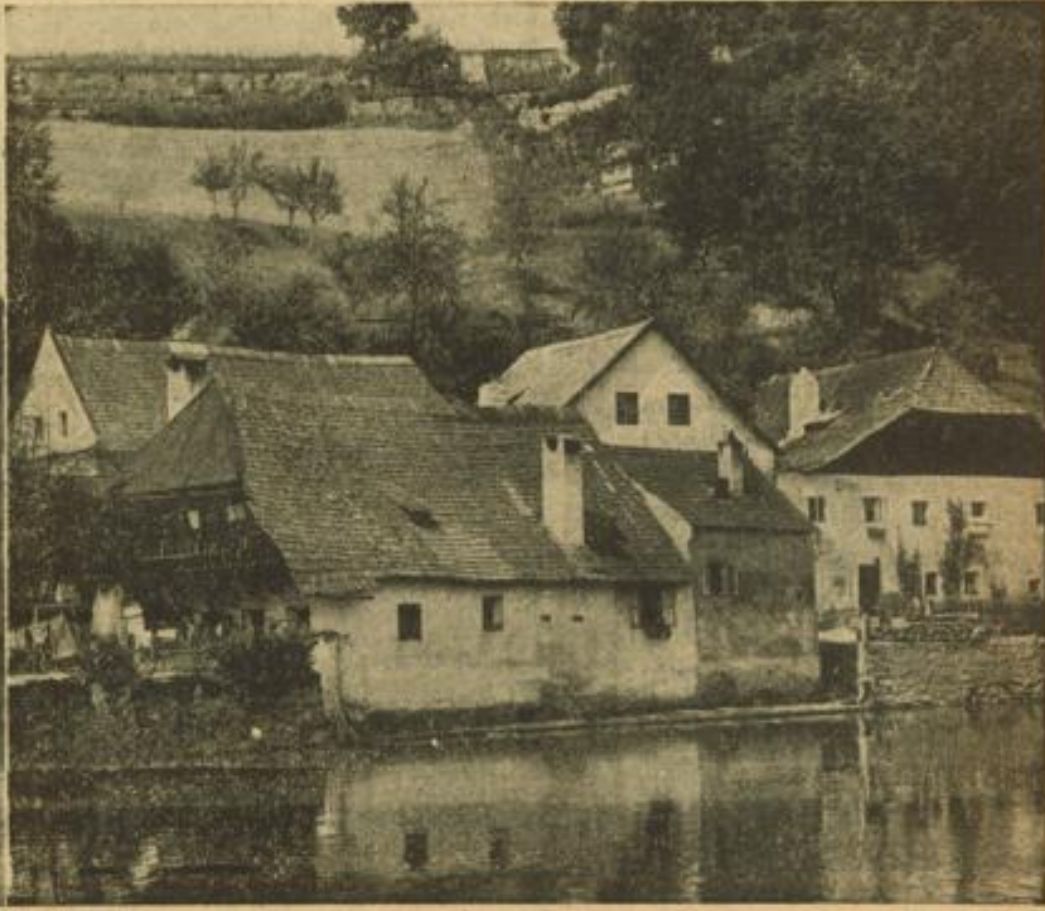
Weit in den böhmischen Raum vorverlegt ist die deutsche Reichsgrenze in Schlesien und Nordmähren. Das Zwittauer Gebiet wird trotz einiger tschechischer Einsprengsel nach Deutschland kommen. Das ganze Land um Troppau ist ebenfalls reichsdeutsch geworden. Zurückgekehrt ist das dem Deutschen Reich in Versailles entrissene Hultschiner Ländchen. Die bedeutende Industriestadt Mährisch-Ostau ist allerdings noch außerhalb der Demarkationslinie geblieben.

Im südlichen Mähren, das durch den schmalen tschechischen Korridor von Nordmähren und Schlesien getrennt ist, hat die neue Grenze die natürliche Verbindung des nördlich von dem Gau Niederdonau liegenden schmalen deutschen Gürtels mit Wien wiederhergestellt. Eine kleine Grenzberichtigung an der Donau bei Preßburg hat auch hier einen deutschen Bezirk dem Reich angeschlossen. In der Stadt Preßburg wird allerdings immer noch eine starke deutsche Minderheit bleiben.

Der Kamm des Böhmerwaldes wird in Zukunft nicht mehr die Grenze zwischen Deutschen und Deutschen sein. Der ganze Südböhmen ist zum Teil mit einem großen Vorland nunmehr deutsches Staatsgebiet. Alte deutsche Städte wie Prachowitz, Reichenstein, Krumau und Rosenberg sind die Mittelpunkte dieses von der tschechischen Mißwirtschaft besonders hart betroffenen Notstandsgebietes. Reiche Waldbezirke, sind hier die Grundlage einer großen Holzindustrie. In den Sägewerken von Prachowitz, Taus und in einer Anzahl nordwestböhmisches Werke wurden nahezu 60 vH des Holzbedarfs der Tschecho-Slowakei verarbeitet, 1,2 Millionen Hektar Wald bedecken die sudetendeutschen Gebirge, der größte Teil davon sind die unendlichen Forsten des Böhmerwaldes.

Es ließen sich noch viele Ziffern anführen, um den Reichtum unserer neuen sudetendeutschen Grenzgaue an Bodenschätzen und Arbeitskraft darzutun. Man könnte auf die Steinkohlengruben bei Schatzlar-Braunau hinweisen, auf das größte Radiumvorkommen Europas bei Joachimstal, auf die Eisenwerke bei Komotau und bei Grothau-Neudeck im Egerland. Man könnte von den zahlreichen Heimindustrien berichten, die der überzeugendste Beweis sind für die Arbeitsamkeit unserer sudetendeutschen Volksgenossen aus bayerischem, fränkischem, thüringischem, sächsischem und schlesischem Stamm.

Doch wichtiger als der in Ziffern abzuschätzende wirtschaftliche Vorteil ist der Gewinn von dreieinhalb Millionen deutschen Menschen, die schon unter der Habsburger Monarchie zu den mutigsten Vorkämpfern des Deutschstums gehörten und erst recht im Reich Adolf Hitlers, nunmehr geschützt durch das starke deutsche Schwert, auf ihrem reichen Heimatboden mitschaffen an dem Aufbau des größten, einigen Deutschlands. Das deutsche Volk kann stolz sein auf seine im Frieden eroberten reichen und schönen sudetendeutschen Grenzgaue. Aber auch stolz auf die Menschen, die diese deutschen Länder durch Jahrhunderte gegen den Hussitensturm gehalten haben, bis sich ihre Zeit im Jahre 1938 erfüllte.



Links der Marktplatz in Seidenberg und rechts ein schönes Foto aus Westböhmen: Böhmisches-Krumau an der Moldau

(Fotos: PBZ und VDA-Archiv)

durch seine Textilindustrie und die Kattunmühle, bedeutendes Kulturleben mit schönem Theater, vortrefflich geführten Museen und Bäckereien. Im Vorort Reichenberg, Waffersdorf, wurde der Nationalpreisträger Dr. Ing. Vortisch, der Konstrukteur des Volkswagens, geboren. Reichenberg war 1918 Sitz der deutschböhmenischen Landesregierung.

Kumburg wurde durch seine frägrige, dichtgewebte Leinwand aus gutgedecktem Flachspinn in Mitteleuropa bekannt. Es ist eine Stadt an der tschechischen Grenze liegende, rein deutsche Industriestadt mit bedeutender Textil- und Eisenindustrie, sowie Glasfabrikation.

Saaz: Der in der fruchtbaren Ebene der unteren Elbe gedeihende Hopfen hat die Stadt Saaz weltberühmt gemacht. Ohne den Saazer Hopfen kein böhmisches Bier. Die rein deutsche Stadt treibt regen Handel, hat eine bedeutende Bierfabrikation, Schuhwarenfabriken und Metallindustrie. In der deutschen Literaturgeschichte hat Saaz durch den Stadtschreiber und Rektor der Lateinschule, Johann von Saaz (1390 bis 1414) einen guten Klang. Denn er schrieb jenes gewaltige Streitgespräch gegen den Tod „Der Mann aus Böhmen“, das als erste große Dichtung in der neuhochdeutschen Sprache für die Gestaltung der deutschen Schriftsprache grundlegende Bedeutung hat.

Sternberg, Mährisch, wird in der Geschichte des Sudetendeutschums stets einen ehrenvollen Platz einnehmen, weil hier am 4. März 1919 dreizehn für das Selbstbestimmungsrecht kampfende Volksgenossen von den tschechischen Regierungen ermordet wurden. Es ist eine gewerbetätige Stadt mit 13.000 zumeist deutschen Einwohnern.

Teplý-Schöna von altersher wegen seiner heilkräftigen Thermalquellen bekannt, die Rheumatischen, Gelenkerkrankungen und Lähmungen heilen, hat rund 50.000 zumeist deutsche Einwohner. Im napoleonischen Krieg war es Treffpunkt Kaiser Alexanders, Friedrich Wilhelm und des Kaisers Franz, die in Teplý die weltgeschichtliche Konvention schlossen. Es war Ort des ersten sudetendeutschen Landtages 1848 und ist Sitz des „Bundes der Deutschen“ sowie des Verbandes der sudetendeutschen Selbstverwaltungskörper. Hat ein modernes Theater. Seine sudetendeutschen Musikwochen erfreuen sich gesamtdeutscher Beachtung.

Trautenau an der Mupa zu Füßen des Riesengebirges gelegen, ist mit blutigen Letztern in die Geschichte des deutschen Bürgerkrieges eingetragen. Hier fanden am 27. und 28. Juni 1896 harte und wechselvolle Kämpfe zwischen Preußen und Österreichern statt. Trautenau hat einen schönen laubenumstandenen Ringplatz und ist eine gewerbetätige Stadt mit 16.000 zumeist deutschen Einwohnern.

Troppau auf dem Handelsweg von Mähren nach Polen gelegen, entstand im 12. Jahrhundert als deutsche Handelsstadt. Es war die Hauptstadt von Oester-Schlesien und kam 1919 an die Tschechoslowakische Republik. Es ist eine bedeutende Industriestadt und der wichtigste kulturelle Mittelpunkt des tschechisch-deutschen Deutschums.

Wartsdorf ist eine rein deutsche Stadt mit 23.000 Einwohnern, mit einer lebhaften Baumwoll- und Leinenindustrie, technischen Hochschulen, Schuhfabriken und Metallindustrie.

Weipert, ehemalige königliche Bergstadt im Erzgebirge gelegen und nur durch einen Bach vom tschechischen Wartenstein getrennt, hat eine bedeutende Porzellan-, Glaser-, Spitz- und Handschuhfabrik und wird von 12.000 deutschen Einwohnern bewohnt.

Zaibitz, wunderschön an der Elbe in Südmähren gelegen, spielte die alte Markgrafenstadt schon im 10. Jahrhundert eine bedeutende Rolle gegen die Slawen. Überliefert ist die Inaumer Keramik und weltbekannt die Inaumer Gurken. Inaum als Mittelpunkt des tschechisch-deutschen Wein- und Obsthandels. Die Tschechen haben hier mit schamlosen Mitteln die Tschechisierung betrieben.

Fritz Heinz Reimesch

Die Tschechenbilanz

Zuerst raubte man den Sudetendeutschen durch Währungsabwertung ihre Ersparnisse: rund 15 Milliarden Tschechenkronen. Dann griff man nach dem sudetendeutschen Volkstoben: durch die tschechische „Bodenreform“ verloren die Sudetendeutschen 520.000 Hektar Land und im Zusammenhang damit 20.000 Arbeitsplätze. Im Rahmen der tschechischen Humanität wurden 60.000 sudetendeutschen öffentlichen Arbeiter, Angestellte und Beamte um Arbeit und Brot gebracht, 65 Prozent der sudetendeutschen Industrie vernichtet und damit 200.000 Deutsche dauernd erwerbslos gemacht. Aus politischen Gründen wurden über 4000 junge Sudetendeutsche zu annähernd siebentausend Jahren Kerker verurteilt, zahllose von ihnen unendlich gefoltert, Tausende von Gefangenen und Soldaten hingerichtet, ihre Ermordung aber zynisch als „Selbstmord“ bezeichnet. Über 30.000 verarmte und arbeitslose Sudetendeutsche aller Schichten flohen in den Jahren 1919 bis 1937 aus dem tschechoslowakischen Paradies in den freigelegten Tod.

Der Rechtskampf Henleins

Les' seine Reden nach! / Immer hat der Führer des Sudetendeutschums die nationalen Ansprüche seiner Heimat mit absoluter Klarheit vertreten!

Vom 1. Oktober 1933, jenem Tage, an dem Konrad Henlein von Eger aus seinen historischen Aufruf zur Sammlung der Sudetendeutschen erließ, bis zu dem Tage, da Adolf Hitler als der Befreier des Sudetenlandes die ehemalige tschechisch-deutsche Grenze überschritt, um das Land in seinen starken Schutz zu nehmen, sind genau fünf Jahre vergangen. Man kann diese fünf Jahre des politischen Kampfes der Sudetendeutschen als die eigentlichen Jahre des Rechtskampfes bezeichnen, will man die vorhergehenden Jahre der sudetendeutschen Abwehr als die Zeit der Vorbereitung, der inneren Ausrichtung und des Ringens um die Einheit der Volksgruppe selbst bezeichnen. Konrad Henlein fand 1933 ein wohl äußerlich noch zerrissenes, aber innerlich durch die langen Jahre der Not und Unterdrückung einig geworden Volk vor. Seine ihm durch sich selbst gestellte Aufgabe war es gewesen, diesem in den Herzen der Volksmassen schlummernden Willen zur Einheit die äußere Form zu geben: In seiner politischen Bewegung vollzog sich die politische Einigung der Volksgruppe. Und diese Einigung ermöglichte es Konrad Henlein, in den folgenden Jahren der Auseinandersetzung zwischen Tschechen und Deutschen und des Rechtskampfes auch außerhalb des tschechoslowakischen Staates die Einheit des Sudetendeutschums als politisch wirksamste Waffe einzusetzen.



„Es ist der schönste und der heiligste Tag, den wir heute erleben!“ Konrad Henlein während seiner Ansprache auf der großen Freudenkundgebung in Eger in Anwesenheit des Führers.

Gestützt auf den einheitlichen politischen Willen der Volksgruppe konnte Konrad Henlein die nationalen Forderungen des Sudetendeutschums mit jener Klarheit vertreten, die man von ihm gewohnt ist. Wer heute seine Reden der letzten fünf Jahre nachliest, wird überrascht sein von der Eindringlichkeit und Klarheit, mit der Konrad Henlein die nationalen Ansprüche des Sudetendeutschums in den Tagen der bittersten Not und Entrechtung vertrat. Absolute Klarheit und höchstes Verantwortungsbewusstsein zeichnen alle Reden und Ansprachen der vergangenen fünf Jahre aus. Wenn wir aus den Reden Konrad Henleins einige der wichtigsten Stellen wiedergeben, so geschieht dies nicht deshalb allein, um aufzuzeigen, daß sich sowohl in der Zielsetzung als auch in der Methode des sudetendeutschen Rechtskampfes seit 1933 kaum

etwas änderte, sondern vor allem deshalb, weil das Sudetendeutschum selbst in den Zeiten der größten Not immer noch eine höchst anerkennenswerte politische Klarheit, Reife und Disziplin aufwies, die uns die Volksgruppe als Element der Ordnung erscheinen lassen. Denn die von Konrad Henlein verkündeten Leitsätze entsprachen immer dem politischen Willen der ganzen Volksgruppe und fanden jeweils in den bekannten großen Kundgebungen der Sudetendeutschen Partei ihre Billigung. Ob Konrad Henlein Fragen der nationalen Existenz, des Daseins überhaupt oder irgendeines Teilgebietes im Leben der Volksgruppe behandelte, immer geschah dies in dem Bewußtsein, Teil der großen deutschen Gemeinschaft zu sein und gerade als größte deutsche Volksgruppe besondere Verantwortung zu tragen.

Deutsch bis in alle Ewigkeit

In Böhmischo-Leipa umriss am 21. Oktober 1934 Konrad Henlein das Verhältnis des Sudetendeutschums zum tschechoslowakischen Staate:

„Wir haben dem Staate gegeben, was der Staate war und haben bis heute alle unsere Pflichten als Staatsbürger treu und ehrlich erfüllt.“

„Um so mehr erwarten wir mit vollem Rechte, daß endlich der Staat uns im vollen Maße gibt, was unser ist.“

„Kein vernünftiger Tscheche kann von uns verlangen, daß wir unser Volkstum verleugnen.“

„Schon oft habe ich erklärt und erkläre es nochmals: Wir waren Deutsche, wir sind Deutsche und wir werden in alle Zukunft Deutsche bleiben.“

„Damit bekennen wir offen, daß wir uns zugleich als Bestandteil des großen deutschen Volkes fühlen, das in zwei mitteleuropäischen Staaten Staatsbürgers und in einer Reihe anderer Staaten als unermessliches Element der Ordnung wirkt.“

„Es gibt wohl kaum einen besseren Gradmesser für die wirkliche praktische Demokratie als die Rechtspflege, für die nur der eine Grundsatz gelten darf: Recht muß unter allen Umständen Recht bleiben!“

„Es besteht heute kein Zweifel mehr darüber, daß gerade die von den Tschechen systematisch betriebene Politik der wirtschaftlichen Ausrottung der Sudetendeutschen

neben dem Gefühl der politischen Unterdrückung die Triebkraft der sudetendeutschen Abwehr war und die politische Einigung der Volksgruppe vorwärtstriebe. Das Sudetendeutschum empfand richtig, daß die Tschechen ganz bewußt den Hunger als politisches Kampfmittel einsetzten und so lautete eine seiner ersten Forderungen zwangsläufig nach der Sicherung des deutschen Arbeitsplatzes. Zu dieser Ausdehnung erklärte Konrad Henlein am 1. September 1935 auf dem Volkskongress zu Haida:

„Unsere erste und heiligste Forderung muß sein: daß alle Mittel dafür eingesetzt werden, um die tschechische Not der sudetendeutschen Gebiete zu mildern und später zu beseitigen. Ich fordere alle Minister auf, sich selbst einmal durch Augenblicke davon zu überzeugen, wie groß die Not ist, unter der unser sudetendeutscher Arbeitsmensch leidet, wie tief die Hoffnungslosigkeit unserer Jugend. Wir wollen aus eigener Kraft mitteilen, daß die Not wenigstens einigermaßen gemildert wird. Es ist ein Ehrenlohn in der Geschichte des Sudetendeutschums, daß das ausgeblutete Volk im letzten Krisenwinter nahezu acht Millionen Kronen als Hilfe für die Herrenten aufgebracht hat. Wir fordern aber, daß der Staat einen gleichen Opferwillen zeigt. Denn ist der Staat nicht willens oder fähig, die Not zu lindern, dann muß er uns die Möglichkeit geben, durch ein großes internationales Hilfswort unsere Brüder und Schwestern vor dem Verhungern zu bewahren.“

Auch für das Verhältnis des Sudetendeutschums zum tschechischen Volke hat Konrad Henlein zur richtigen Zeit die richtigen offenen Worte gefunden. Wenn er damals (am 20. Oktober 1935 in Teplý-Schöna) nicht verstanden wurde, so dürften sich viele einsichtige Tschechen wohl inzwischen ausreichend mit der Frage beschäftigt haben, wie ganz anders vielleicht auch die politische Entwicklung ihren Weg genommen hätte, wäre damals Konrad Henlein aus dem tschechischen Lager ein ebenso offenes, verständiges Wort entgegengehallt:

„Ich halte daran fest: Nie ist der ein Staatsfeind, der nach ein offenes und freies Wort sagt und die Dinge beim richtigen Namen nennt.“

„Niemand sind die schärfsten Feinde, die die Wahrheit sagen und schamloslos verkünden.“

Jedes Volk hat nach göttlicher und weltlicher Ordnung das Recht, vor Gott und der Geschichte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß es in freier Entwicklung seiner anregenden Fähigkeiten die ererbten Güter in Religion, Kultur und Sprache und die ererbte Heimat erhalte und an kommende Generationen vererbt.“

„Was muß auf tschechischer Seite endlich einmal den Mut aufbringen und sich eingestehen, daß wir an diesen Forderungen festhalten müssen, sollen wir uns nicht selbst ausgeben und der Verachtung der Nachwelt aussetzen.“

Die Tschechen können sich heute auch nicht darauf berufen, daß ihnen von sudetendeutscher Seite die Gefährlichkeit der Prager Außenpolitik nicht klargemacht worden wäre. Konrad Henlein hat mehrmals von der Staatsführung auch ein ausländisches und freundschaftliches Verhältnis zum größten Nachbarstaate der Tschechoslowakei, zum Deutschen Reich, gefordert. Zum Verhältnis Prag-Berlin erklärte der Führer der Sudetendeutschen Partei in Teplý-Schöna folgendes:

„Die beste Sicherheit eines Staates aber ist die Schaffung und der Ausbau gut nachbarlicher Beziehungen zu allen ihn umgebenden Staaten; sie sind mindestens ebenso wichtig, wie das Fremdenfeindverhältnis zu entfernten liegenden Mächten. Zu einer solchen Lösung drängen auch die wirtschaftlichen und sozialen Sorgen, die gerade uns und den Staat gegenwärtig ganz besonders bedrücken.“

„Wenn wir diese Dinge hier in voller Klarheit ausprechen, dann tun wir es in vollem Bewußtsein unserer schicksalhaften Sendung, natürlicher Bräute und Mittler zwischen dem deutschen und tschechischen Volke zu sein und einen entscheidenden Beitrag zum Frieden Europas leisten zu können.“

Die Tschechen, oder besser, ihre politische Führung, hat nichts getan, um diesen natürlichen Forderungen Konrad Henleins zu entsprechen. Sie hat im Gegenteil nicht nur alles getan, das Sudetendeutschum politisch zu terrorisieren, sondern es auch geistig und kulturell vom Gesamtdeutschum nach Möglichkeit abzusondern. Dieser gewollten kulturellen Absonderung begegnete Konrad Henlein am 23. Februar 1936 in Prag:

Gegen den Benesch-Kurs

„Oben weil es in unseren Tagen um Zeit und Rhythmen, um den Bestand, um die Zukunft unserer Volksgruppe geht, ist uns so dringlicher die Verpflichtung auferlegt, uns um die kulturellen Fragen — und das sind für das geschichtliche Fortleben eines Volkes die wichtigsten — zu kümmern und um ihre Lösung zu ringen. Gerade weil unsere ganze Kraft von der wirtschaftlichen und politischen Not aufgesaugt zu werden droht und wir immer mehr von den höheren Kulturen und Aufgaben abgelenkt werden, müssen wir uns als verantwortliche Sprecher und Träger des sudetendeutschen Lebenswillens der Fragen unserer geistigen und seelischen Befreiung annähern. Der Lebensfall, der für das Recht eines Volkes, das aus dem Weltgeschick ist, kämpft, führt einen guten Kampf und braucht sich vor keiner Gewalt, wie immer sie sich nennen mag, beugen.“

Die klaren Forderungen Konrad Henleins bezeugen auf der tschechischen Seite immer aus-



Sonne über Marienbad

Aut.: W. M. Schatz

gesprochener Ablehnung. Man verstand ihn nicht, weil man ihn nicht verstehen wollte. Jedes vernünftige Angebot zur Schaffung der Voraussetzungen für ein geordnetes Zusammenleben im tschecho-slowakischen Staat wurde ausgeschlagen. So kam es, wie es kommen mußte: Mit unerbittlicher Folgerichtigkeit vollzog sich an den Tschechen in den letzten Tagen die Wahrheit des Wortes, daß man nicht ungestraft gegen die ehernen Gesetze der Natur und der Völker verstoßen darf. Das Sudetendeutschtum aber trägt heute das glückliche Gefühl eines gerechten Sieges und der Dankbarkeit den beiden Männern gegenüber in sich, die durch ihr Wirken Sorge dafür trugen, daß Wahrheit, Wahrheit und Recht Recht blieb: Adolf Hitler und Konrad Henlein.

Ludiger Kan'onale gestohlen

Tschechen rauben ein Kulturdokument

DNB Eger, 8. Oktober.

Wie die „Zeit“ aus Ludwig meldet, haben tschechische Grenzer durch einen Einbruch in das Stadtmuseum vor ihrem Abzug das berühmte Ludiger Kan'onale, ein Messbuch aus dem 16. Jahrhundert, gestohlen.

Das Buch, das einen unschätzbaren Wert hat, ist ein Messbuch von 50 Pergamentseiten mit Goldbuchstaben in gotischer Schrift und enthält Aufzeichnungen über die Hussiten. Nur in Prag gibt es noch ein ähnliches Werk dieser Art. Als nach dem Zusammenbruch 1918 die Tschechen in das deutsche Gebiet vordrangen, begann schon der Kampf um das Kan'onale in Ludwig. Die Tschechen liehen damals das kostbare Werk verschwinden, da sie eine Beschlagnahme durch die tschechische Regierung befürchteten. Eine ganze Kompanie Soldaten und Gendarmen hatte jedoch das kleine Landbüchlein durchsucht und dabei die halbe Bevölkerung verhaftet, bis das Werk gefunden und ins Museum gebracht werden konnte.

In den stürmischen Ereignissen der letzten drei Wochen war es den Tschechen nicht mehr möglich gewesen, zu dem Museum vorzudringen, um das Werk zu retten. Die tschechischen Grenzer hatten das Rathaus, wo sich das Museum und die Gefängnisse befinden, sofort besetzt.

Die Entwendung der kostbaren Kan'onale von Ludwig ist wohl einer der größten Kulturdiebstähle, den sich die Tschechen je geleistet haben.

„Echo der Heimat“ in Eger

DNB Eger, 8. Okt.

Am Freitag fand auf dem Marktplatz in Eger die erste Filmvorführung unter freiem Himmel statt. Der Hauptfilm „Echo der Heimat“ zeigte einen Abriss des deutschen Wiederaufbaues. Für alle Egerer war diese Veranstaltung ein einzigartiges Erlebnis.

Nach der Vorführung sprach der Bezirksgeschäftsführer Kraus und sagte u. a.: „Wir wollten heim ins R.-L., nicht um dort ein Nichtstuer- und Faulenzertreiben zu führen, sondern deshalb, damit sich in diesem uns heiligen Dritten Reich unsere Kraft für das Werk und die Aufgaben, die der Führer dem Volk stellt, zu den Kräften der anderen 75 Millionen deutschen Volksgenossen gesellt. Dann werden wir das sein, was wir einmal wirklich sein wollten: des Führers treue Egerländer.“

Joseph Pembaur spielte Beethoven

Unter den großen Klavierspielern der Älteren Generation ist Joseph Pembaur sicherlich einer der eigenwilligsten Gestalten. Das gilt — abgesehen vom Klavieren — in besonderem Maße für sein künstlerisches Lebensbekenntnis, so wie es für uns aus dem Kriterium seiner Darstellungsweise erkennbar wird. Hier steht ein unerschütterlicher Künstler von achtunggebietender Größe gegenüber, der die wiederkehrenden Werke mit einer quantitativen weitestgehenden Nachschöpferei Energie umgibt. Vergleichendes Merkmal seines Klavierspiels scheint uns eine bis zur unwahrscheinlichen Differenzierung gelangte, raffinierte, jeden Ton, jeden Akzent, jeden Akkord bedeutende Klangphantasie zu sein, deren Ergebnisse auch prompt in einer großartigen Beherrschung einer gleichmäßig reichhaltigen Farbenpalette des pianistischen Ausdrucksvorgangs zutage treten.

Joseph Pembaur ist ein Vertreter des Kubatstils in der musikalischen Vortragweise; eines Kubatstils nicht in jenem engeren Sinne einer beweglichen Agogik im einzelnen, sondern im weitesten Begriffe einer von Grund aus individualistischen Einstellung zum wiederkehrenden Werk. Seine Interpretation ist mit voller Bewusstheit unanfällig und betrachtet das Notenbild lediglich als äußere lockere Anhaltspunkt zum freiesten ungebundenen Schauspielen der Interpretationsfreiheit, der eigenen Phantasiefähigkeit.

Der Bemerkliche Vortrag ist demnach stufenlos betrachtet mit sogenannten Pianissimo: starken Einschnitten bei Dynamenunterbrechungen, plötzlichen Fermaten, überraschenden Staccati, Hervorhebungen von bislang für bloßes harmonisches Füllgel gehaltenen Mittelmitteln, starken Veränderungen des vorgeschriebenen Zeitmaßes und ähnlicher Dinge mehr.

Man muß sich hüten, derlei Zitate oder Auslassungen im Falle Joseph Pembaur mit dem billigen Wort „Wahnsinn“ zu bezeichnen. Dafür ist die innere Logik dieses von sprühender

Der Einmarsch hat tadellos geklappt

Mit der Präzision eines Uhrwerkes hat sich die Besetzung des Sudetenlandes vollzogen

DNB Karlsbad, 8. Okt.

Sechs Tage sind wir mit den deutschen Wagen ins Sudetenland marschiert. Es war ein Weg durch ein landschaftlich überaus reizvolles und ferndeutendes Land, ein Weg, den jahrzehntelanges heißes Freiheitsfechten vorbereitet, Treue und Tapferkeit geübt, überströmende Freude und Dankbarkeit geschmückt hat. Ueber diesen Weg, diese Brücke von Volk zu Volk, mit unseren Truppen zu schreiten, diese Bewunderung und diesen Stolz mit auf Großdeutschlands eherner Wehr mitzunehmen, war erhebend. Dieser Einmarsch hat sich mit der Präzision eines Uhrwerkes vollzogen. Planmäßig und in glänzender Zusammenarbeit aller Wehrmacht- und Truppenteile, aller Städte, vom Armeekommando bis zur letzten Kompanie, sollte alles wie selbstverständlich ab.

Wenn sich auf den Straßen endlose Kolonnen zu Fuß, bespannt und motorisiert, Infanterie, Artillerie, Pioniere, Panzerformationen, Nachrichtentruppen, Verpflegungs- und Sanitätskolonnen usw. bewegten und kreuzten, wenn sich dieses scheinbare Durcheinander genau zur festgelegten Minute entwirrt hatte, die Straßen wie leer gelegt schienen, dann mutete das alles wie selbstverständlich an. Dieser Eindruck erst gibt den rechten Begriff von der überragenden strategischen und organisatorischen Leistung, die hier vollbracht wurde.

Gleich eindrucksvoll waren Haltung und Geist der Truppen, die sofort die Herzen des sudetendeutschen Volkes im Sturm eroberten. Ihr vorbildliches Auftreten in und außer Dienst, ihre Ritterlichkeit, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft entsprechen in jeder Beziehung dem hohen Ruf der deutschen Arme, die besitz und disziplinierteste der Welt zu sein.

nuten der Kommandeure den Ortsvorsteher wegen der Unterbringung von Offizieren und Mannschaften sprechen wollte, war schon alles untergeordnet, ohne daß es auch nur eines Quartierzettels bedurft hätte. Das gleiche Erlebnis, daß sich die Sudetendeutschen förmlich um einen Soldaten rissen, hatten wir immer wieder.

Mit den Sudetendeutschen sind auch wir grenzenlos stolz auf diese strammen, disziplinierten, blühenden Soldaten, die nach anstrengendem Marsch bald wie aus dem Ei gepellt auftraten, und deren erster Weg den Sehwürdigen und Kunstgenießern, hervorragenden Bauwerken, den Gärten und Parks der Weltstädte galt. Am Abend aber geben sie mit ihren Quartierwirten in die Stadt zu den Konzerten unserer Musiktruppen, die sich überall eines außerordentlichen Zuspruchs erfreuen. Sie erwarten mit ihnen die zurückkehrenden Frontkämpfer, und wenn es weiter zu marschieren gilt, glaubt man dem Abschied einer Familie beizuwohnen. Das ist unsere herrliche, gewaltige und stolze Wehr, das sind unsere Führer, Soldaten, Söhne unseres Vaterlandes.

Es ist erstaunlich, wie sich das Wirtschaftsleben in den besetzten Zonen in den wenigen Tagen entwickelt hat. Tag und Nacht rollen mit den Lastwagen der R.-L., die in die Reichsgebiete Lebensmittel, Kleidungsstücke und alles das bringen, woran es am meisten fehlt, die Wagenkolonnen heran, die wieder Waren in die ausgeplünderten Bezirke bringen. In Karlsbad und Marienbad wird Geschäft um Geschäft wiedereröffnet, sind auch die Wäber wieder in Betrieb genommen. Alle Hotels und Gaststätten sind überfüllt. Alle Welt besetzt neuer Lebensmut und neue Hoffnung. Man glaubt, wenn man in die Städte der Zonen kommt, nicht, daß hier noch vor wenigen Tagen ganze Straßenseiten tot und leer lagen. Wie wird es erst werden, hört man allerorten, wenn die Grenzen für die reichsdeutschen Besucher offen sind?

Statt des Gewehrs - die Kartoffelhacke

Man muß mit ihnen marschiert sein, muß sie im Dienst und in den Quartieren bei den Kindern, ihren begeisterten Freunden, erlebt und man muß gesehen haben, wie sie in den armen Dörfern in der Nähe des tschechischen Sprachgebietes ihre Proportionen mit ihnen und dem befreiten sudetendeutschen Volk teilten und am Abend beisammen saßen, um zu lernen, warum sie vom ganzen Sudetenland, von jung und alt, und allen Schichten und Ständen ge-

liebt, ja vergöttert werden. Ueberall sehen wir sie am Ruhetage in den ländlichen Bezirken mit ihren Gespannen bei der Feldbearbeitung, der Kartoffel- und Hackfruchtente. In den Städten helfen sie ihren Quartierwirten bei der Wiedereinrichtung der Geschäfte. Wo es nur anjaulen gilt, sind sie zu finden. Als wir mit einer Panzerwagenabteilung ins Quartier, einem kleinen Dorf im Reichsgebiet, zogen und nach wenigen Mi-

„Gringoire“ geißelt die Kriegshelzer



Am Grab des Unbekannten Soldaten mit der Inschrift: „Hier ruht ein französischer Soldat, der für das Vaterland starb“, steht die Volksfrontklique und wehklagt: Wir haben alles getan, um dir noch einen Kameraden zu geben.

In Kürze

Die angekündigte belgische Inlandsanleihe in Höhe von einer Milliarde Franken dient in der Hauptsache zur Kostendeckung des außerordentlichen Haushalts 1938. Dieser Sonderhaushalt, der sich auf rund 2,5 Milliarden Franken beläuft, umfasst u. a. Ausgaben für Rüstungs- und Beschäftigungsmassnahmen, sowie für die Fortführung des Albertkanals, dessen strategischer Wert bekannt ist.

Die ungarisch-tschechischen Verhandlungen werden nach einem Einvernehmen der beiden Regierungen am Sonntag, 9. Oktober, 19 Uhr, in Romarom, beginnen. Die ungarische Regierung wird in den Verhandlungen durch den Minister des Äußeren Ranya und den Kultus- und Unterrichtsminister Graf Teleki vertreten sein. Die beiden Minister werden von Sachverständigen der verschiedenen Ministerien begleitet sein.

Ein Prager Ministerrat am Freitag bestimmte, daß die tschecho-slowakische Abordnung für die am 9. Oktober in Romarom beginnenden Verhandlungen mit Ungarn von dem Minister für die Slowakei, Dr. Tiso, geführt wird.

Nach der Aufführung in den von ihm geleiteten Theatern in Berlin und Wien angenommen. Die Uebersetzung und Bearbeitung für die deutsche Bühne besorgte Heinz Hilpert selbst. Das Stück trägt den Titel „Der Korf“. Die besondere Eigenart Richards, der auf eine große Reihe von Erfolgen mit den verschiedensten Bühnenwerken zurückblicken kann, liegt in der dichterischen Gestaltung derselben. Direktor Hilpert wird das Stück sowohl durch das Ensemble des Deutschen Theaters Berlin als auch durch das Theater in der Josefstadt in Wien einführen und die Inszenierungen persönlich leiten.

Alfred Krauß als Schriftsteller

Der Sieger von Ritsch und Tschernitz, General der Infanterie Alfred Krauß, der im Salzammergut in Oberdonau zur letzten Ruhe gebettet wurde, war nicht nur ein erfolgreicher Feldherr und ein alter deutscher Vorkämpfer, er ist auch als politischer und militärischer Wissenschaftler Schriftsteller hervorgetreten. Seine Bücher, die im J.-F.-Verlag in München erschienen sind, stellen ein Vermächtnis an das deutsche Volk dar. Besonders genannt seien „Der Kampf der deutschen Königspolitik“, in dem General Krauß die politische und staatliche Entwicklung der deutschen Nation mit leidenschaftlicher Wahrheitsliebe gezeichnet hat und die für alle Zukunft zu vermeidenden Grundfehler der Vergangenheit, wie Partikularismus der Fürsten und Stämme, aufweist, ferner „Geschichte der Welt“, Lebensbilder von elf großen Feldherren der Weltgeschichte, „Theorie und Praxis in der Kriegskunst“, Gedanken eines hervorragenden, kriegserfahrenen und ruhmvollen Führers, „Das Wunder von Marston“, der fesselnde Bericht über die Durchbruchschlacht bei Marston, eine der größten und interessantesten Schlachten der Weltgeschichte. Im gleichen Verlag erschien auch das von Konrad Leppa geschriebene Lebensbild des Generals, das den Titel „General Alfred Krauß — Ein Vorbild für Volk und Meer“ trägt.

Neuer Film in Mannheim

„Konzert in Tirol“

Schauburg: Der Film, dessen künstlerischer Inhalt ganz auf der Mitwirkung der Wiener Sängerknaben beruht, ist eine feine Wiener Arbeit der Tobis-Produktionsgruppe Gerhard Stoad. Die Regie von Karl Heinz Martin verzichtete auf nachlässige, große Effekte. Die Rahmenhandlung ist nicht neu. Der Dorflehrer Toni Kern liebt seine Leni, eine Bauerntochter,

französische Komödie in Berlin und Wien. Direktor Heinz Hilpert hat die dichterische Komödie des Franzosen Marcel

Die „Liegende Brücke“

Eine Festung kann auch zu gute Verkehrsverbindungen haben, und wenn eine Verbindung über den Rhein bei Mannheim geschaffen wurde, so bestand die Gefahr, daß sie auch bei einem überraschenden Vorstoß eines Feindes gefährlich wurde. Andererseits führte der kürzeste Weg von Heidelberg, der Residenz, in die größere linksrheinische Welt über Mannheim. So entschloß man sich, nachdem man sich einige Jahrzehnte lang mit Klagen begnügt hatte, das Angebot eines Bacharacher Bürgers, Michael Lauthaus, anzunehmen, und eine „Liegende Brücke“ bauen zu lassen. Im Jahre 1689 wurde sie eröffnet. Der Kurfürst Karl Ludwig war der erste, der sie benutzte, und voller Befriedigung schrieb er an seine Gemahlin nach Heidelberg: „Gestern fandt wir mit 100 Pferd auf einmal mit der Liegenden Brück über Rhein in einem Zug gefahren. Wann ich die Frankenbrück heit also gemächlich kommen können, hette ich mich nicht wund geritten“. Begeistert wurde das neue Werk als technisches Wunder gefeiert. Voran ging der Erbauer selbst, der seine Leistung in einem großen Gedicht besang. Er betonte, daß sie mehr als 400 Mann, Pferde und Wagen auf einmal über den Rhein bringen könne.

Die Bilder lassen sehr deutlich erkennen, daß es sich um eine sog. Vierräder handelt, die an vier Rädern befestigt war. Will man sich eine Vorstellung von der Arbeitsweise der Brücke machen, so braucht man sich nur nach Altrip begeben. Die große Altriper Fährte läuft heute noch nach dem völlig gleichen Prinzip, wie die vielgerühmte Mannheimer „Liegende Brücke“, an deren Stelle in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Schiffsbrücke trat.

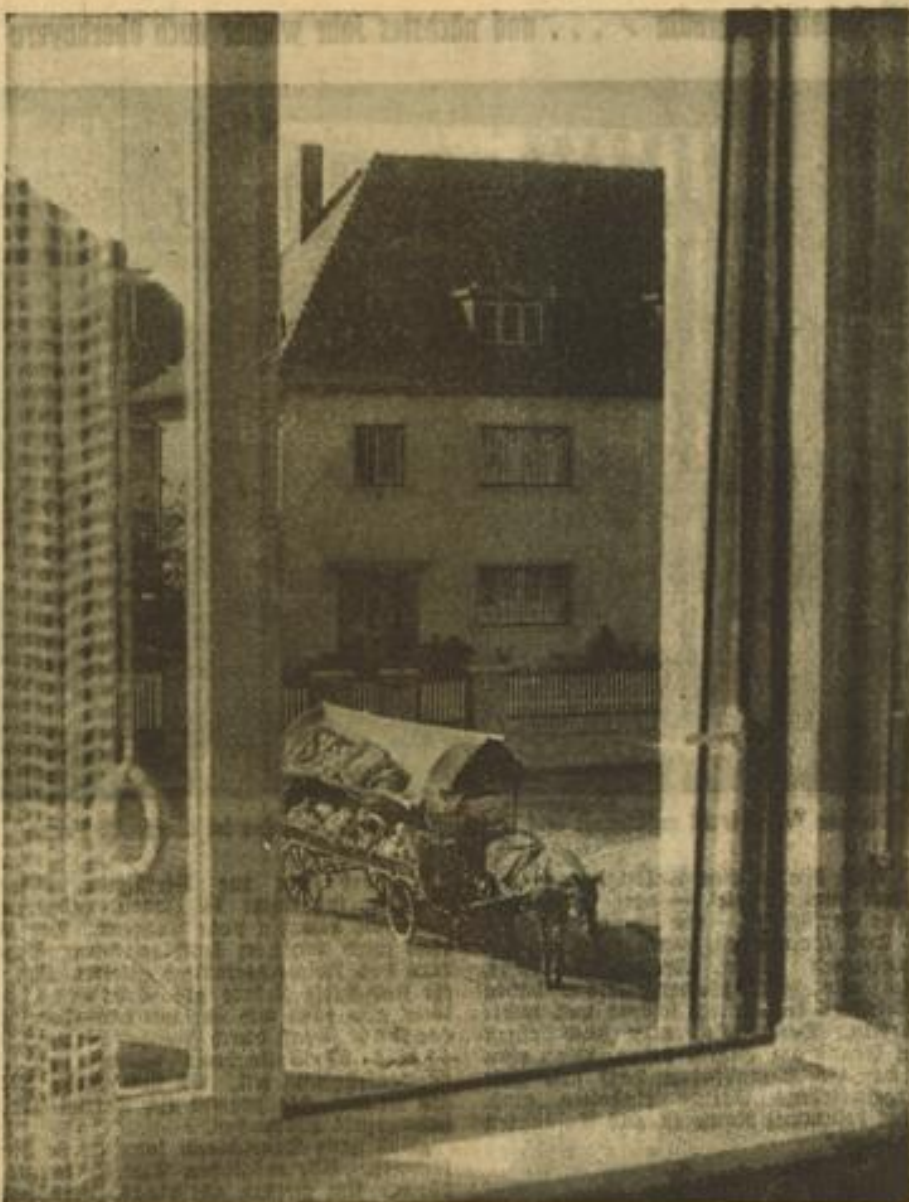
Die Termine für die diesjährigen Eintopfstage

Der 9. Oktober wird in diesem Jahr zum ersten Male wieder die ganze deutsche Nation um den Eintopf versammeln. In diesem Jahre gerade gilt es ganz besonders, den Millionen Volksgenossen Hilfe zu bringen, die nach langen Jahren der Trennung und der Unterdrückung, der Not und des Elends zurückgekehrt sind in die deutsche Volksgemeinschaft.

Der harte und erfolgreiche Kampf der Ostmark- und Sudetendeutschen wird allen Volksgenossen Ansporn und Mahnung sein, ihnen durch ihr kleines Opfer am Eintopffest Hilfe zu bringen und sie vor Hunger und Kälte zu schützen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat folgende Sonntage des Winters 1938/39 als Eintopffesttage festgesetzt: 9. Oktober, 13. November, 11. Dezember, 8. Januar, 12. Februar, 12. März.

Kleine Beobachtungen im Alltag



Der Gemüsemann ist da . . .

Aufn.: W. M. Schatz

Solche Bilder sehen wir allerdings in den verkehrsreichen Zentren unserer Stadt weniger. Dort beherrscht das Kraftfahrzeug die Straßen. Aber in den Siedlungen und Wohnblöcken begegnen wir dem Gemüsemann mit seinem Pferdegespann häufiger.

Ausstellung „Schwarz auf Weiß“ schließt am Sonntag!

Die schenkwertste Grenzland-Pressschau Saar-Pfalz „Schwarz auf Weiß“ in Ludwigshafen, die in den letzten Tagen außerordentlich gut besucht worden ist, wird heute, Sonntag, den 9. Oktober 1938, geschlossen. Sie ist noch von 9 bis 20 Uhr zu besichtigen. Wir machen alle Volksgenossen auf diese letzte Gelegenheit, diese einmalige Ausstellung zu sehen, nochmals ausdrücklich aufmerksam. Dabei sei auch an die Möglichkeit, einen RdF-Wagen zu gewinnen, erinnert.

Ulma Moodie kommt!

Die bekannte und in Mannheim sehr beliebte Gelgerin Ulma Moodie wird am nächsten Freitag, den 14. Oktober, anlässlich der ersten musikalischen Feierstunde der Mannheimer Kulturgemeinde, das Brahms-Konzert spielen. Staatskapellmeister Karl Zulein, bekanntlich ein geborener Mannheimer, begleitet die Künstlerin mit dem Ratsaaltheater-Orchester und bringt Werke von Weber und Brahms zu Gehör.

Dieses Programm bildet einen verheißungsvollen Anfang, der bereits zur Tradition gewordenen Reihe der musikalischen Feierstunden.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.
Im Rahmen der außerordentlich lebhaften, vom Atlantik ausgehenden Wirbelstärke brachte der Durchzug einer kräftig entwickelten Störungsfront unserem Gebiet vornehmlich in der Nacht zum Samstag verstärkte Unbeständigkeit. Dabei kam es zu verbreiteten und recht ergiebigen Regenfällen und böig aufströmenden Westwinden. Anschließend hat sich unter kräftigem Luftdruckanstieg wechselhafte Bewölkung mit Schauerneigung eingestellt. Die Gesamtlage läßt über das Wochenende hinaus lebhaftes und unbeständiges Wetter erwarten.

Die Aussichten für Sonntag: Veränderlich mit Aufhellung, doch zeitweise auch Niederschläge bei lebhaften Winden aus Südwest bis West, Temperaturen wenig geändert.

... und für Montag: Fortdauer des unbeständigen und wechselhaften Westwetters.

Oktoberschau des Mannheimer Kunstvereins.
In den Räumen des Kunstvereins wird ab Sonntag, 9. Oktober, eine neue Ausstellung gezeigt. Die Schau besteht aus Gemälden und Aquarellen des märkischen Malers Erwin Fietz, Oberberg, und bleibt während des Monats Oktober geöffnet: werktags von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 16 Uhr, sonntags von 11 bis 13 Uhr; montags geschlossen.



Lob der Seemannsbraut.

Ruh der Seemann auf dem Wasser sein -
Wochen, Monate und Jahr -
läuft er in den Heimathafen ein,
steht die Jenny fröhlich da:
Und sie hängt sich fest in seinen Arm
und hält ihm die Nase mächtig warm!

Steuert er dann wieder in die See -
Wochen, Monate und Jahr -
und er spürt viel Herzeleid und Weh,
steht die Jenny fröhlich da:
Sie schenkt ihm noch manches gute Wort
und bringt sicher ihn sogar an Bord!

So geht es wohl jedem Schiffersmann -
Wochen, Monate und Jahr -
denn in jeder fernen Hafenstadt
steht die Jenny für ihn da:
Und so singen wir denn froh und laut
dieses Loblied für die Seemannsbraut!



Gold Dollar Cigaretten

„Das richtige Seemannskraut“

AUF ALLEN MEEREN - IN ALLEN LÄNDERN

Mannheimer lernen bei KdF segeln

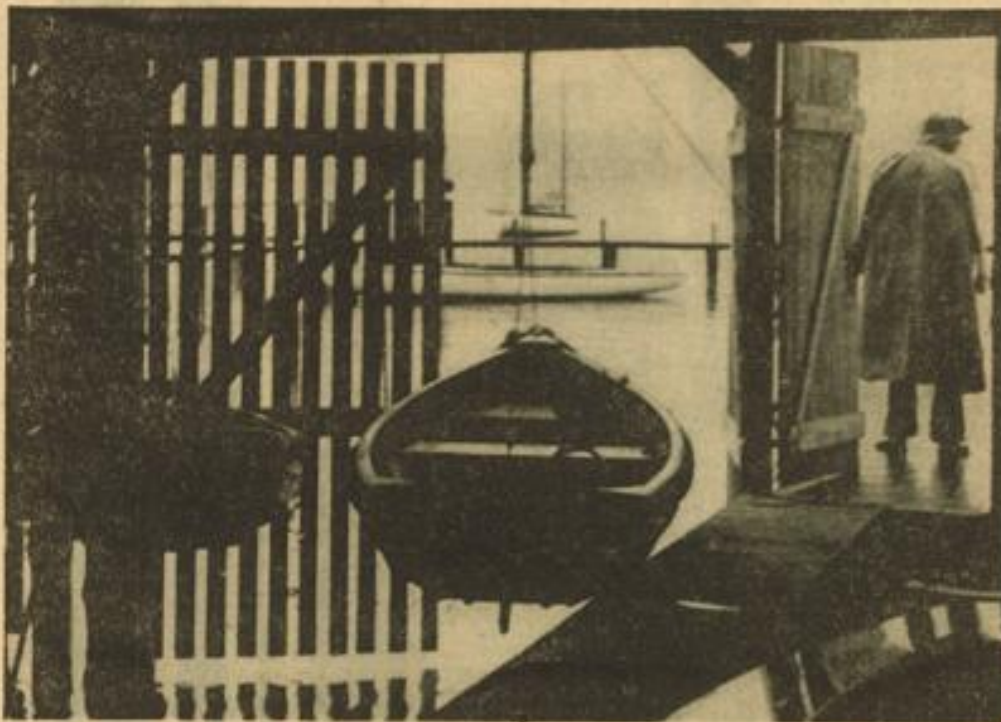
Kleine Ferien-Rückbetrachtungen einer Jungen Arbeitskameradin / ... und nächstes Jahr wieder nach Oberbayern

Wenn die junge Mannheimerin Ruth G. die breite Straße entlang den idyllischen Weg zur Arbeit geht und dabei die Verhältnisse sieht, vielleicht gar noch eine leichte Brise um die Nase weht, dann kann sie nicht umhin, bereits aus nächster Nähe zu denken. Ferien-Rückbetrachtungen und Zukunftspläne geben ihr durchs Kopf.

Zunächst wird der nächste Sommer zwar nicht viel anders sein als der vergangene. Die neue Arbeitsstätte wird ihr dann noch vertrauter, vielleicht schon altgewohnt sein, — wie immer, wird sie um 5 von der Arbeit kommen. Mannheims Mauern werden (im großen Ganzen) noch die gleichen sein, wieder wird in August- und Juli das Strandbad laden. Und an den Samstagabenden wird sie, wie andere ungezählte auch, ins Kino oder tanzen gehen.

Aber dazwischen wird es 14 Tage geben, in denen schon heute das Besondere des kommenden Sommers beschlossen liegt. Und dieses Besondere wird sich in Oberbayern abspielen.

„Oberbayern! Wieder mal! Na, kennen wir!“, eine statische Zahl Mannheimer (KdF-Freizeiter und anderer) wird so sagen. Denn, so haben wir ja immer wieder festgestellt, nach dort hin zieht es die Herzen ganz besonders. Und schon ist dieses Bild vor Augen, mit Gebirg und Alm, mit den breiten Tälern der freundlichen Dörfer, unter denen bayerische Gastlichkeit wohnt, den bunten Trachtengewändern und den frohen Festen. An den Ufern seiner Seen ist der Ferienort gewandelt, in seinen Bellen hat er Rührung gefunden, in den Gaststätten dicht am See hat er beschau-



Ob der Wind wohl aufkommt und den Regen verjagt — das ist die große Frage

wecken. Noch bin ich eine Anfängerin — auf einer Yacht zum Beispiel — drei stehen der Schule zur Verfügung — die ich noch nicht gewohnt. Das kommt erst, wenn man zu den Fortgeschrittenen gehört. Im nächsten Jahr, wenn ich also zwei Wochen Urlaub haben werde, wird es daher noch schöner und interessanter sein. Dann wird man auch einen größeren Genuss am Segeln haben, wenn man weit in den See hinausfahren darf und nicht die vorgeschriebene Grenze einhalten muß. Denn eine bestimmte Route ist uns Anfängern vorgeschrieben.

Als einzige Mannheimerin

„Waren denn noch mehr Mannheimer dabei? Von dieser Seite werden aber wohl die wenigsten Oberbayern kennen.“

„In meinem Kurs war ich die einzige.“ Die Segelschule Diessen kennen allerdings noch mehr Mannheimer. Vielleicht kennt auch der oder jener die Segelschule Steinbühl Meer (Steinbühl bei Hannover) oder war mit KdF auf der Elbe. Die Schule in Diessen wird seit drei Jahren und ausschließlich mit KdF-Segelfahrern belegt. Der gesamte

Bootspark steht zur Verfügung. Mit drei Yachten, insgesamt 14 Jollen, größeren und kleineren, und ein paar Zuggern. Der Unterricht wird von drei hauptamtlichen Segellehrern des Reichsbootamtes geleitet. Im Winter sind diese Lehrer als Schiffsleiter tätig, also ganz und gar mit dem Schulbetrieb der KdF „Kraft durch Freude“ vertraut. Etwa 40 bis 50 Teilnehmer nehmen an einem Wochenlehrgang teil. Es sind mehr Männer als Frauen, die zumeist ein Drittel der Teilnehmerzahl ausmachen.

Aus ganz Deutschland kommen sie hier zusammen. Alle möglichen Dialekte konnte man hören. Am meisten allerdings, bayerische, wies, den bayerischen selbst; viele Mannheimer waren dabei, aber auch ein Leipziger, Volksgelehrter aus Berlin, einer aus Hamburg, Lehrer, kleine Angehörte, aus allen möglichen Berufen, wie es ja stets bei KdF der Fall ist, auch ein Schauspieler war dabei.

Wie spielte sich so ein Ferientag ab?

„Ja, und noch viele andere von uns. Waren in einem Hotel untergebracht; morgens ging zunächst zum Frühstück, dann traten wir zum

Segeln an. Alle in blau und weiß, wie es der Vorschrift entspricht. Täglich wurden wir neu eingeteilt, je nach unseren Fortschritten, auf die oder jene Boje. Zwei große Segelschiffe mit Lehrern und Schülern luden voraus und alle anderen in Kleinklasse hinterher. Und dann sollten wir lernen, uns den Wind zum Freund zu machen. Wenn man erst mal die vier Segelstellungen so richtig bederrichten könnte, das Winden und „Hallen“, „vor dem Wind“, „mit halbem Wind“, „Raumschot“ und vor allem „Am Wind“ segeln, also gegen den Wind aufkreuzen — ja, das wäre eine Sache! So hatten wir — wenigstens am ersten Tag — zunächst mal Mühe, in Kleinklasse zu bleiben.“

„Passiert da nichts, wenn Sie solche blutigen Anfänger sind?“

„Das war nicht. Und wenn schon —, wer an solchen Kurze teilnimmt, muß den Nachweis erbracht haben, 15 Minuten schwimmen zu können; bis dahin aber wäre das Motorboot der Schule längs zur Stelle. Niedriges stehen wir unter ständiger Beobachtung. Oben im Bootshaus hat der Kapitän und Vorküher der Schule seinen Raum, von wo aus er den See überblickt. Wenn Sturm aufkommen will, wird die gelbe Fahne gehißt und wir sind damit zur Rückkehr gewarnt.“

„Einmal in der Woche müssen die Boote geputzt werden. Das dauert so seine zwei Stunden, bis all die Bodenbretter rausgenommen sind, das Wasser hübsch abgelaufen ist, das Deck abgedreht ist. — und ist von allem nicht das Schlimmste.“

„Da sind Sie so den ganzen Tag auf dem Wasser gelegen?“

„Mit Pausen; um 6 war Schluß. Schließlich gab es auch theoretischen Unterricht. Wir lernten, wie ein Segelschiff gebaut ist, wir besaßen schließlich Knoten beigebracht, die man kennen muß, um die Segel richtig zu bedienen und zu beheben. Abends aber ging's ins Städtchen zum Tanz. Es herrschte Ruckdick, und also gab es allerhand Vergnügen, wenn gleich für uns ganz gewiß das Segeln die Hauptfreude war.“

Die Polizei meldet:

Verkehrsunfälle. Am Freitag ereigneten sich 5 Verkehrsunfälle, wobei 2 Personen verletzt und 7 Kraftfahrzeuge beschädigt wurden. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nicht-



Optiker Platz
im Kaufhaus
Lieferant sämtl. Krankenkassen

beachtung der bestehenden Verkehrsvorschriften zurückzuführen.

Verkehrsunfälle. Wegen verschiedener Uebertretungen der Straßen- und Verkehrsordnung wurden 15 Personen gebührend bestraft.

Handharmonika-Orchester Kull spielt fürs WdW

Das bekannte Stadtorchester der Handharmonika-Schule Gustav Kull spielt — wie im Vorjahr bereits schon einmal — auch dieses Jahr wieder im Palais-Kaffee „Reinhold“ für das Winterhilfswerk. Die 18 Harmonika-Spieler erwarten alle Volksgenossen um 16 Uhr im Palais-Kaffee „Reinhold“.

Vom Volksbildungswerk. Am Sonntag, 18. Oktober, findet unter der Leitung von Fritz Sachs eine Lehrwanderung in den Rastatter Wald statt. Die Teilnehmer treffen sich um 9 Uhr an der Haltestelle der Autobusstation Bahnhof-Gartenstadt. An der Wanderung wird auch der Bilzinger Hering teilnehmen. Teilnehmerkarten zu 10 Pf. bei den Geschäftsstellen und zu Beginn der Wanderung. Korbchen und Messer mitbringen.

90. Geburtstag. Am Sonntag, 9. Oktober, feiert der Altveteran Michael Reinhard,

Für 20 Pfg.
pro Stück

Passbilder

in ca. 5 Minuten
mitzunehmen!

Für sämtliche Pässe,
Ausweise, Parteiausweise,
Wehrpässe usw. zugelassen

PHOTOWAAGE Mannheim, P. 3, 12 (Planke)
gegenüber Neugebauer

wohnhaft im Evangelischen Altersheim, Mannheim, F. 6, 4, seinen 90. Geburtstag. Dem Jubilatar unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Silberne Hochzeit. Johann Rattermann, Mannheim, Unter den Birken 23, feiert am Sonntag, 9. Oktober, mit seiner Ehefrau Maria geb. Duffel das Fest der silbernen Hochzeit. Dem Jubelpaar im Silberfranz unsere besten Glückwünsche.

Im Silberfranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feierte dieser Tage Rilian Kesensohn mit seiner Ehefrau Theresie, geb. Schropp, Kleinfeldstraße 1. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.



Die Anker sind gehievt, gleich kann die Fahrt beginnen! (Aufn.: Knauer (2))

liche Muße genossen. Ueber das Wasser zu den Bergfelsen hat er den Wind schweifen lassen und die Yachten und Jollen beobachtet, die mit schimmernden Segeln wie weiße Vögel auf dem Wasser lagen.

Segeln ist schön

Wenn sich dann hohe Felsenberge vor die Sonne heben und Kanäle über den Himmel zu liegen beginnen, wenn ein süßlicher Wind vom Wasser her weht, verliert der Gast

Lodix
zur Schuhpflege

Lodix... sparsam im Gebrauche,
putzt die Schuh' und pflegt sie auch!

QUALITÄTS-ERZEUGNIS der
SIDOL-WERKE

keine ungeschulte Zunge und trat allmählich den Mühen an. Für die da draußen im See aber hing der Spaß erst an. Denn Wasser und Wind, diese beiden sind Freunde der Segler.

Wenn man Ruth G. fragt, welches der liebste Sport sei, dann antwortet sie: „Im Winter Schlittschuh und sonst — Segeln. Ich war diesen Sommer zum erstenmal in Diessen am Ammersee gewesen, wo es eine KdF-Segelschule gibt. Und, weil ich gerade eine neue Stelle angetreten habe, konnte ich nicht mehr als acht Tage bleiben. Aber sie haben genügt, um die Liebe zu diesem Sport zu

Bei Verdauungsstörungen

Bullrich

jetzt
Röhre 18 Pf.
18 Tabl. 18 Pf.

Eine Zuflucht der Verlassenen

Im Mannheimer Tiersyl / Hunde und Katzen suchen neue Herren / Tierschutz ist Kulturaufgabe

Der Tyras schleicht seit Wochen umher wie eine Zeitlupenaufnahme, kein Futter schmeckt ihm mehr, der Spaziergang mit Herrchen lockt beim schönsten Wetter nicht, und immer ist er müde, müde. Da hilft alles nichts, meint Herrchen, der Tierarzt hat gesagt, der Hund sei altersschwach und jeder Tag seines weiteren Lebens für ihn und uns eine Plage. Dann kommt der schwere Gang, Gleichgültig, halb blind und taub, trottet Tyras mit zum Tiersyl, und bald beendet ein kurzer Knall das treue Hundeleben. Es fehlt etwas im Haus. Wenn man sich seit Jahrzehnten daran gewöhnt hatte, einen vierbeinigen Hausgefährten um sich zu haben, dann spürt man bald die Lücke. Und so pilgert Bati eines schönen Tages zum zweitenmal hinaus in den Waldpark, begleitet von der ganzen Familie; er erinnert sich, bei dem traurigen Gang ins Tiersyl, eine Menge herrenloser Hunde dort gesehen zu haben, von denen jeder darauf wartet, wieder in

ein „eigenes Heim“ zu kommen. Es dauert nicht lange, und wieder hält ein Tyras, Holf oder Hips seinen Einzug.

Das wäre so der Idealfall. Daß er sich gelegentlich auf diese Weise abspielt, wissen wir. Aber wir lernen auch die andere Seite kennen. Ein Besuch im Tiersyl des Tierschutzvereins Mannheim war so aufschlußreich, daß wir unseren Lesern einmal Einblicke geben wollen in die Einrichtung, die von Tierfreunden zum Schutze der verstoßenen Kreatur geschaffen wurde. Es gibt nämlich Gemütsmenschen, die ein Tier, dessen sie überdrüssig geworden sind, einfach aussetzen; manche sind sogar so entgegenkommend, daß sie ihre Rasse, die sie nicht mehr halten wollen, unmittelbar vor dem Eingang des Tiersyls niederlegen und sich aus dem Staub machen. Der gute Tierschutzverein soll dann sehen, was er mit der Miße anfangt.



Verstoßene Vierbeiner, die hier ein neues Heim fanden.

Zeichn.: John (2)

Vielfach falsche Vorstellungen

In der Vorstellung gewisser Leute lebt nämlich der Tierschutzverein als eine Vereinigung alter Tanten, die nichts anderes zu tun haben, als einigen Hocklingen ihre Pflichten dem Tier gegenüber abzunehmen. Nun es gibt ja eine ganze Menge Frauen, die so viel Liebe in sich aufgespeichert haben, daß sie unbedingt ein Dutzend Katzen damit beglücken müssen und auch selbst glücklich dabei sind. Aber Hunderte ernstlicher Männer gehören ebenfalls dem Tierschutzverein an, und jeder von ihnen erweist sich auf Schritt und Tritt als Tierfreund. Gewiß, zuerst muß der Mensch satt werden, denn schließlich leben wir ja nicht mehr in der Urzeit, wo diese Forderung mehr auf menschenfressende Riesentiere zugeschnitten war. Aber der Hund, der dein Haus bewacht, und die Katze, die es von Mäusen freihält, verdienen ihr Futter und, wenn du dazu befähigt bist, deine Freundschaft.

Ein vielstimmiges Hundebellen verrät schon auf dem Waldparkdamm die Nähe des Tiersyls. Als wir vorsichtig — denn man kann nicht wissen! — das Tor öffnen und die Richtung zum Wälderhaus einschlagen, kommt uns eine Schar offenbar friedlich gestimmter Gänse entgegen. Dieses Federvieh gehört samt einem zahlreichen Entenvolk dem Verwalter; sonst beherbergt das Tiersyl im allgemeinen nur Hunde und Katzen. Damit diese Vierbeiner nicht wie Hund und Katz zusammenleben, sind die Hunde in Zwingern untergebracht, die Katzen dagegen in einem besonderen Häuschen mit Auslauf. Im Winter werden nur die dickhaarigen Hunde im Freien gehalten, wo natürlich jeder seine Hütte mit warmem Lager hat; die anderen kommen in den geheizten Zwinger. Es ist eigenartig, wie erwartungsvoll manche Hunde den fremden Besuch beschnuppern. Vielleicht erwarten sie noch den Herrn, der sie wohl längst vergessen hat, oder einen neuen Besitzer, der sie mitnehmen wird.

Da ist ein herrenloser Schnauzer, vom Hundefänger eingeliefert, dort der Rattenfänger Kat, daneben ein droßiger Alredale-Terrier, bei uns auch Erdöl- oder Petroleumhund genannt — im ganzen sind es etwa fünfzig Hunde, nicht alle von edelster Rasse, aber alle zu wertvoll, als daß man sie einfach töten könnte, was ja der einfachste und billigste Ausweg wäre. Wenn ein Hund wegen Nichtzahlung der Hundsteuer gepfändet wird, dann verliert der Besitzer nach drei Tagen sein Eigentumsrecht, außer wenn er Einspruch erhebt. Ist wächst dann durch das unvermeidliche Pflegegeld die Schuld so an, daß an eine Einlösung nicht mehr gedacht werden kann. Der Hund muß verkauft werden, denn er bedeutet eine Belastung für das Tiersyl, das ohnehin ein Zuschußbetrieb ist. So wäre jetzt ein Bernhardsiner um billiges Geld zu haben, desgleichen eine Anzahl Schäferhunde, Terriers und Doggen.

Das Tiersyl ist, wie gesagt, nur für Hunde und Katzen zuständig. Was sich aber sonst dahin verirrt, wird mit gleicher Sorgfalt aufgenom-

men und gepflegt, bis sich eine bessere Unterkunft findet. Ab und zu sucht ein verlorener Fasan aus dem Waldpark seine Zuflucht dort. Auch zwei Affen waren einmal in einem eigenen Käfig bei den Katzen untergebracht; aber das war ein richtiges Affentheater, und man war froh, die beiden unruhigen Gefellen wieder loszuwerden.

Natürlich wird der Posten des Verwalters von einem Mann besetzt, der selbst ein großer Tierfreund ist und mit dem nötigen Idealismus seine Arbeit versteht. Das fängt doch schon damit an, daß der eingelieferte Hund zunächst im Ausnahmewinger einige Tage beobachtet wird, ob er etwa krank ist. Dann wird er so gefüttert und gepflegt, daß er jederzeit in gutem Zustande seinem alten oder neuen Herrn übergeben werden kann. Da außer den vom Hundefänger eingelieferten Hunden fast täglich auch solche kommen, die sich verlaufen haben oder zugelaufen sind, ist immer eine recht

bunte Gesellschaft beisammen. Manch treuer Herr ist dabei, der entgegengebrachte Liebesdoppel lohnen würde.

Bei dieser Gelegenheit muß auch einmal gesagt werden, daß man überfahrene oder sonstwie verunglückte Hunde nicht gleich dem Tiersyl, sondern erst dem zuständigen Polizeirevier melden soll, das dann weiteres veranlaßt. Es ist nämlich schon vorgekommen, daß der Verwalter auf solche Meldungen hin einen weiten Weg zurückgelegt und unverrichteter Dinge wieder heimkehren mußte, weil der betreffende Hund sich inzwischen selbständig auf die Beine gemacht hatte. Wenn aber ein Anruf beim Tiersyl notwendig ist, dann möge man bedenken, daß der Verwalter nicht immer beim Apparat sitzt, sondern fast den ganzen Tag draußen im Gelände

ist, von wo er unter Umständen einige Minuten braucht, bis er zum Fernsprecher kommt.

Auf unserem Rundgang erreichen wir nun das Reich der Katzen. Einige von ihnen kommen dem Besucher munter entgegen, schmiegen sich an ihn und möchten gekraut sein; eine hübsche, junge Blondine (eine Rasse natürlich) hüpfert ihm gar auf die Schulter und schnurrt eine kleine Liebeserklärung ins Ohr. Andere wieder ziehen sich schon zurück, als ob sie schon schlechte Erfahrungen im Umgang mit Menschen gemacht hätten. Wahrscheinlich ist es auch so. Die Belegschaft an Katzen ist kaum halb so groß als die Anzahl der Hunde. Wohin käme auch das Tiersyl, wollte es alle ausgestoßenen, zugelaufenen und aus Mitleid eingelieferten Katzen in Pension nehmen. Nur besonders schöne, reitursfähige Exemplare werden aufgenommen; die übrigen finden auch meist Abnehmer, während die älteren einen Stamm von lebendem Inventar bilden, von denen sich der Pfleger nicht gern trennt, weil sie besonders anhänglich sind.

Was sonst kommt, meist verwahrloste oder kranke Tiere, muß den Weg in die Todeskammer antreten. Mit einem Schuß, oder auf Wunsch des Besitzers auch mit Chloroform werden diese oft schon alten Katzen schnell und schmerzlos erlöst. Wenn man bedenkt, daß in manchen Wochen 60 bis 70 Katzen eingeliefert werden, dann kann man sich vorstellen, daß täglich mehrere von ihnen getötet werden müssen, um dann einer letzten Verwendung in der Abdeckerie Landenburg zugeführt zu werden. Nur Sonntags werden, von Unglücksfällen abgesehen, keine „Einrichtungen“ vollzogen.

Ein trauriges Schicksal erwartet manchmal die jungen Katzen in den Landgemeinden. Am besten handelt noch der, der überzählige Junge sofort tötet. Jedenfalls sollte man sie nicht heranwachsen lassen und dann aussetzen. Eine natürliche Auslese schafft die Suche, die in manchen Jahren den Katzenbestand ganzer Dörfer nahezu vernichtet. Eine jahrelange Inzucht erhöht die Anfälligkeit der Tiere gerade in kleineren Orten, deshalb sei darauf hingewiesen, daß es angebracht ist, bei Bedarf sich an das Tiersyl Mannheim zu wenden, das gerne junge und gesunde Katzen zur Verfügung stellt. Auf jeden Fall dient die Zuführung frischen Blutes der ländlichen Katzenzucht zur Aufbesserung aller guten Eigenschaften, um derenwillen die Rasse überhaupt gehalten wird.

Die Bestrebungen des Tierschutzes sind über die ganze Welt verbreitet, sie sind mit Recht zu einem Bestandteil der menschlichen Zivilisation geworden und werden überall gefördert. Wenn engstirnige Menschen damit ihren Spott treiben, — nun, dann wissen sie es nicht besser, vielleicht haben sie nie das Tier als Freund kennen gelernt. Dessen ungeachtet ist und bleibt der Tierschutz eine edle Sache. W.N.



Der Verwalter und Pfleger genießt das volle Vertrauen der stummen Kreatur da draußen

Langenbr
saal, wie

* Wann h
bahn zwisch
Karlsruhe st
der Reichsstra
gauchigell st
fährt es sich
müdet ein Au
außerordentlic
fährt etwa 1
dem gravitativ
erlaubt sein
schen Zuschnit
bäude verrät
Nach Gewinn
Gäste erwart
dann mit ein
gebrüden ist
nachbar dem
Mingolsheim.
Es scheint d
Römer, die
Feldbrunnen
allen Baden-B
auch Langenbr
zur Kur dien
im eigentlichen
ter dem Nachf
bischofs Hugo
dem Bau des
Landesherz de
bischof Franz
Schaffung des
man kam an
in den zwanzig
beris die aus
mille Sigel da
auszubauen be
Kuffiges ein
Lebensabend v
lie von Baden
ihrer Töchter
Erdrilles (zu
Alexander L. vo
ern, der Kön
„Schwiegermutter

Zwisch

Laden

* Zuderrüben
tober, beginnt
Zuderrübenre
* Rath, Gott
6.15 Uhr Weich
der bl. Kommu
mit Monatskom
linge, 9.30 Uhr
abendlehre, 13.30
Uhr Rosenfranz

Ed

* Kind ertr
Schanden des
merk in einen
das Kind gesun
lebungsversuche
* Evang. Gott
Hauptgottesdien
denk, 13 Uhr Ch
meldung der Rou

Neues

* Nachmals Kar
vormittag 8 Uhr
ein Kartoffelfest
* Evang. Gott
Christenlehre für

STU

C

D

Abstecher ins gravitatische Langenbrücken

An den Kraichgauhügeln ist es stiller geworden / Besuch im alten Römerbad



Langenbrücken in alter und neuer Zeit: Der Kursaal des Amalienbades nach einem Stich von Velten und der Ausgange zum Kur-Ausnahme: Reichert

* Mannheim, 8. Okt. Seit die Reichsbahn zwischen Mannheim-Heidelberg und Karlsruhe sich in Benutzung befindet, ist es auf der Reichsstraße 3 entlang der Lehne der Kraichgauhügel stiller geworden. Um so behaglicher fährt es sich auf ihr. Zumal in Herbsttagen mutet ein Ausflug in die Bruchfaler Landschaft außerordentlich genussreich an. Wer auf solcher Fahrt etwa über Ubstadt und Stettfeld nach dem gravitatischen Langenbrücken kommt, wird erstaunt sein über den freundlichen landschaftlichen Zuschnitt des Ortes. Mehr als ein Gebäude verrät die Weinbrennerische Vauschule. Rasch gewinnt man den Eindruck, daß hier Gäste erwartet werden. Mag sein, daß einem dann mit einmal einfallt: Aber natürlich, Langenbrücken ist ja ein Bad. Ein Schwefelbad, benachbart dem anderen Schwefelquellenort Mingsheim.

Es scheint durchaus begreiflich, daß schon die Römer, die ja an manchem oberhessischen Feldbrunnen hohen Gefallen fanden, wie vor allem Baden-Baden und Badenweiler bezeugen, auch Langenbrückens Quellen schon kannten und zur Kur benutzten. Zur Gründung eines Bades im eigentlichen Sinne kam es indes erst unter dem Kaiserhof jenes Speyerischen Fürstbischöfs Hugo Damian von Schönborn, der mit dem Bau des Bruchfaler Schlosses begann. Der Landesherzog des Bruchfaler Landchens, Fürstbischof Franz Christoph von Datten, ordnete die Schaffung des Bades Langenbrücken an. Allein, man kam anfänglich nicht recht voran. Erst als in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts die aus dem Kraichgau stammende Familie Sigel das Bad übernahm und tatkräftig auszubauen begann, setzte eine Zeit des raschen Aufstieges ein. Zu Ehren der in Bruchsal ihren Lebensabend verbringenden Markgräfin Amalie von Baden, die wegen der Verheiratung ihrer Töchter mit regierenden Häuptern des Erbkaisers (zu ihren Ehemännern gehörte der Zar Alexander I. von Rußland, der König von Bayern, der König von Schweden u. a.) die „Schwiegermutter Europas“ genannt wurde, er-

hielt das Bad Langenbrücken den Namen „Amalienbad“.

Die Bauten, die in den Jahren nach 1824 entstanden, muten den Gast der Gegenwart ungemein reizvoll und anheimelnd zugleich an. Ganz entzückend berührt der Kursaal, zu dem man über eine breite Freitreppe emporsteigt. Aber auch das Gästehaus mit den Bädern fängt sich der stillromantischen Welt des ganzen Bades glücklich ein. In den letzten Jahren wurden mit Verständnis und Liebe zahlreiche Erneuerungen vorgenommen, die dem stillvollen Charakter des Badamwesens mit seinem wundervollen Park und den lauschigen Spazierwegen unter prächtigen alten Bäumen keinerlei Abbruch taten.

In den fünfziger und sechziger Jahren war Bad Langenbrücken auch zu internationalem Ruf gelangt. Man rühmte ebenso die Heilkraft

seiner Schwefelquellen, wie die Gastlichkeit und den genius loci, der sich auch dem Besucher von heute so stark vermittelt. Der Gast aus Mitteldeutschland etwa wird sich in Langenbrücken leicht an Goethe-Gedächtnisstätten erinnern fühlen. Auch wer nur für städtische Abendstunden einmal in die wohlthuende Stille dieses gepflegten Bades am Rande der Kraichgauer Hügel gegen die Rheinebene hin einkehrt, wird sich aufs stärkste im Banne der himmlischen Romantik von biedermeierlichen Bauten, Rasenflächen, Wandelpfad, Baumgruppen und Blumenbeeten fühlen. Und man versteht fürwahr, warum unseren Großeltern dieses Langenbrücken so viel galt, das auch in der Gegenwart um der Heilkraft seiner Schwefelquellen wie wegen seines behaglichen Wesens der Zuneigung und Gunst seiner Gäste wert erscheint.

O. E. S.

Am Neckarufer ein Teppich aus Laub

Heidelberger Wochenbrief / Noch immer Hochbetrieb im Schloßhof

* Heidelberg, 8. Okt. Der Herbstwind weht um unsere Neckarbriden. Manchmal morgens kommt er leise schon übermächtig frisch aus dem Neckartal, saugt an Blumen und Sträuchern. Schlägt an der alten Brücke einen Wurzelbaum und verflucht seine toten Streiche schon wieder an den Dächern der Passanten auf der Friedrichsbrücke. Die Straßen am Neckarufer bekommen allmählich einen weichen Teppich aus Laub. Die Kastanienblumen schütteln die ersten Blätter ab und die Buben springen den die und da aufgesprungen Kastanienhäutchen nach. In das dunkle Grün der Bäume mischt sich jeden Tag ein bunter Farbtönen mehr. Die Bäume am Philosophenweg haben leuchtend gelbene Tüpfeln in ihrem sich mächtig färbenden Kleid. Der wilde Wein flammert feuerrot und umgibt in diesem Glänzen die alten

Mauern und Türme am Schloß. Noch immer ist im Schloßhof am Sonntag Hochbetrieb. Alles ist nun ein lebendes Gesehnen, über dem schon der Abschied liegt.

Als Abschiedsgeschenk gleichsam erhält der Schloßgarten, der in diesem Sommer eine so vielseitige Umgestaltung erfahren hat, an verschiedenen Stellen ein neues, geschmackvolles Schmuckstück. Die alten, bühnenhaften, sich abislat in seiner Weise in das Landschaftsbild einfügenden Eisengitter sind entfernt worden und allenthalben ist man dabei, die Eisenstäbe durch massive Mauerwerk zu ersetzen. Ein einfaches Schloß und Wärdern füllt die weichen Mauer, lauter schön geformte schlanke Säulen, zu einem ansehnlichen, den Schloßgarten ungemein reizvoll belebenden Gitter zusammen.

Die neue Woche sah Heidelberg in festlichem Flaggenschmuck. Überall in den Vororten deuten sich am Sonntag anlässlich des Erntedankfestes fröhliche, bunte Festzüge durch die Straßen. Am Vorabend des Erntedankfestes, am Sonntag, fand in der Stadthalle eine Erntedankfeier der Stadt Heidelberg statt, bei der Stadtratspräsident Dr. Winter, „Segen der Erde“ unter Mitwirkung des Bachvereins und des Singchors der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unter Leitung von Prof. Völpel zum Vortrag kam.

Die Spielzeit des Städtischen Theaters ist voll im Gange. In Oper, Operette und Schauspiel haben sich die neubereinigten Kräfte bereits mit Erfolg dem Heidelberger Publikum vorgestellt. Nun konzentrieren sich alle Kräfte auf die bevorstehende Aufführung der Komödie „Des Teufels Geheiß“ von von den Hertog und von den Hertog, der man mit gespanntem Interesse entgegenfieht.

Im Haus des Kunstvereins in der Anlage wird die von Bürgermeister Genthe in feierlichem Rahmen zur Eröffnung gelangte Ausstellung „Deutsche Maler der Gegenwart“, die in impressionistischen einen Ueberblick vermittelt über die Entwicklung und den Ausdruck des neuen deutschen Kunst- und Gestaltungs-willens, noch gezeigt. Die Ausstellung, in der bedeutende Maler der Gegenwart vertreten sind, verdient besondere Beachtung.

Am Sonntag findet durch Kreisleiter Selter die Eröffnung des Winterbühnenfests 1938/39 statt. Zum erstenmal werden auf den Mittagsstunden der Heidelberger die Einsätze anmarschieren. Im Marhall gibt es ein großes gemeinsames Eintopfen mit Erbsen und Schweinsbraten, umrahmt von der Musik der Kreiskapelle. Die NS-Frauenhilfe des Kreises Heidelberg rückt sich zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens, das am kommenden Samstag und Sonntag durchgeführt werden wird, und zu dem die Kreisfrauenführerin für Erbsen zugelaßt hat.

* Affertoren werden mit den nächsten langen Abenden allmählich die Vorbereitungen für die Winterarbeit der verschiedenen Kurse der DAF, des Heidelberger Konserwinters usw. getroffen. Die große Schar der Heidelberger Hausgehilfen hat sich auch bereits wieder zu ihrem ersten Winterabend, die künftig allmonatlich unter einem bestimmten Motto der Schulung und Erziehung stehen, zusammengefunden.

Lyscho.

Meine Beine — deine Beine...

* Pforzheim, 8. Oktober. Den Währigen Wilhelm N. aus Pforzheim, der im August dieses Jahres in einem Pforzheimer Lichtspieltheater sah, kam offenbar der Film nicht so sehr fesselnd vor als die Beine zweier junger Mädels, zwischen denen er lag.

Wie er nunmehr auf der Anlagebank be-sessene, habe er an seinem Bein ein Geschwür gehabt und wollte sich daran kratzen. Da es jedoch im Kino im allgemeinen dunkel ist, hat er sein eigenes Bein zunächst mit dem rechten Bein des linken Mädels und dann das linke Bein des rechten Mädels mit seinen eigenen Beinen „verwechselt“. Da beide Mädels für seine Sondervorstellung wenig Verständnis zeigten, und das Madel zur Linken empor aufsprang und rief: „Was fällt Ihnen denn ein, was ist denn das für eine Unverschämtheit...!“ — blieb Wilhelm, dem „Greifer“ nichts als die schleunige Flucht übrig.

Mit ähnlichen Randvorfällen in Lichtspieltheatern war Wilhelm schon wiederholt ereignisgefallen und erhielt Strafen in Höhe von 15.— und 50.— RM. Um ihm Gelegenheit zu geben, sich mit seinen eigenen Beinen zu beschäftigen, erhielt er vom Gericht vier Wochen Gefängnis.

Ein großartiger Aufrast

* Karlsruhe, 9. Okt. Die Gesellschafter der Firma Karl Freudenberg GmbH in Weinheim a. d. B. stellen dem Gesamtkaufstragen des Winterbühnenfests 100.000 Reichsmark und der Deutschen Studentenhilfe 25.000 Reichsmark zur Verfügung, eine Summe, wie sie der Gesamtkaufstrage bisher noch nicht verzeichnet konnte.

Dies und das

d. Hunde zerrissen Schafherde. Wildernde Hunde überfielen bei Andernach in der Nacht eine Schafherde, die aus 300 Tieren bestand und unmittelbar vor der Stadt lagerte. Ein Teil der Tiere wurde von den Hunden zerrissen und zerrissen. Die Panik unter den Tieren war so groß, daß viele von ihnen bis in die inneren Bezirke der Stadt Andernach flüchteten.

s. Getreidelegen nicht in Tansfale. Im Rahmen der von Hermann Göring angekündigten Getreideaktion ist nunmehr in den deutschen Städten mit der Einlagerung von Getreide in Tansfale und Tansfale begonnen worden. In Bremen und seiner nächsten Umgebung sind alle verfügbaren Speicher, Dachböden, Lagerräume, die Tansfale großer Geschäftshäuser und die Tansfale von Schulen für die Zwecke verfügbar gemacht worden. Die in Bremen arbei-

WEICK Abteilung: Pfeifen
ZIGARETTEN
Partie Pfeifen 60 Stück
mit Hornspitzen und Broykholz
Gesundheitspfeifen, Sportpfeifen, sämtliche Ersatzteile

Q 3, 9 - Q 2, 8
Ballonsstraße 43

tende „Reichsstelle für Getreide“ sorgt jeweils dafür, daß alle Voraussetzungen für äußerste Schonung der zur Getreideeinlagerung zusätzlich herangezogenen Räume geschaffen werden. Zum Schutze der Wände wurde in den Tansfale wie auch in den meisten Tansfale eine hohe Holzverschalung errichtet. Alle in Frage kommenden Dienststellen, Saalbesitzer, Betriebsführer und Bauern haben sich mit erfreulicher Selbstverständlichkeit diesem im Interesse einer gesicherten Volksernährung liegenden Werk zur Verfügung gestellt.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

* Suderbrunnabnahme. Am Montag, 10. Oktober, beginnt die Abnahme der diesjährigen Suderbrunnabnahme.

* Rath, Gottesdienst. Sonntag (18. So. n. W.) 6.15 Uhr Beichtgelegenheit, 6.45 Uhr Ausstellung der hl. Kommunion, 7.30 Uhr Frühgottesdienst mit Monatskommunion der Männer und Sing-länge, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 13 Uhr Jugendlehre, 13.30 Uhr Andacht mit Segen, 19.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Edingen berichtet

* Kind ertrunken. Das einundhalbjährige Söhnchen des Johann Willi Müller fiel unbemerkt in einen Gartenteich und ertrank. Als das Kind gefunden wurde, waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

* Evang. Gottesdienst. Sonntag 9.15 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, 13 Uhr Christenlehre, 15 bis 18 Uhr An-meldung der Konfirmanden im Pfarrhaus.

Neues aus Schriesheim

* Nachmittags Kartoffelversuche. Auf Sonntag-vormittag 8 Uhr ist in Schriesheim nochmals ein Kartoffelversuch angelegt.

* Evang. Gottesdienst. Sonntag 8.45 Uhr Christenlehre für Mädchen, 9.30 Uhr Ordination

des Pfarrkandidaten Hb. Schuhmann durch Hfr. Kaufmann, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Aus Neckarhausen

* Bekämpfung der Obstbaumschädlinge. Wie das Bürgermeisteramt mitteilt, ist die Gemar-kung Neckarhausen zum Zwecke der Schädlings-bekämpfung in zwei Bezirke eingeteilt. Bezirk I umfaßt das Gebiet westlich der Bahnhofs-Friedrichsstraße-Ladenburg, nördlich des Feld-weges in der Gemarkung Holsgrube (Berlänge-rung Speyerer Straße, entlang Gärten Per-mann Cuntel), Neuortstraße und Hausgärten des unteren Ortssteils. Bezirk II umfaßt das Ge-biet beiderseits der Speyerer Straße mit den Hausgärten des oberen Ortssteils. Im Bezirk I sind die Bäume für das Jahr 1938/39 zu spritzen, während an den Bäumen des Bezirks II bis spätestens 15. Oktober 1938 Abspritzung an-zubringen sind.

Hoesheimer Notizen

* Hohes Alter. Landwirt Wilhelm Feuerstein, Pfarrgasse, feiert heute, Sonntag, 9. Oktober, bei guter Gesundheit seinen 79. Geburtstag. Wir gratulieren.

* Auf die Bekämpfungen des Bürgermei-steramts über die Einschätzung der Gebäude zur Feuerversicherung und über die Bekämpfung der Obstbaumschädlinge wird hingewiesen.

STUTTGART
Carl Lammert
DIE STADT DER 22 MINERAL-QUELLEN

das **Bailbad** für
Magen - Leber - Herz - Rheuma - Zucker
Trink- und Bädungen — Mineralschwimmbäder
Täglich Kurkonzerte — Sonderveranstaltungen
Auskunft: KURVEREIN, Wilhelmsplatz.



Die badischen Künstler

in der Ausstellung des Hilfswerkes für bildende Kunst
Unser erster Rundgang durch die Säle der Kunsthalle

In der über 200 Werke umfassenden Kunstausstellung des Hilfswerkes für bildende Kunst in der KHS, die, wie wir berichteten, in der Städtischen Kunsthalle Mannheim durchgeführt wird, ist auch eine große Anzahl badischer Künstler vertreten. So stellen Maler und Graphiker aus den Städten Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Lahr, Freiburg, Vörrach und Balingen aus. Das soll aber, wie wir in Erfahrung brachten und wie wir uns auch überzeugen konnten, keine Auslese im Sinne einer Rangordnung sein. Mancher bildende Künstler unseres Gaues, der den Ausstellungen standhalten könnte, ist hier nicht vertreten, er wird dafür zu einer anderen Ausstellung des Hilfswerkes in einer anderen Stadt herangezogen werden können. Denn ein besonderer Zweck dieser Ausstellung ist es ja, den jeweils ortsanfässigen Künstlern das Schaffen ihrer Kameraden aus anderen Landesteilen zu zeigen.

Die Mannheimer

Trotzdem nehmen unter den badischen Künstlern die Mannheimer rein zahlenmäßig den ersten Platz ein. Es überwiegt das Land-



Wilhelm Hollar: „Sumpfdotter und Wiesen-schaumkraut“

schaftsbild in Öl. Das ist überhaupt vielleicht das Charakteristischste der Schau: Kleinplastiken, Zeichnungen, Aquarelle und auch das Figurenbild in Öl sind zahlenmäßig gegenüber den Landschaftsgemälden in der Minderheit. So zeigt Paul Blume, der auch in der großen Münchener Ausstellung vertreten ist, drei Landschaften, „Braunau am Inn“, „Bünde am Königssee“ und „Froder Wintertag“, in denen er die Stille und innere Größe der Natur einläßt. Riegt das Abnehmen der irdischen Unendlichkeit noch verträumt im hellgrün schimmernden Wasser des Inn, im frohen Licht, das die kleine Stadt am Fluß anstrahlt, dann spricht aus den aus leichtem Dunst aufwachsenden Bergen des Königssees geheimnisvolle Nacht. In der Schneelandschaft zeigt Blume weite, weiße Flächen mit schneeverhauchtem Wald im Hintergrund, in die lebendig und farbig zwei Schlittengruppen gestellt sind. Aus einer fast ein wenig überbetonten Schneeweise leuchtet hier am stärksten die unendliche Einsamkeit winterlicher Erde. Auch der andere, zweimalige Vertreter Mannheims in München, Karl Stöckner, zeigt ein Schneebild. Wenn wir uns nicht täuschen, ist es sogar das Werk, das letztes Jahr im Haus der deutschen Kunst ausgestellt war. Stöckner hat mehr Atmosphäre noch als Blume. Er ist zurückhaltender und wärmer in der Farbveranschaulichung. „Vor der Stadt“ stehen verlassene Hütten und Gärten im Schnee, grau wölbt sich der Himmel darüber, aber in die verlassene Welt blicken vom Hintergrund die letzten Häuser in heimlicher Geborgenheit. Stöckner interessiert auch hier mehr als das Motiv an sich, seine Gestaltung, die geschlossene Komposition des Gemäldes und die unaufdringliche, geschmackvolle Farbzusammensetzung. Sein Bild hat „Seele“ ohne prunkvolles äußeres Kleid. Auch Georg Rath malte den Winter. Aber sein Auge blüht heiterer. Er fängt die Lieblichkeit der weichen Oberrheinlandschaft ein, setzt in das weite, weiße und hügelige Land kleine, bunte Häuser, eng angeschmiegt an die Straßen und Gänge. Er verrät damit eine gute Einfühlung in das Wesen des Motivs und leistet eine saubere handwerkliche Ausführung.

Die Gestalt der Landschaft

Die Romantik der deutschen Landschaft fangen Hans Brück und Hermann Kunze ein. Während Brück in seinen „Junge Köhren an der Rheinau“ und „Im bayerischen Wald“ in samtener Glanz die heimelig-zurückene Stimmung abgegebener, doch ausgeleuchteter, manchmal sogar mit leisem sonnigen Humor überhauchten Winkel der deutschen Landschaft gibt, erfährt Kunze das große Rauschen und Leben des Waldes, das fagenhaft in Licht und Schatten, doch in sonnendurchwirkter Tiefe liegt. In seinem „Waldinneres“ und „Sonntagsruhe“ lebt etwas von der Kerne deutscher Märchen- und Sagenwelt, die Bilder sprechen

von einem Naturmythos, den nur der erkennt, der das Singen und Balz und Gräsen rauschen hört. Mehr der realen Wirklichkeit zugewandt ist Hans Barchfeld in seinem jüngsten „Chiemseeseefer mit Kampenwand“, darin er in vorwiegend warmem grünen Farbton den hereinbrechenden Abend im bayerischen Hochland stimmungsvoll wiedergibt. Die düstere gedrückte Stimmungsbild des Mannheimer Industriealters zeigt Alexander Renner in seinem Gemälde „Zugboote bei Grün und Wilsinger“, während im Gegensatz dazu Adolf Bode das Bild seiner Heimat in der sonnigen und farbigen „Bodenpartie in Gerdoben“ vorzüglich einläßt. Auch seine „Abendstimmung im Oberrhein“ ist mit Seele und schöner Einfühlungsgabe wiedergegeben.

Als Aquarellmaler zeigt sich Hans Dohrow mit seinen in der Farbe interessanten „Bäumen an der Straße“, Joseph Seih mit einer stimmungsvollen Partie aus Neudorf und seiner Anna mit „Winterlandschaft“ und „Vorfrühling“.

Mit je einer Zeichnung sind Hans Barchfeld und Edgar John vertreten. Während Barchfeld mit dem blauen „Waldstück“ einen stimmungsvollen Ausschnitt aus der Stille der Baumwelt gibt, erfährt John in sauberer Manier die Verträumtheit des romantischen „Eingangs zum Schloß in Forst“. Robert Schäfer liefert den einzigen Holzschnitt: „Reh“ betitelt.

Die Karlsruher

Unter den Werken der Karlsruher Künstler fällt der hervorragende „Weibliche Akt am Spiegel“ des Wilhelm Hempfing auf. In der geistigen Lichtverteilung steht der anatomisch, aber auch in der Haltung und in seinem seelischen Gehalt ausgezeichnet und vor allem



Hans Barchfeld: „Waldstück“

sauber gezeichnete Mädchenkörper im Raum, ein Bild der Innerlichkeit, der Sammlung und der Schönheit. Auch sein Landschaftsbild „Hinter dem Hof“ spricht lange an. Hier quillt buntes und frohes Leben aus der Farbigeit des Karlsruher und der Meßwägen, eine Partie eng hingefügt an den Abhang, während im Vordergrund im Wasser des Flusses verträumt ein Radfahrer schaukelt und ein Stück daneben ein Pferd gras. Das alles wirkt wie ein Punkt des Lebens aus der besonnenen Verschwommenheit des Rheinflandes. Ein zweiter Karlsruher, Karl Grether, hat in seiner „Rhönlandschaft“ das weite



Julius Heffner: „Sommertag am Titisee“

hügelige und bergige Land der Rhön in duftiges Grün und Blau getaucht. Rebhaft und mit tiefen Schatten durchzogen erhebt das Gebirge in seiner ganzen Größe und Weitläufigkeit in unendlicher Vielgestalt und betonter Erhabenheit. Das sehr schöne Bild wirkt durch die Wärme und die irgendwie befreiende Reinheit des Farbtons. Würdig neben die beiden tritt der dritte Karlsruher Maler: Reinhard Mitschke, der voll innerer Dramatik einen in glühender Mittagssonne liegenden und von geballten Wolken überdeckten Ausschnitt aus der Landschaft „An dem Bälchen Breitlaite“ gibt.

Von Karl Streh aus Pforzheim sehen wir ein sonniges Idyll, einen Kleinstadt-Winkel aus „Eppingen“.

Eine eigenwillige Persönlichkeit ist Wilhelm Wickersheimer aus Lahr. Mit dramatischem Gestaltungswillen mischt er die Farben, leuchtend sind die Stimmungswerte, seine Bilder zwingen zum Verweilen. Sie verlangen längere Betrachtung vom Betrachter, hinterlassen dann aber einen tiefen Eindruck. So zeigt er in „Aufziehende Wetterwolken“ die ebene Landschaft der Ortenau, weit dehnen sich die Acker von einem engen Land-

Lebende Meister vom Oberrhein

Mit künstlerisch starken Bildern ist Freiburg durch drei Künstler vertreten. Einmal erweist sich hier Carl Baum als geschickter Pferdemaler, der sowohl in der Zeichnung wie auch in der Farbe eine reife Meisterschaft verrät. Seine „Pferde auf der Weide“, besonders aber „Blühen“, „Ernen“ und „Weinlese“ zeigen die feste Bodenverbundenheit des Künstlers auf. Schwer wuchten die Tiere im Raum, eine schöne Farbmischung von Braun und Grün (Tempera) unterstreichen die Erhabenheit in dem Bild „Blühen“, mit dem er wohl einen Ausschnitt aus den Hügeln des Markgräfler Landes wiedergibt. Ganz anders ist Wilhelm Haller. Er verbindet das Porträt mit der Landschaft, das Wesen der Menschen ist ihm eins mit dem Gesicht des Landes aus dem sie kommen. So nennt er eine vorfrühlinghafte Landschaft (wohl hinteres Dreisamtal), vor welcher er eine junge bauerliche Mutter mit ihrem Sohn gestellt hat. Auf eigener Scholle, im Unterleib aber „Mutter und Sohn“. Sind die Gesichter der beiden menschlichen Gestalten noch nicht sehr ausgeprägt, so liegt der ansprechende Reiz des Bildes doch ganz in der hintergründigen Landschaft, die die herbe Weichheit des Schwarzwaldes offenbart, übertrahlt von einem abnungsvollen Hauch des kommenden Lichts. Auf den ersten Blick etwas madonnenhaft mag wohl das Gesicht Mutter und Sohn (mit altem Gemäuer) wirken. Aber diese ge-

weg durchfurcht. Hingeblickt erscheinen die Häuser im Hintergrund, während auf dem bayerischen Kirchhof die Wetterwolke leuchtet. Mit schweren Wolken behangen stellt über der Landschaft der Himmel auf. Beinahe fühlbar wuchtet verborgen das Leben. Auch „Abend“ und „Landschaft am Oberrhein“ geben ähnliche Stimmungsbilder wieder. Der andere Lahrer: Hans Dreßler zeichnet in Ölfarbe einen lieblichen „Schwarzwaldbach“ vor stillem Hintergrund.

Schwarzwaldhöhen

Die höheren Regionen des Schwarzwaldes hat sich Julius Heffner zum Vorwurf genommen. Hier gefällt uns besonders die „Bernauer Landschaft“, die auch an Meister Thomas erinnert. Heffner fängt den Duft des südländischen Hochschwarzwaldes ein. Farne Wälder stehen am Wiesendach, blau schimmert das Wasser aus dem fastigen Grün der Wälder. Hinter diesem Vordergrund aber geht das Land über in die blaue in leichten Dunst verhüllte Bergwelt. Über dem Bild liegt etwas wie ein zarter Hauch des Frühlings. Auch sein „Sommertag am Titisee“ erfährt die Stimmung jener Landschaft auf und das „Schwarzwaldtal“ ist heimliche Abgeschlossenheit der Landschaft, während der „Vorfrühling auf dem Feldberg“ die Tiefe der Täler und erhabene Höhe der Berge offenbart.

August Weiss (Vörrach) Blumenbild „Amarillis“ hat fastige Farben. Max Roth (Balingen) zwei Blumenstücke „Feldblumen“ und „Lebte Blumen“ sind von zarter, matter Farbigeit, sehr klar und vor allem von durchaus natürlicher Wirkung. Sie gehören mit zu den eigenartigsten und best gelungensten Blumenstücken der Ausstellung überhaupt.

So gibt die Reihe der Werke der badischen Maler auch rein landschaftlich gesehen, ein schönes abgerundetes Bild von der Vielgestalt des Stimmungsgehaltes unseres Gaues.

Von den verträumten Weiten winterlicher Landschaft, von der Lieblichkeit und verborgenen Stille des Oberrheins spannt sich der Bogen bis zu den Höhen des Schwarzwaldes, die erhaben sind und groß. Gerade aus diesen Landschaftsbildern erkennen wir, daß unsere Maler wieder zu sich auf den geistigen Höhen der Kunst und in Gläubigkeit dem Geheimnis lauschen, das in der Natur um und um geht und ihr Antlitz bestimmt. Die Form wird immer mehr einer Festigkeit zugeführt.

In einer weiteren Besprechung werden die Gemälde der übrigen badischen Künstler zu behandeln sein.

Helmut Schulz.

Die P...

Das war des Hof brauchte eine...
Noch geht ja a...
So ist die Mutter...
noch schafft und...
jungen Vorn lib...
zuläßen. So tö...
gehen, der Hannj...
gegen. Aber die...
Tag wieder vo...
oder höchstens...
mit mir. Zu d...
Wahl und braun...

Das macht der...
Nacht. Es ist ja...
junge Frau ins...
alles wäre gut...
denken. Der Mut...
geben und der M...
gute Mutter, und...
gewachsen ist in...
frau. An sich den...
Er hat einmal...
Seite einer Fra...
dem stillen Hügel...

Man mühte ei...
und es kommt i...
nicht ganz frei...
So sagt er denn...
„Da magst mir...
laden, nachher kö...
Die Mutter ist...
lei Vorschläge: T...
die reichen und...
auch tüchtig was...

Am Sonntag...
Sie weiß gleich...
auch die Bügel...
ist eine Plinke...
Händen. „A jung...
sie zum Hannjörg...
ernst dazu. Da...
winnen und mo...
auch ein wenig...
geht es nicht an...
Sonntagsstaat üb...
he darum lieb u...
he auf einen Str...
ficht. Sie spricht...
bringt, und von...
Hannjörg aber n...
ein wenig Zeit...
einmal nach dem...
her dann einmal...
nicht der Moore...
geht hinaus.

Die Moorenhol...
der anderen. Da...
Hannjörgs Schul...
alle im Dorf, wo...
gut auf der Hut...
jarten Händen, si...
und wuchsen nich...
Sie strickelten...
Zuder mit.

Oh, sie waren...
famen und ginge...
Hannjörg sich nich...
als triebe der H...
ihnen.

Er war noch e...
war ihm fast ein...

Die Gr...

Copyright der...
Haken-Verlag

8. Fortsetzung

Ma leeren, da...
Hirten vorüber...
gegen ihr, die v...
und dem Balone...
Als das Kind fro...
seien, antwortet...
den sich auf dem...
se Soldaten wert...

Vor den Städt...
plätze, wo Raben...
schwärmen. Sie...
der Domestiken...
lehren, wie man...
weist und an d...
Männer aus R...
Radiken abrannt...
wie die Masse d...
einem Fremdenf...
Verärgern vergo...
Verwecher Wäde...
Mut bewiesen ha...

Und das Fremd...
nachte Menschen...
wo Berge von S...
den lagern. Oft...
Hamburg, in P...
Russe im Mor...

Die Brautschau / Von Oskar Bergien

Das war des Hannjörgs größte Sorge: Der Hof brauchte eine junge Frau.

Nach geht ja alles seinen ordentlichen Gang. Da ist die Mutter, die trotz ihren 66 Jahren noch schafft und lüftet, als wenn ihr aus einem jungen Vorn über Nacht wieder neue Kräfte zukämen. So könnte es ruhig immer weiter gehen, der Hannjörg hätte wohl Gott nichts dagegen. Aber die Mutter rechnet ihm das jeden Tag wieder vor: „Ein Jahr noch, oder zwei, oder höchstens fünf ... nachher ist's wohl aus mit mir. Zu dich beizieh' um. Du hast die Wahl und brauchst nichts zu überlegen.“

Das macht dem Hannjörg manch schlaflose Nacht. Es ist ja nicht so, daß er einfach eine junge Frau ins Haus zu setzen braucht und alles wäre gut. Es bleibt gar vielerlei zu bedenken. Der Mutter muß er eine gute Tochter geben und der Värbel, dem Töchterchen, eine gute Mutter, und allem, was ihm so ans Herz gewachsen ist in Haus und Hof, eine gute Hausfrau. An sich denkt er dabei am allerwenigsten. Er hat einmal ein kurzes Glücksjahr an der Seite einer Frau gehabt. Sie ruht nun auf dem stillen Hügel neben der Kirche.

Man müßte eine Probe machen, meint er, und es kommt ihn ein Schmunzeln an, das nicht ganz frei ist von List und Schadenfreude. So sagt er denn endlich beiläufig zur Mutter: „Da magst mir ja mal eine zum Kaffe einladen, nachher könnt man ja mal sehn.“

Die Mutter ist gleich dabei. Sie macht allerlei Vorschläge: Die und die. Sie denkt nur an die reichen und großen und daran, daß dabei auch tüchtig was zusammenkommt.

Am Sonntag kommt die Moorenhofochter. Sie weiß gleich, worauf es geht und nimmt auch die Fügel gleich fest in die Hand. Ja, sie ist eine Kluge, mit den Augen und mit den Händen. „A junge Frau muß hier herein“, sagt sie zum Hannjörg. Der Hannjörg nickt tief und ernst dazu. Da glaubt sie das Ziel schon gewonnen und macht sich nun gleich dabei, nun auch ein wenig Ordnung zu schaffen. Natürlich geht es nicht an, daß die Värbel im guten Sonntagstaat über den Boden rutscht. Sie hebt sie darum lieb und sanft vom Boden auf, setzt sie auf einen Stuhl, daß die nun ganz keif da sitzt. Sie spricht auch von dem, was sie mitbringt, und von dem, was sie erwartet. Der Hannjörg aber meint, das habe ja wohl noch ein wenig Zeit, und er sagt dann, daß er noch einmal nach dem Vieh sehen müsse und hinterher dann einmal in den Krug gehen wolle. Er nickt der Moorenhofochter freundlich zu und geht hinaus.

Die Moorenhofochter ging, und so eine nach der anderen. Das war einzig und allein des Hannjörgs Schuld. — Ob, die wußten es schon alle im Dorf, wo es drauf ankam, und sie waren gut auf der Hut. Sie sahten das Kind an mit jarten Händen, sie liebkosten und hätschelten es und wußten nicht, wohin mit all ihrer Liebe. Sie freilich den Hund und brachten ihm Zucker mit.

Ob, sie waren gut und zart. Und doch — sie kamen und gingen und immer noch hatte der Hannjörg sich nicht entschieden. Es sah fast aus, als triebe der Hannjörg nur seinen Spott mit ihnen.

Er war noch ein wenig stiller geworden. Es war ihm fast ein wenig leid, daß alles so ge-

kommen war. Es wäre schon manche dabei gewesen, die eine gute Frau abgegeben hätte. Ja, er hatte noch Blut in den Adern; das hat er oft genug gespürt. Aber er mußte ja an so gar vieles denken: an das Kind, an die Mutter und an den Hof. Wo eins ausfiel, fiel auch das andere aus, weil es doch ein Amwesen war, das, so wie es stand, gewachsen war und zusammengehörte. Da mußte eine Frau schon Mutter und Frau und Tochter und Bäurin zugleich sein, und mußte das Ganze in ein Herz einschließen können. Und großzügig mußte sie sein und durfte sich nicht stoßen an dem, was vor ihr war. Es war nicht seine Schuld, daß sie nicht so waren.

So mußte denn alles beim alten bleiben. Zum Herbst sollte eine neue Grobmad in Haus, damit die Mutter ein wenig entlastet würde. Bis dahin hatte es aber noch Zeit, da die Schwester der verstorbenen Frau zu Gast kommen war. Es wäre schon manche dabei gewesen, die eine gute Frau abgegeben hätte. Ja, er hatte noch Blut in den Adern; das hat er oft genug gespürt. Aber er mußte ja an so gar vieles denken: an das Kind, an die Mutter und an den Hof. Wo eins ausfiel, fiel auch das andere aus, weil es doch ein Amwesen war, das, so wie es stand, gewachsen war und zusammengehörte. Da mußte eine Frau schon Mutter und Frau und Tochter und Bäurin zugleich sein, und mußte das Ganze in ein Herz einschließen können. Und großzügig mußte sie sein und durfte sich nicht stoßen an dem, was vor ihr war. Es war nicht seine Schuld, daß sie nicht so waren.

Begegnung abseits der Bühne

Wilhelm Trieloff



Zeichnung: Edgar John

Ein Interview mit Trieloff? Zum Lachen — wie wissen alles schon, so sehr ist er mit uns Mannheimern verwachsen. Seit acht Jahren singt er Scherzstücke und andere mit des Basses Grundcharakter ausgestattete Rollen. Aber er betont mit Nachdruck, daß die meisten Künstler gerne das darstellen, was sie nicht sind. Seine Patrikierrolle in Mannheim war Don Giovanni, und am anderen Morgen lag ihm Mannheims Damenwelt zu Füßen — nicht persönlich, aber sie ließ Blumen sprechen. Manchem andern wäre das in den Kopf geflogen.

gekommen war und der Mutter gern ein wenig helfen wollte.

So ging wieder alles seinen geordneten Gang, und auch die Mutter fand sich langsam damit ab. Da noch mehr: Es schien, als sei seit der verunglückten Brautschau wieder ein besserer, frischerer Geist ins Haus gezogen, so ein guter Geist, der sich nirgends laut bemerkbar macht.

Die Mutter sah jetzt oft mit dem Strickstrumpf in der Hand, die Värbel war heller und sonnig wie nie zuvor und Hannjörg fühlte sich in eine Welle von Behaglichkeit eingesponnen. Weil er dies alles so liebte, fiel es ihm nicht weiter auf, daß es so war und er dachte auch nie darüber nach.

Die neue Hausgenossin übernahm er dabei fast ganz. Sie fügte sich so still und geräuschlos ein, daß es ihm war, als sei dies immer so gewesen. Er dachte auch nie daran, daß dies einmal anders sein könne.

Bis eines Tages die neue Grobmad ins Haus kam. Sie sollte sich bis zum Weggang der Schwägerin langsam eingewöhnen. — Herrgott, was gab das eine Unruhe im Haus. Es war

Mannheim gefiel dem aus Duisburg gebürtigen Rheinländer zunächst gar nicht; er kam allerdings in einer Zeit, als es in jeder Weise bergab ging. Dann aber wandte sich alles zum Guten, besonders seit die Verbindung vom Theater zum Publikum wieder enger geworden ist. Als Obmann vertritt er ein Ehrenamt, das ihn anfangs in Schwierigkeiten brachte, jetzt aber sehr am Herzen liegt.

Ungefähr 300 Rollen sang Trieloff im ganzen, in Stargard angefangen über Düsseldorf, Duisburg, München und Mannheim. Davon verkörperte er allein vier Gezeiten im „Frelschg“ (Samuel, Ottomar, Gremil, Kaspar), ebenbürtig in „Lindene“. Am besten liegen ihm ausgesprochene Charakterrollen, zu denen ein intensives Darstellungsvermögen gehört. Das Regieführen macht ihm große Freude, weil er aus reichen Erfahrungen schöpfen kann und es liebt, die Persönlichkeit des Darstellers so in den Vordergrund zu rücken, daß alle rechtlichen Hilfsmittel untergeordnete Bedeutung haben.

Bevor Wilhelm Trieloff zur Bühne ging, wollte er Gelernt werden. Als Bühnenler sah er jedoch, in einer theaterbegleiteten Familie aufwachsend, schon außerhalb Theaterkreise, aus denen er die künftigen Gezeiten am andern Morgen seinen Klassenkameraden vorführte. Redend ging eine große Begeisterung für den Sport. Als er merkte, daß er Stimme besaß, betrieß er mit sportlicher Leidenschaft seine Ausbildung. Nun wissen wir also, woher das kampfbewusste Erdenbegehren kommt, das wir an dem Sänger Trieloff — auch im Konzertsaal — kennen.

Nach ein paar besondere Kennzeichen persönlicher Art: Er liebt gerne Schnee und war ein erfolgreicher Schlittschuhläufer, der sogar selbst seine Brüder damit. Jetzt hat er dafür natürlich keine Zeit mehr, höchstens ab und zu für ein Suppenbüchse. Und ganz nebenbei sei bemerkt, daß er sich auch einmal mit der Goldbestückung aus Schwefelblei beschäftigt; aber das brachte wie alle alchemistischen Experimente nicht so viel ein wie das Gold, das gewisse Leute in der Welt haben.

Wilhelm Nagel

gleichsam, als sei eines der feinen Mädchen in diesem stillen Getriebe gedrohen und schnarre nun laut und fremd durch den ganzen Tag.

Da riß der Hannjörg mit einem die Augen auf. Herrgott, wo hatte er denn gelebt? Wo hatte er seine Augen und Ohren gehabt? Und nun geschah es, daß der grobe Klotz Herzlosens bekam bis zum Hals hinauf, daß er abends noch im Hof stand und zum Fenster hinaussah, wenn die Schwägerin zu Bett ging, und daß er tags den Anecht allein auf dem Feld wirtschaften ließ und lieber zu Haus in der Küche stand, wie ein tollpatschiger Junge, der gerne in die Töpfe guckt. Und daß er manchmal stundenlang über die Wiesen ging und sich allerlei gereimtes und ungereimtes Zeug vorredete, um den Spruch zu finden, mit dem er wieder alles schön und still und glücklich machen könnte. Gott, war das schwer.

Am Abend aber, als die Schwägerin das Kind zu Bett brachte, stand er in der Stube und lauschte, wie sie mit dem Kind die Stiegen hinaufstieg.

Er hörte dann das helle Lachen des Kindes, und danach sang die Schwägerin weich und warm ein kleines Lied, und es lag soviel herzliche Mütterlichkeit darin, daß ihm das Herz aufging.

Da ging auch er die Treppe hinauf und stand tiefatmend vor der Kammer und sah das Bild, das er sich immer gewünscht hatte. Ja, so sollte es sein. Und da war auch der Hannjörg wieder Mann genug, im rechten Augenblick das rechte Wort zu sprechen. Aber weil er dabei auch noch viel an sich selbst dachte und viel für sich selbst erhoffte, brachte er es vor, wie es wohl so ein Junger im Mai tut, der alles Glück und alle Sorge seines Herzens nur in mühseligem Stottern hervorbringt.

Da war die kleine, bescheidene Frau doch ein stärkerer Mensch. Fast ein Jahr hat sie neben ihm gelebt und er hat ihr Dasein kaum gespürt, so still war sie, so bescheiden. Nun aber blühte sie ihn frei und offen an und lachte sogar ein wenig dabei, und löschte dann leise das Licht, weil das Kind schon im Schlummer lag.

„Das Märchen vom Flugzeug“

Vor einiger Zeit ist im Verlag Enßlin und Laiblin Neussling ein Büchlein erschienen mit dem Titel: „Das Märchen vom Flugzeug und andere Märchen von heute.“ Hier beweist uns der Verfasser, Vladimir Martinelli, daß in unserer raschlebigen Zeit die zauberhafte Romantik des Märchenhaften im deutschen Volk niemals stirbt. Selbst im knatternden Motor des Flugzeugs lebt ein kleiner Kobold, der die Geschichte des Mannes am Steuer lenkt. Das bühnenreife Märchen nennt die Macht der bösen Geister, die den rettenden Flug, der kein Marienleben das Leben erhalten soll, stören wollen. Im Märchen von der Lokomotive erfahren wir, daß sich ein eisernes Ungeheuer auch ein Herz hat, und daß sogar das Sandmännchen als Fahrgast mit seiner Freundin, der Lokomotive zu reisen pflegt. Und was der hölzerne Schuh erlebt und erleidet, bis er wieder einen Kameraden gefunden hat, das erzählt uns Martinelli in seinem Büchlein. Mit geschickter Hand traf der Verlag Enßlin und Laiblin die Wahl des Einbandes, der hellblau, mit dem Bilde eines, hoch über den Wald dahinbrausenden Flugzeuges geschmückt, den kleinen Lesern gefallen wird. 25 Bilder von Rolf Winkler München verwohnen die reizende, kleine Ausgabe, die zum Preise von 1 Mark durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Fanny Prechter

Die Große

Katharina

Copyright der Drei-Meilen-Verlag Berlin

Geschichte einer Karriere von W. Hoffmann-Harnisch

8. Fortsetzung

An leeren, halbverbrannten Dörfern führt Hien vorüber. Bäume zerlumpler Menschen begannen ihr, die von Nordpolaris mit der Weisheit und dem Balonett vorwärtsgetrieben werden. Als das Kind fragt, wer die Bauernführer seien, antwortet man ihm: Gewordene Befehlshaber auf dem Wege zu ihrer Garnison, wo sie Soldaten werden sollen.

Vor den Städten steht das Kind die Richtplätze, wo haben die Kadaver Gedächtnis umarmen. Sie erinnern sich der Schilderungen der Todeskisten, die von Exekutionen heimgeführt, wie man da oder dort Frauen ausgepeitscht und an den Pranger gestellt, wie man Männer aus Kad gestochen, mit glühenden Rollen gebrannt, geprügelt und gequält und wie die Wälle des Volkes der Dandlung vor einem Freudenfest begehrt und Tränen vor Vergnügen vergossen hat, wenn der gemarterte Verbrecher Widerstand geleistet und Herz und Rut dieweilend dat.

Und das Gesicht der Städte steht sie, wo baldnackte Menschen in verfallenen Stätten laufen, wo Berge von Schmutz und Rot in den Straßen lagern. Oft genug bleibt in Berlin oder Hamburg, in Lübeck oder Lüneburg die Antike im Morast stecken, und Klein-Biesen

auch die saule Luft einatmen, die dem Unrat einströmt.

Im das Ziel der Reise erreicht, so entschädigt der überwältigende Glanz der Hofhaltung für alle Mühe. In einer paradiesischen Landschaft liegt, von dichtem Gehölz wie von einer Schutzmauer umgeben und abgegrenzt von den Geräuschen des bürgerlichen Verkehrs der tollkühne, mit Vergoldungen überladene Prachtbau, worin der Fürst seinen Hof hält. Dies ist der Schauplatz, worauf sich in ununterbrochener Folge tausend Vergnügungen der verschiedensten Art abspielen. Am Vormittag wechseln Spazierfahrten mit Jagden. Der Jagd folgt das endlose Wahl, dem Wahl folgen Spiel oder Tanz, italienische Oper oder französisches Schauspiel. Am Abend versammelt man sich im Schein strahlender Kerzen um die Barocktische, auf denen Tausende von Dufaten ihre Besten wechseln.

Es ist eine bunte und doch nach Melbung und geistigem Zuschnitt vollkommen egalisierte Gesellschaft, die die europäischen Höfe vertritt. Zwischen Kadrib und Wollau, Stockholm und Madrid herrschen die gleichen Sitten und Anschauungen, spricht man die gleiche Sprache. Anderselondere beliebt man die Staats- und Hofämter, die politischen und militärischen Posten aus der Sicht der völlig internationalisierten

Höfen, die ihrerseits überall Dienste annehmen, wo sich solche bieten. So dienen Moritz von Sachsen und der schwedische Graf Edwensdal als Marschälle in der französischen Armee, Prinz Eugen von Savoyen erobert Belgien für Dabburg, Graf Schulenburg verteidigt in bescheidenen Diensten Norik gegen die Türken, die schottischen Brüder Keith stehen als Gefandter und Marschall im Dienste Friedrichs des Großen. Gelehrte und Künstler, Offiziere und Diplomaten vertauschen ihre Herren immer von neuem, denn sie dienen nur diesen und nie deren Ländern. Hierin tut sich — dies zu wissen wird später wichtig sein — die politische Barone hervor, die — eine Art Schweizergarde der Diplomatie — in allen Ländern politischen Einfluss gewinnen.

Die kleineren deutschen Höfe bilden nicht die Spitze eines sich nach unten verbreiternden Staatsgefäßes, wie diesen das aus Preußen kennt. Selbst ein Hof besteht lediglich aus der fürstlichen Familie, den Hofgesellschaften und den Trägern all der Dekorationen und Ämter, die samt und sonders inhaltslos bleiben und nicht mit Funktionen verknüpft sind. Gibt ein Amt in Preußen Macht im Staat und Wirkungsmöglichkeiten, so bedeutet die gleiche Funktion in einem kleinen deutschen Fürstentum nichts als den Vorrang gegenüber den anderen, geringeren Hofbeamten und eine Derrücktheit gegenüber dem Bürgertum und der Masse der unglücklichen Fatalen. Fragen des Triels, der Rangordnung und der Etikette sind unvorstellbar wichtig. In nichts anderem besteht das Leben der zahllosen Adligen einschließlich der Prinzen und Prinzessinnen, als in einem endlosen Gejanz darüber, wem der Vorrang zu überlassen, in welcher Ausweise man zu fahren und an welcher Stelle der Tadel man zu stehen habe. In solchen Nichtigkeiten, die alles andere überwuchern, hat sich das gesamte Dasein

verfangen. Die Verschönerungen und Verzerrungen des Daseins finden im Lebenslauf einen gesteigerten, geradezu diabolischen Ausdruck.

Was kann aus solchem Boden anderes erwachsen als Doh und Nachhut und Verfolgungen? Was kann hier anderes blühen als die Intrige, der Klatsch, die Verleumdung und die Gedeimnisstrammer! Ein Teil der Hofgesellschaft sticht sich ständig beleidigt und haßt den andern. Die Jahre kommen, die Jahre gehen, man redet unaufhörlich aufeinander ein, bilfert sich gegenseitig, erfindet und tollpörrt Händchen und Affären jeder Art. Die große Politik verliert sich ununterbrochen mit diesem kleinsten Hin und Her. Gebürt doch jeder, auch der kleinste Aristokrat, mit in das Spiel. Man bleibt unausgesprochen demüht, sich gegenseitig vorzuschieben und in das Red der Verlegungen hineinzuheben. Hausmacht, Vermögen, Ansehen, Anstände auf Erbanteile und Mitgaben, Verlobungen und Entzweigungen bilden die realen Kerne, um die sich der Wut der Kadaver und Intrigen dreht. Endlose Streitereien färben auf alle Lebensverhältnisse ab, verschleichen jedes geistige Interesse, erschüttern jeden Sinn für einen höheren Daseinszweck. Man äußert sich boshaft und, dem seinen Doston zum Trost, groß und brutal. Hinter dem täuschenden Gebilde verbergen sich Vortbruch, Verrug und Raub, und selten nur sind Lüge und Wahrheit zu unterscheiden.

Dabei hält man streng darauf, unter sich zu bleiben. Nur der Wollige tummelt sich innerhalb der Schranken, die die dünne Oberkluft von der Welt der entrechteten Bürger und Bauern trennt. Obgleich das Künstler und laienhaft voll nachschäufte Geistliche im Kreis der Vergnügungen gebildet werden.

(Fortsetzung folgt)

Mißklang in der Deutschlandhalle

Adolf Heuser verletzt aus dem Ring getragen / Shucco wurde disqualifiziert

Das vielversprechende Programm der ersten internationalen Berufsboxveranstaltung der neuen Saison in der Deutschlandhalle Berlins am Freitagabend hatte eine stattliche Besucherzahl angelockt, die besonders auf den groß angekündigten Kampf zwischen unserm Europameister Adolf Heuser (Wonn) und dem amerikanischen Halbschwergewichtler Tony Shucco gespannt waren. Leider endete dieses Treffen mit einem trübsamen Mißklang.

Als Heuser seinen Gegner in der fünften Runde in einen schweren Schlagausbruch verwickelt hatte, trieb der Amerikaner mit seinem ganzen Körpergewicht Heuser an die Seile, brückte den Oberkörper des Bonners über die Umklekabine hinaus und löste seinen Körper erst von seinem Gegner, als dieser laut stöhnend unter ihm zusammenfiel. Immer wieder mit beiden Armen auf seinen Rücken weisend, wälzte sich der Bonner unter großen Schmerzen auf dem Boden, bis er von Sanitätern auf der Bahre aus dem Ring getragen wurde. Unter lauten Protestrufen der Zuschauer, die den Amerikaner für seine unportable Haltung auspöfsten, wurde schließlich folgendes Urteil verkündet: Shucco wird auf Grund eines Beschlusses der Sportaufsicht wegen unfairer Kampfweise disqualifiziert, Sieger durch Disqualifikation in der sechsten Runde Adolf Heuser.

Die einleitenden Kämpfe

Stellten die Zuschauer sehr zufrieden. Im Mittelgewicht schlug unser Meister Jupp Besselmann den jungen Franzosen Jean Beslay bereits in der zweiten Runde für die Zeit auf die Bretter. Schon die erste Runde verlief bei hartem Tempo, und bereits hier war der Franzose angeschlagen. Immerhin kam das Ende in der zweiten Runde unerwartet schnell. Der Deutsche erlief Beslay mit dehhändigen Haken in eine Ecke und erwischte ihn mit einer schweren Rechten. Der Franzose fiel steif zu Boden und erhob sich erst wieder, als der Ringrichter schon das „Aus“ gesagt hatte.

Weiß kam erst spät

Einen technisch ausgezeichneten Kampf lieferten sich der Deutsche Bantamgewichtmeister Ernst Weiß (Wien) und der französische Armeemeister Auguste Carrio. Der Wiener ging bis zur fünften Runde kaum aus sich heraus, so daß der Franzose die Punktführung übernehmen konnte. Als aber Weiß, der seine Deckung sträflich vernachlässigte, kurz zu Boden mußte, da wurde er doch energischer. Und jetzt war es schnell um den Franzosen geschehen. Zunächst wurde noch Fuß bei Fuß um die Vorteile gekämpft, dann fiel der Franzose immer mehr ab und zeigte harte Kampfsymptome im Gesicht. Er wehrte sich zwar tapfer und suchte immer wieder doch noch eine Wendung herbeizuführen. Gegen Schluß der zehnten Runde sah er sich aber doch gezwungen, den völlig aussichtslos gewordenen Kampf aufzugeben. Weiß kam damit zu einem K.o.-Sieg.

Im einleitenden Halbschwergewichtstreffen schlug der Berliner Seidler den Zwickauer Bohrich in der 1. Runde k.o. Im Schwergewicht trennten sich Seibel (Berlin) und Jost (Frankfurt) unentschieden. Das Urteil wird aber der Leistung des Frankfurters, der seinen Gegner in der zweiten Runde am Boden hatte, nicht ganz gerecht.

Shucco bogte mit allen Mitteln

Im Hauptkampf brachten Adolf Heuser und Tony Shucco beide das Gewicht von 81,2 kg. Schon in den ersten Runden zeigte sich, daß Shucco, der u. a. die Eweltsmeister Bradock, Scharf und Kofendboom geschlagen hat, ein in der harten amerikanischen Schule groß ge-

wordener Boxer und mit allen Waffern gewaschener Gegner war. Er verstand es auf seine körperliche Überlegenheit in Größe und Reichweite wirkungsvoll einzusetzen. Die wilden Schlaghagel Heusers erlitt er durch blitzschnelles An-den-Mann-Gehen oder aber durch Klammern und Halten. In der vierten Runde versuchte Shucco endlich einmal sauber zu boxen, mit dem Erfolgs, daß Heuser verschiedene linke Geraden nehmen und die Runde knapp abgeben mußte. Die fünfte Runde brachte dann das bedauerliche Ende.

Heuser wurde sofort in der Deutschlandhalle ärztlich untersucht. Dabei ergab sich, daß Heuser

sich eine Zerrung und Ueberdehnung des Rückgrats zugezogen hatte. Der Bonner wurde zur weiteren Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

Kreiz K.-o.-Sieger

Den Beschluß des Abends machten im Halbschwergewicht Jean Kreiz (Aachen) und Eli Ajar (Kgypten). Kreiz stellte erneut seine große Form unter Beweis und schlug den jungen starken Kgypter in der fünften Runde durch einen wunderschönen rechten Aufwärtsschlag ans Kinn für die Zeit auf die Bretter. Sein Sieg wurde stark gefeiert.



Blick von der Pressetribüne auf Start und Ziel der Hockenheimer Rennstrecke. — Aufn. Stütz

„Kurpfalz-Rennen 1938“ mit 100 Meldungen

Deutschlands schnellste Fahrer nochmals am Start

Das letzte nationale Motorsport-Großereignis dieses Jahres, das „Kurpfalz-Rennen 1938“, das am 16. Oktober auf dem neu ausgebauten Hockenheim-Ring von der NSKK-Motorgruppe Kurpfalz-Soar zur Austragung gelangt, hat mit über 100 Meldungen eine hervorragende Beteiligung zu verzeichnen.

Für die drei

Motorrad-Lizenzfahrer-Gruppen

deren Rennen zugleich als letzter Meisterschaftslauf für 1938 gewertet werden, sind beim Veranstaltung insgesamt 79 Rennen abzugeben worden. Von den 21 Fahrern, die in der 20-cm-Klasse starteten, haben die Auto-Union-Fahrer Kluge und Petrusche die größten Siegesaussichten, außerdem ist unserm Europameister Kluge in dieser Gruppe der Deutsche Meistertitel bereits sicher, da er mit 15 Punkten

vor Petrusche, der bis jetzt 9 Punkte hat, noch hoch führt. Natürlich werden auch die deutschen NSKK-Privatfahrer, namentlich Gablenz (Karlsruhe), Loties (Marburg), Koffin (Hietzheim), Berger (Breslau), Sonntag (Stettin) und Kaiser (Stuttgart) hier ein Wort mitzureden haben.

In der 350-cm-Klasse,

die 31 Bewerber am Start steht, erleben wir zum erstenmal einen Zweikampf zwischen den NSKK-Privatfahrern W. Winkler, S. W. N. und A. B. B. und den NSKK-Leuten H. Kleischmann und A. Bodmer, die beide das neue Zweizylinder-Kompressor-Motobell steuern werden, von dessen Geschwindigkeit man sich Wunderdinge erzählt. Zu diesen Privatfahrern kommen als bestbekannte und ausdauernde Privatfahrer u. a. der Berliner Richnow (Brumm-Wilde), dann die Nortonfahrer Ritsch (Karlsruhe), Rohus (Barmen), Haselbe (Münster), Schabbe (Weil im Dorf) und Zink (Wien), dann die Velocettefahrer Khlweide (Hamburg), Briller (Godesberg) und Schön (Frankfurt a. M.), sowie die NSKK-Männer Dollmann (Redarum), Hall (Graz), Roth (München), Beranek (Wien), Badber (Köln) u. a. m. Die Meisterschaftsent-

scheidung liegt hier zwischen Winkler und Bodmer.

Das Rennen der Halblitermaschinen

dürfte — wie in den beiden Vorjahren — wieder eine eindeutige Angelegenheit für die NSKK-Privatfahrer werden, von denen Europameister Meier sowie Kraus am Start erscheinen. Neben den NSKK-Privatfahrern Dery (Kampertheim), Döck (Mannheim) und Kommel (Breslau) sind von der weiteren Konkurrenz in dieser Klasse noch die Nortonfahrer Otto und Karl Rührschneid (Münster), Meier (Mannheim), Schmid (Stuttgart), Schenig (Hietzheim), Kleber (Gannstätt), Bassen (Hamburg) sowie die NSKK-Leute Riemer (Danzig), Schindel (Weigelsdorf), Brümme (Godesberg) und schließlich die Wiener Ritz (Gussavarna), Nach (Carolea) und Cerny (ATZ) als „schnelle Männer“ bekannt.

In den

drei Sportwagengruppen

werden insgesamt 24 Fahrer den Kampf aufnehmen. Für die Gruppe bis 1100 ccm dürfen Reumayer (Büsenbach) (NSKK), Stöcker (München) (NSKK) sowie Soerdel (Köln) (NSKK) als Favoriten gelten. In der 1500-cm-Gruppe müssen sich die NSKK-Fahrer Koele (Düsseldorf), Berned (Garmisch), Boller (Mehndt) der starken NSKK-Konkurrenz von Wiswedel (Berlin) und Hassenheimer (Hilbronn) erwehren. In der 2-Liter-Gruppe dagegen sind die NSKK-Fahrer ganz unter sich, und hier dürfen Graf v. d. Mühle (Leobersdorf), Heinemann (Geilenkirchen), v. Hanstein (Daueneindorf), Richter (Lohhausen) und Schmidt (Trier) den Sieg untereinander ausmachen! A. B.

Die nächsten Gauliga-Treffen

Restliche Termine für Monat Oktober

16. Oktober:
Offenburg — NSKK (14 Uhr)
Waldhof — Freiburg
Redarum — Rhönitz
Rhönitz — Sandhofen (13.45 Uhr)
Mühlburg — Pforzheim (15.30 Uhr)

23. Oktober:
Sandhofen — NSKK
Rhönitz — Mühlburg
Freiburg — NSKK
Pforzheim — Waldhof

30. Oktober:
NSKK — Pforzheim
Mühlburg — Waldhof (15.30 Uhr)
Freiburg — Offenburg
NSKK — Redarum (13.45 Uhr)

Die Spiele beginnen, wo nicht anders angegeben, um 14.30 Uhr. II. Mannschaften vorher um 12.45 Uhr.

Wie unsere Mannschaften spielen:

NSKK „Rhönitz“ 02				
Anton	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Schäfer	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
SC Räfertal:				
Schmitt	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
FS 09 Weinheim:				
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Schmitt	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
FS 24 Heidenheim:				
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
„Germania“ Friedrichsfeld:				
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold
Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold	Reinhold

Unsere Gewichtheber probieren in Karlsruhe

Die besten deutschen Gewichtheber, die sich in diesen Tagen unter Leitung von Reichstrainer Zimmermann in Göttingen auf die Weltmeisterschaften in Wien vorbereiten, haben, traten zum Abschluß ihres Lehrgangs am Freitagabend in Karlsruhe in Schaukämpfen auf, die nicht als Ausschreibungen gedacht waren, da Manger, Walter (Saarbrücken), Bahl (Münster) und Jannat fehlten. Die zwei deutschen Staffeln, die bei den Weltmeisterschaften eingesetzt werden sollen, werden erst am kommenden Dienstag bekanntgegeben. Es gab einige beachtliche Leistungen. Der Weltmeister im Federgewicht Liebsch (Düsseldorf) schaffte im beidarmigen Drücken 97,5 Kilo und damit 1 Kilo mehr als seine eigene Weltbestleistung. Die Anerkennung als Weltrekord muß aber versagt werden, da Liebsch Ubergewicht hatte. Ebenso ging es dem Wiener Vizeweltmeister, der im beidarmigen Drücken 97,5 Kilo einwandfrei zur Höchstleistung brachte und damit den Weltrekord übertraf. Aber auch Richter konnte das Federgewicht nicht bringen. Im Leichtgewicht übertraf der Deutsche Meister Janßen (Essen). Er stellte im beidarmigen Drücken seinen eigenen deutschen Rekord mit 115 Kilo ein.

Ergebnisse:

Dreikampf (beidarmig Drücken, beidarmig Ziehen und beidarmig Stößen): Federgewicht: 1. Liebsch

(Essen) und Richter (Wien) je 302,5 Kilo; 3. Törbächer (Tormund) 290 Kilo; Leicht: 1. Janßen (Essen) 342,5 Kilo; 2. Schmitz (Düsseldorf) 330 Kilo; 3. Erdmann (Zahl) 317,5 Kilo; Mittel: 1. Wagner (Essen) 365 Kilo; 2. Clausen (Wiesbaden) 360 Kilo; Halbschwer: 1. Gasser (Wien) 365 Kilo; 2. Reimann (Wien) 350 Kilo; 3. Bala (Wien) 347,5 Kilo; Schwer: 1. Schottner (München) 265 Kilo (im beidarmigen Ziehen waren sämtliche Versuche ungültig).

5½ verkürzte Kampfzeit im Ringen

Anlässlich des Vierländerturniers in Stockholm fanden zwischen dem finnischen Präsidenten des Internationalen Ringkampfsportverbandes, Viktor Smeds, und den Führern der nationalen Staffeln Besprechungen über eine neue Regeländerung im griechisch-römischen Ringen statt. Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß eine Kampfdauer von nur 15 Minuten anstatt der bisher international vorgeschriebenen 20 Minuten sehr zur Belebung der zuweilen schon monotonen Kämpfe im klassischen Stil beitragen würde. Viktor Smeds versprach, einen diesbezüglichen Antrag, die Kampfdauer im griechisch-römischen Ringen mit derjenigen im freien Stil auf 15 Minuten gleich festzusetzen, für den nächstjährigen Kongreß der International Amateur Wrestling Federation am 24. April in Oslo vorzubereiten.

Handball-Bezirksklasse vollzählig am Start

Nachdem der erste Oktobersonntag spielfrei gewesen war, greifen nun alle Mannschaften in die Punktspiele ein. In der Mannheimer Staffel spielen:

- Postsportverein — Kurpfalz Redarum
Tschast Räfertal — Reichsbahn
SK-Standard 171 — TB 46 Mannheim
Luftwaffenpostverein — Bahn Weinheim

Der Postsportverein dürfte mit den Redarauer Kurpfälzern wenig Mühe haben, um sich Sieg und Punkte zu holen. Dafür wird es die Reichsbahn in Räfertal schon schwerer haben, wenn wir auch überzeugt sind, daß der vorjährige Staffelsieger beide Punkte holt. Die Turner sollten gegen die SK-Männer ebenfalls zum Siege kommen. Offen ist die Begegnung in Sandhofen, wo der Luftwaffenpostverein die Bahnturner aus Weinheim empfängt.

Auch in der Staffel II sind alle Mannschaften am Start. In dieser Umgebung lauten die Spielpaarungen:

- FS Dossenheim — TSG Ziegelhausen
TB Handshausheim — TB Neuluthheim
TB 98 Schwellingen — TB Friedrichsfeld
TB Hockenheim — TB Rot

Die Mannschaft der TSG Ziegelhausen wird nach dem verunglückten Start gegen Hockenheim alles daran setzen, um diesmal den Sieg zu schaffen. Wer die Begegnung in Handshausheim, wo der TB Neuluthheim zu Gast ist, gewinnen wird, ist mit dem besten Willen nicht zu sagen. Vielleicht entscheidet hier der Vorteil des eigenen Platzes über den größeren Kampfsgeist. Die TB aus Schwellingen haben in den beiden ersten Spielen in der Runde nur wenig überzeugen können. Man wird daher nicht sehr beraten sein, wenn man den aktiveren Friedrichsfeldern in der Spargelstadt das bessere Ende zutraut. Alle Bekannte aus der Gauliga treffen sich in Hockenheim. Die Platzbesitzer sollten dabei nicht nur wegen des Platzvorteiles in Front zu stehen sein.

Radium Sol-Bad Heidelberg



Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias) Frauenleiden, Blutarmut, Alterskrankheiten

Auskunft u. Prospekte durch Bad Heidelberg 6.

Unser guter „Pälzer Duwak“

Ernteeindrücke im klassischen Land des Qualitätstabakbaues von Dr. Hermann Knoll

Im Musterlande gibt es das ganze Jahr über eine Menge von Festen für Auge und Herz. Blütenfränze bilden den Auftakt, die der junge Denz übermütig an Straßen und Hängen des Odemwaldes windet. Die Weinlese beschließt diesen ergebnisreichen Reigen. Den Städter zieht es zu allen Jahreszeiten hinaus auf die Felder. Er verliert hierzulande nicht die innige Beziehung zur Scholle, der seine Großeltern noch den Segen der Frucht abtragen. Es ist eine alte Liebe, die uns Mannheimer mit den benachbarten Bauern verbindet. Und wenn wir in den letzten Tagen hörten, daß es sich bei der Tabakernte aller Voraussicht nach um die größte der Nachkriegszeit handelte, drängte es uns begeistert hinaus aus den geheizten Stadtmauern zu den Tabakrevieren, die für unsere Umgebung charakteristisch sind. Sie beginnen ja bereits in den Vorortgebieten, um sich nordwärts bis Lampertheim, Hüttenfeld hinaus, nach Osten bis zur Bergstraße und in breitem grünen Bunde bis hinab nach Graben

zu erstrecken. Es gibt nur wenige unter uns, die nicht selbst schon in jungen Tagen bei Bekannten oder Freunden in der Scheune saßen und Tabak einfädeln halfen. Was Wunder, daß wir in freien Stunden immer wieder den Weg zu unseren Tabakbauern fanden, um Zeuge ihrer Freude über die gute Ernte und ihrer Genugtuung über die von Erfolg gekrönte Arbeit zu sein.

Hart ist die Arbeit des Tabakbauern. Keine Maschine hilft ihm sein mühsames Schaffen erleichtern. Wie wenig denkt der Raucher, der oft gedankenlos seine Havanna in blauen Dunst aufgehen läßt, an die große Sorge, die eine Pflanze vom Keimen an bis zur Reife dem Bauern bereitet. Wie zarte empfindsame Kinder behandelt er die Pflanzen. Greifen wir nur einmal die hauptsächlichsten der vielen arbeitsreichen Stationen heraus.

Schon den Samen streut der Tabakbauer nicht ohne zeitraubende und sorgfältige Vorbereitung aus. Der Herrichtung und Behandlung des Saatbeetes gilt die erste Sorge. Seitdem die Tabakpflanze eingeführt haben, daß nur der Qualitätstabakbau Zukunft hat, gewann die Frage nach dem geeigneten Saatbeet erhöhte

Bedeutung. Ohne gute Saaterde und genügende Humusbestandteile geht es nicht. Das Beet darf nicht leicht austrocknen, aber auch das Wasser nicht übermäßig festhalten, um Wurzelkrankheiten zu vermeiden. Da ist aber noch ein dritter Punkt, der genau beachtet werden muß: die Keimfreihaltung des Beetes. Als bestes Mittel zur Keimfreimachung bewährte sich das Dämpfen des Bodens. Dies geschieht in Kartoffeldämpfern oder mit Hilfe einer Lokomobile, von der aus ein Schlauch den Dampf in einen Kasten geleitet, der das Beet überdeckt. Auch hier muß mit Genauigkeit zu Werke gegangen werden. Oberflächliche Arbeit darf nicht geleistet werden, wenn sich nicht die ganze Liebesmühe als nutzlos herausstellen soll. Das über eine Viertelstunde währende Dämpfen hat über das Keimfreimachen hinaus noch den Vorteil, jeglichen Unkrautsamen zu zerstören.

Jetzt erst kann mit dem Säen begonnen werden. Auch da gibt es eine Menge zu beachten, damit die junge Pflanze gesund und frosthaltig wird. Zahllos sind die Arbeiten, bis der Tabakbauer sechste Sechlinge in Händen hat.

Einige Wochen später heißt es die Pflanzen auf die Acker zu versetzen. Mit einem „Stresser“, einem breiten Rechen mit nur vier Zähnen, wird der Boden aufgerissen, um gelockert für die Pflanze zu sein. Bis zu 20.000 Pflanzen werden mitunter im Zeitraum eines Tages verpflanz. So oft müssen sich die Helfer bücken. Auch guttrainierte Städter dürften sich

angesichts eines Bruchteils der Zahl der einzusetzenden Pflanzen dazu bequemen müssen, einzusetzen, daß diese Leistung freudig und herbenmüde machen kann. Die Tabakbauern, die abends ins Bett sinken, wissen was sie geschafft haben. Sie haben einen gesunden Schlaf, der leider nur zu kurz ist. Der Sinn steht ihnen an solchen Großbüttagen nicht mehr nach Gesundheit und Unterhaltungsfreuden.

Die Sechlinge sind durstig. Wenn der Himmel seinen idealen Sprengwagen nicht einsiegt, muß fleißig gegossen werden. Da hilft alles mit, was seine hat. Auch beim „Köpfen“ und „Seizen“, wie zum Entfernen der Seitentriebe gesagt wird. Dann naht die Ernte. Die einzelnen Blätter der Tabakpflanze haben nicht den gleichen Wert. Gruppen und Sandblätter, die dem Boden am nächsten sind, Mittel- und Obergruppen können nicht am gleichen Tage „gebrochen“ werden. Das ist der Grund, weshalb sich die Tabakernte auf mehrere Wochen verteilt. Es ist bezeichnend, daß auch bei der Tabakernte kein Werkzeug Helfer sein kann. Nicht einmal ein bescheidenes Messer. Denn die Blätter dürfen nicht abgeschnitten, sie müssen gebrochen werden. So bleibt hier alles hundertprozentig Handarbeit. Das Brechen der Blätter, das Büscheln, Einfädeln, das Aufhängen der Tabakgirlanden.

Die Arbeit ist jetzt getan. Der Segen, der jedes Raucherherz erfreut, ist unter Dach und Fach und wartet nur noch kurze Zeit darauf, weiterverarbeitet zu werden.

Durch unsere Tabakreviere

Die Eindrücke, die man bei einer Wanderung durch die Tabakreviere erhält, sind sehr verschieden. Während in Albesheim verhältnismäßig wenig von der Tabakernte zu verspüren ist, verschiebt sich das Bild sofort, wenn der Bierheimer und Lodenburger Gegend ein Besuch abgestattet wird. Kein Wunder auch, wo allein in Bierheim 450 Tabakbauern am Werke sind, um die bewilligten 168 Hektar zu bewirtschaften. Gegen 8000 Zentner beträgt die Ernte. Eine Rekordernie solchen Ausmaßes regt naturgemäß zur Freude an, der die Bierheimer Burden durch lustigen Gesang Ausdruck geben. Mit Schifferlabieren bewaffnet, hantieren sie ihren in den Scheunen einfädelnden Holzen

Besuche ab und tragen so ihren Teil zur Aufmunterung während der arbeitsreichen Erntetage bei. Der große Ertrag hat die Erstellung eines gemeinschaftlichen Tabaktrockenschuppens durch die Tabakgilde akut werden lassen. Wir freuen uns mit unseren Nachbarn über diesen glücklichen und erfolgreichen Aufstieg.

Und im Heddesheimer Gebiet will es uns scheinen, als ob sich hier alles auf Tabakbau festgelegt habe. Dem ist nun in der Tat so. Wenngleich in Heddesheim auch viel Weizen, Futtermittel und Juckertrüben gebaut werden. Neben Tabak, der Haupternte der Bauern. Der Ort hat das größte Kontingent in ganz Deutschland. Der Durchschnitt



der Anbaufläche der Jahre 1927—1930 wurde bekanntlich als Kontingent zugeteilt. Damals wandten sich aber viele Bauern anderen Kulturpflanzen zu, als dem Tabak, der sehr nieder im Kurs stand. Nur die Heddesheimer, die dem Tabakbau seit Jahrhunderten verhaftet sind, pflanzten unermüdet Tabak weiter. Heute haben sie den Nutzen davon. Hier wie andernwärts ist der Tabak das Heiligtum, das Brot von Familien.

Wie aus einer alten Chronik hervorgeht, reicht der Tabakbau in Heddesheim weit über 200 Jahre zurück. Es heißt darin: „Was vor allem unserer Landschaft Gewinn und große Einnahmen bringen sollte, das war die Einführung des Tabakbaues. Dies wurde freilich schon zur Zeit der Regierung der pfälzischen Kurfürsten von Italienern vorgenommen. Allein die sachgemäße Behandlung der Tabakpflanzen, welche eine sehr aufmerksame und geschickte Pflege verlangen, wurde erst später erlernt und erlernt. Man hat bekanntlich auch in früheren Jahrhunderten andere Kulturpflanzen einzuführen versucht, meist mit ungünstigen Resultaten. Nur der Tabakbau hat sich sehr gut bewährt, erhalten, ständig vergrößert und verbessert.“

Bräuche gibt es allerdings in Heddesheim keine, die mit Tabakernte verknüpft sind. Beim Brechen und Einfädeln hilft mit, was freudig und fleucht. Bis in die Nacht hinein wird hier nicht „eingesägt“, wie es andernwärts der Fall ist. In Pfalzstadt etwa oder in Hüttensfeld, um nur zwei treffende Beispiele zu nennen. Da beginnt die Festlichkeit mit dem Heimbringen des letzten Wagens. Blumengeschmückt ist dann der letzte Erntewagen, auf dem der größte Tabakstock des Aders aufgebaut ist. Wer einem solchen Wagen schon begegnete, hinter dem die Gruppe der lachenden und singenden Helfer und Helferinnen einherstreitet, weiß um den Stolz und die tiefe Freude des Tabakbauern, der den Arbeitserfolg eines Jahres mit einem Schloß übersehen kann und sich wieder bis zur nächsten Ernte geföhrt weiß.

Es macht glücklich, dies alles nachempfinden zu können. Das kann aber nur einer, der mit dem Bauern, seinen Nöten und seinen Sorgen mitlebt, ihm und seinem fruchtbringenden Wirken verbunden bleibt.

Mit der „Einfädelerei“ hat es seine eigene Verwandtschaft. In den oben genannten Orten, die nur Beispiele darstellen, wird diese Tätigkeit zu einer Quelle frohen Erlebens, das sich wie ein launischer Faden durch den Ernst der Arbeitsstunden spinn. Gewöhnlich zieht sich das Einfädeln in den Scheunen bis gegen Mitternacht hinaus. Da müssen die Frauen und die Mädel aus dem Ort und oft auch von außer-



Beim Ernten des „Pälzer Duwaks“

Aufn.: W. M. Schatz

halb stille sitzen und fleißig die langen Nadeln durch die breiten Blätterrippen führen. Auf diese Gelegenheit haben naturgemäß die Burschen schon alter Tradition gemäß gewartet. In lärmenden Trupps ziehen sie von Scheune zu Scheune, um lustige Umschau zu halten und ihre Einfälle anzubringen. Das ist die schöne Seite. Wird bei solchen festhaften Zusammenkünften schon im kleinen Kreise bis in die zartesten Herzensalten hinein jeder Bekannte ausgeheißt, so erfährt diese Übung eine willkommene Steigerung durch das Schandlatterergählen der Burschen. Im Dunkeln stehend, plaudern sie mit verstellter Stimme die Reinfälle besonders beliebter Nachbarn aus. Was in solchen Stunden die Runde macht, wiegt die vertrauteste Nachrichtenübermittlung auf, die von bestunterrichteten Klatschbasen durchgeführt wird. Nur um vieles gesünder. Denn auch der durch den Katala Gezeugene weiß nach solchen Scheunengastspielen, in welchen grellen Farben er gemalt wird. Er hat Gelegenheit genug, mit gleicher Münze zu bedienen. Wovon zur genugsamen Kurzwahl der Hörer reichlich Gebrauch gemacht wird.

Bei dem Hänseln bleibt es allerdings nicht. Der Latenzdrang der Burschen reicht weiter. Sie sind zu den tollsten Streichen aufgeleitet. Woraus wieder einmal ersehen werden kann, welchen segensreichen Einfluß die Mädel und die Frauen ausüben. Aber jetzt sitzen die Weibsbilder in den Scheunen hinter den sich stetig

häufenden grünen Tabakwäßen, die so wirksam duften, und müssen dem Mannsvolk freien Lauf lassen. Die Hänserei nimmt kein Ende. Hausfrauen werden ausgehängt, Weislaben verrückt und auch hin und wieder eine handvoll Salz auf das Finnen gestreut. Wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, sollen es die Alten weitaus üppiger getrieben haben. Was wir gar nicht begreifen wollen. Denn damals hatte die Jugend noch mehr Zeit, wilde Geschichten einzufädeln, derweilen die Frauen mit Tabakfädeln beschäftigt waren, als heutigen Tages.

Vieles haben wir auf unserer Wanderung durch die Erntegebiete. So konnten wir feststellen, daß da und dort auch Gruppen, das sind die Spedrippen, die wenig einbringen, eingesägt werden. Wir haben verschiedentlich Kofkassen in den Schuppen, damit der Tabak besser austrockne. Kleinigkeiten! Sie zeugen davon, wie sehr dem Tabakbauern der ihm angefallene Segen seines Bodens wert und wichtig ist. Von Ehrgeiz sind alle befeelt, die besten Bündel zu liefern. Ein Wettlauf hat eingesetzt nach Lieferung des Besten.

Der Qualitätsbau hat bei uns mächtige Fortschritte gemacht. Unsere Tabake sind gesucht. Heddesheim hat sich viel früher zu einem Paradies der Raucher herausgearbeitet als zu einem Paradies der Motorsportler. Während das eine in der Landschaft und in der Güte des Bodens begründet lag, genügte eine Aktivität andererseits, um auch auf sportlichem Gebiete in

Heddesheim einen Brennpunkt zu schaffen, der heute über unsere Grenzen hinaus Bedeutung hat.

Heddesheims Tabakbau verdankt viel dem blühenden Gastwirt Philipp Schwab, der in der Förderung des Tabakbaues seine Lebensaufgabe erblickte. Seine Leidenschaft für den guten „Pälzer Duwak“, die er in einem Büchlein niederlegte, lassen den Weltblick dieses 1846 verstorbenen Fachmannes erkennen. Er erhob damals schon mahnend seine Stimme, um für den Anbau von Qualitätstabak einzutreten. In der richtigen Auswahl der Tabakforten, im sorgfältigen Sortieren und im trockenen Abhängen des Tabaks lag seiner Auffassung nach der sichere Ausschlag für den Pälzer Tabakbauern. Er hat recht behalten. Wohl reicht Heddesheim — an der Anbaufläche gemessen — nicht an Reutlingen heran, wo erst seit über hundert Jahren Tabakbau getrieben wird. Dann sind noch nicht die beiden Luftheim genannt, Brühl, Ostersheim, die Gegend Kirrlach zu, die den idealen Tabakrevieren zuzurechnen sind.

Lauter Raucherparadiese. Die vielen Zigarettenfabriken haben ein gut Teil dazu beigetragen. Vor Jahren warf ich einmal an einem Heddesheimer Stammtisch die Frage auf, woher die Leute vom Bruchrain und der Lufthardt alle das gesunde Kuschehen hätten. Wurde mir zur Antwort: „Zum Rauche!“ Zum Arzt geht einer nur, wenn ihm die „Selbstgepflanzte“ oder „Selbstgewickelte“ nicht mehr schmeckt. Was dem Schwarzwälder der Risch, ist dem Jungen und Alten in der Heddesheimer Gegend die Hagarre. Sie gilt als wirksame Medizin. Wer raucht, hält den Mund zu und läuft weniger Gefahr, sich zu verkühlen. Deht wissen wir auch, weshalb unsere Nachbarn mitunter viel seltener verschmupft sind.

Wir sind Qualitätsbaugebiet, zählen zum klassischen Land des deutschen Tabakbaus. Die Zeit der Ernte war unser Erleben, während deren wir an den breiten satgrünen Feldern vorbeifahren und die hellen Kopsrücker der Frauen, die Hemden der Männer aufleuchten und untertauchen haben hinter der Blätterwoge, die den Stolz des Bauern bildet und uns eine Freude war. Deht bedenken nur noch die leeren Stöcke den Boden. Sie dängen ihn für das kommende Jahr, das — wie wir alle hoffen — nicht hinter dem Ertrag dieses Jahres zurückbleiben möge.

„Pälzer Duwak“ bedeutet ein Ehrentitel für unsere Heimat. Die Tabakbauern legen ihre ganze Kraft dafür ein, die sich auf langjährige Erfahrung und gute Schulung stützen kann, daß dem „Pälzer Duwak“ auch in Zukunft ein Ehrenplatz gesichert bleibt.

Die ländlichen Kreditgenossenschaften in Baden



und deren genossenschaftliche Zentralkasse - die Badische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) eGmbH., Karlsruhe - rufen die ländliche Bevölkerung zum Sparen auf

In insgesamt 650 ländlichen Spar- und Darlehenskassen in Baden arbeiten ca. 92 000 Mitglieder nach dem Grundsatz Ralfeisens:

Einer für alle - alle für einen!

Die ländlichen Kreditgenossenschaften stellen ihren Mitgliedern die eingesammelten Gelder in Form von Krediten und Darlehen zur Verfügung

Auch Dein Pfennig hilft mit, dem Bauern die Ernte und Dir Dein Brot zu sichern; deshalb bringe Deine Spargroschen zu einer der nächstgelegenen Spar- und Darlehenskassen:

Altlußheimer Spar- u. Darlehensverein, Altlußheim
Spar- und Darlehenskasse Großsachsen
Spar- und Darlehenskasse Ketsch
Spar- und Darlehenskasse Mannheim-Neckarau
Ländlicher Kreditverein Mannheim-Seckenheim
Ländlicher Kreditverein Ostersheim

*Teue um Teue ist Genossenschaftsbrauch -
wer bei uns spart, dem helfen wir auch!*

Heddesheim

Größte
tabakbauende
Gemeinde
Deutschlands



Erfolgreicher Qualitätstabakbau seit über
200 Jahren • Größte und bedeutendste
Landgemeinde zwischen Neckar und Werchnitz

Baden ver-
das „Klaff-
bau“ zu
Tabakbauern
ländliche, 23
lichen 27
Zahl, die mi-
zur Zeit der
vollen und
haben die
der jedes La-
die gebühren
Arbeit des T-

Unser Ant-
und Erfahre-
der Spur, bi-
die Absicht,
reichen Ende
feine aromati-
wolltchen gen-

Diese Ab-
Schwierigkeit
gibt es in un-
In Heddes-
fental, im
Schweyninger
zu nennen.
weiterinnen si-
die formvolle
keine Kunst-
urteilt sein
die Luft verp-

Interessant
Stadtinthe
verschwinden
feld ganz al-
berg oder K-
und Männer
in Sandhaue-
und Mädchen
Die Großstad-
kräften hat u-
geführt.

Von außen
den Eindruck
bedächtig das
aufsteimen, di-



Tabakgrünland

Lü

Während

D

Vom Rohtabak zum edlen Rauchgut

An der Geburtsstätte der Zigarren — Ein Kapitel vom „blauen Dunst“

Baden verdient mit Recht die Bezeichnung „klassische Land des Tabakbaus“ zu sein. 50 Prozent der deutschen Tabakanbaufläche entfallen auf unser Mutterland, 23 Prozent auf die Pfalz und die restlichen 27 Prozent auf das übrige Reich. Eine Zahl, die mit Stolz erfüllen kann. Wir haben zur Zeit der Ernte die Reviere dieser wertvollen und rauchbaren Pflanze durchfahren, haben die Liebe und Sorgfalt verspürt, mit der jedes Tabakblatt umhert wird, und haben die gebührende Achtung vor der beschwerlichen Arbeit des Tabakbauern gewonnen.

Unser Interesse war mit dem Erschauen und Erfahren nicht erschöpft. Einmal auf der Spur, blieben wir ihr treu. Wir hatten die Absicht, dem Tabakblatt bis zum genugsamen Ende zu folgen, bis dahin, wo es seine aromatische Seele in bläulichen Rauchwolken gen Himmel aufsteigen läßt.

Diese Absicht läßt sich ohne besondere Schwierigkeiten durchführen. Tabakfabriken gibt es in unserem Bezirk in Hülle und Fülle. In Hohenheim, Neilingen, Neulussheim, Wiesental, im Brubrain und in der ganzen Schwäbinger Hardt, um geschlossene Bezirke zu nennen. Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen sind mit klugen Händen am Werk, die formvollendeten Zigarren zu formen, die kleine Kunstwerke sind, und nicht dazu verurteilt sein sollten, mitunter gedankenlos in die Luft verpufft zu werden.

Interessant ist der Umstand, daß mit der Stadtnähe die männlichen Zigarrenwickler verschwinden und den Wickelmacherinnen das Feld ganz allein überlassen wird. In Nauenberg oder Wiesental lassen sich noch Frauen und Männer beim Wickeln antreffen, während in Sandhausen oder Kirchheim lediglich Frauen und Mädchen vor den schmalen Tischen sitzen. Die Großstadt mit ihrem Bedarf an Arbeitskräften hat in diesen Orten zu der Trennung geführt.

Von außen macht die Zigarrenfabrik den Eindruck eines mittleren Bauernhofes. Lediglich das Gittertor läßt die Vermutung aufsteigen, die Gebäude und Schuppen könnten

anderen Zwecken dienen. Es handelt sich hier um eine der vier Filialen einer Mannheimer Zigarrenfabrik, die wöchentlich 400.000 Zigarren auf den Markt wirft. Der ländliche Filialbetrieb beschäftigt nahezu hundert Arbeiterinnen, die bei 45tündiger Arbeitszeit 110.000 Zigarren an die Sortiererei und den Versand in der Rhein-Neckar-Metropole liefern. Das ganze Jahr über ohne Unterbrechung wird hier gearbeitet. Es handelt sich nicht um einen Saisonbetrieb.

Der erste Weg führt in einen Raum, wo die kleinen Tabakbüschel, die aus überseelischen Sendungen stammen, angefeuchtet werden. So trocken, wie sie durch lange Lagerung gewor-

den sind, ließen sie sich nicht verarbeiten. Sie müssen weich und schmiegsam sein. Das wird durch leichtes Eintauchen in Wasser erreicht. Die Büschel werden kurz „durch das Wasser gezogen“ und dann aufgestellt, um zu vermeiden, daß hastende Tropfen Bruchstellen in den Blättern verursachen. Der solcher Art vorbereitete Tabak kommt nun in die Arbeitsräume. Ein Arbeiter hätte hier nach dem ersten Atemzuge heraus, daß Tabak verarbeitet wird. Dem passionierten Raucher aber geht das Herz auf. Begeistert schnuppert er herum. Nur die leuchtende Wärme im Raume will ihm nicht begnügen.

In mehreren Reihen sitzen die Arbeiterin-



Ganze Häuserfronten erhalten ein Tabakkleid

nen vor ihren abgesteckten Tischplätzen, wo im ersten Arbeitsgang der Widel gemacht wird. Die heute maschinell entrippte Einlage liegt greifbar angehäuft. Mit streifen die Hände das hellfarbene Umblatt auseinander, in das die Einlage gerollt wird. Das geht alles so fix, daß das Auge Mühe hat, die vielen kleinen und großen Finten zu übersehen, die gekonnt sein müssen, wenn ein ordentlicher Widel zustande kommen soll. Ist diese Arbeit geschafft, dann wird der Widel in die Form gelegt. Das sind Holzplatten mit eingeschnittenen Fächern, die die Form der gewünschten Zigarre aufweisen. Zwanzig Widel können in diesem Falle eingelegt werden. Ist die Form gefüllt, dann wird sie durch eine zweite Platte geschlossen und die Widel gepreßt. Zwölf geschlagene Stunden lang. Dann wird angenommen, daß die verschiedenen Tabaksorten nichts mehr dagegen einzuwenden haben, als die bestimmte Zigarrenmarke einen mehr oder minder kurzfristigen Lebensweg anzutreten. Durch das zu-



Setzen des jungen Tabaks im Heddesheimer Gebiet.

Aufn.: Bürgermeisteramt Heddesheim



Tabakgirlanden säumen die Höfe des Tabakbauern.

Aufn.: W. M. Schatz (2)



Auch Großsachsen ist ein beachtenswerter Ort für Anbau von Qualitätstabaken. Aufn.: Banzhaf

Lützelsachsen an der Bergstraße

Seit 1870 Qualitätstabak-Anbaugebiet

Während des Herbstes herrlicher Ausflugsort mit seinen guten Gaststätten

Großsachsen an der Bergstraße

Durch langjährige Erfahrung und fachmännische Behandlung der Tabakpflanzen wurde Großsachsen zu einer der bedeutendsten tabakbaureibenden Gemeinden Badens

Dieffenheim

Seit 300 Jahren erfolgreicher Tabakanbau



Große Lagerhallen
u. fachmännische Be-
handlung bürgen für
einwandfreie Ware!



Archivbild
Rathausplatz in Heddeshelm

sammenpressen der Holzformen würde sich allerdings das Hervortreten einer unschön wirkenden Naht nicht vermeiden lassen. Daher müssen die Widel zuvor zweimal umgelegt werden, ehe sie trocken und formgerecht genug sind, um in ihr schmuckes Deckblattfeld eingerollt zu werden. Je nach Preislage, Hart und dünn fühlt sich das Deckblatt aus Sumatra an oder das Deckblatt für Stumpfen aus Java. Mit den bei uns gewachsenen Tabakblättern wäre hier nichts zu machen. Das ist auch der Grund, weshalb wir uns aus Brasilien, Cuba (Havanna) und Domingo Tabakblätter in rauen Mengen schicken lassen.

Man muß Zeuge des Einrollens gewesen sein, um ermessen zu können, welche Kunstfertigkeit dazu gehört, mit den langgestreckten Formen mit Spitzkopf oder plumpem Kopf, dem sogenannten Doppelkopf, einwandfrei fertigzuwerden. Eine Neuheit ist gegenwärtig die Kreiselsaffon, deren Kneifer, oder besser, deren Bündende peinlich genau gearbeitet sein muß. Bekannt ist die Saffon mit dem abgerundeten Bündende. Da muß eine Arbeiterin gut aufpassen und eine sichere Hand haben, um aus 200 Gramm Deckblatt die errechneten 350 Stück Zigarren einrollen zu können. Bei Zigarillos ist entschieden leichter zu arbeiten. Daher werden auch hier mit Vorliebe Kräfte eingesetzt, die eingelehrt werden.

Den Abschluß bildet die Kontrolle. Die friedlich in hellen und dunklen Farbtönen nebeneinander lagernden Zigarren werden überprüft, ob sie keine sichtbaren Mängel aufweisen. Ist ein Sprung oder eine Abblätterung vorhanden, dann kommt dieses be-

standete Stück zum „Schuß“ und wird „repariert“, wie der Fachausdruck lautet. Die Spitzen-Abteilung dieses Spezialbetriebes ist der Raum, in dem die teure Marke aufgearbeitet wird. Die „Penal-Zigarre“. Die Widel kommen in der Penal-Abteilung nicht in eine Holzform, wo sie gepreßt werden, sondern in besondere Holzbüchsen. Hier gewinnen sie ihre Form, ohne einer Pressprobe unterworfen gewesen zu sein. Die Vorbehandlung in Holzbüchsen läßt die Penal-Zigarre etwas lockerer.

Ohne ein Hilfsmittel würde das Deckblatt naturgemäß nicht halten. Auch eine Pressung könnte kein Ablösen verhindern. Die Arbeiterin, die den Widel einrollt, bedient sich hierfür des Tragantkoffers. Einer weichen und glasigen Klebmasse, die aus einer ausländischen Pflanze gewonnen wird. Raucher merken erst an den anfänglich schwarzen Stellen der Naht, wo sich eine solche Klebmasse be-

genommen. Sie erfolgt maschinell. Ein fließendes Band fördert die Zigarren über ein Rad poröser Gummischwämme, wo sie mit Tabakpuder — also keinem störenden Fremdstoff — behandelt und danach leicht abgetrocknet werden.

Nicht erst ist der Weg zur Sortiererei frei, wo Fehlfarben ausgelesen und von gleichmäßig gefärbtem Zigarrengut getrennt werden. Fehlfarben sind daher keine minderwertigen Sorten. Sie sind nur in ihrem Deckblattfeld weniger gut geraten, während sie gehaltsmäßig der guten Stammzigarre in nichts nachstehen.

Interessant zu sehen, wie es angestellt wird, die Packungen so gleichmäßig zu gestalten. Da gibt es also ein Ristchen mit 50 Stück zu verpacken. Da die Ausmaße des Ristchens bekannt sind, wird ein Blechschieber mit Zigarrenreihen zu 12, 13 und wieder 12, 13 ausgefüllt. Das ergibt 50 Stück. In dem Schieber befinden sich also die für das Ristchen bestimm-

ten Zigarren. Lebendig die Naht filmen noch nicht. Die kleine Korrektur besorgt die Presse. Seitlich und von oben nach unten wirkend. Nach eineinhalb Stunden ist der Schieberinhalt so weit, daß er mühelos ins Holz paßt. Kinderleicht ist es für den Rundblager, eine auseinandergefallene Riste wieder einzuräumen. Nur wissen muß man es.

Die Zigarrenkisten werden in vorliegendem Falle nicht fix und fertig geliefert. Lediglich die Einzelteile sind auf Tischen gelagert. Zwei Maschinen besorgen das weitere. Die dünnen Holzplatten werden von der Maschine zusammengeheftet, als handelte es sich um Papier. Die zusammengefügten Seitenstücke erhalten durch den Druck einer zweiten Maschine ihr Bodenteil. Der Deckel wird aufgelegt. Gute handwerkliche Arbeit! Es gibt wenig Betriebe, wo so wenig Arbeitserschwerungen durch Maschinen geboten sind.

Wir begleiten die Tabakpflanze von der Wiege bis zum Fertigprodukt und hatten Gelegenheit, uns über die zahllosen Arbeitsvorgänge ein anschauliches und ausführliches Bild zu machen. Der Raucher wird seinen qualmenden Genuß als den in jedem Falle entscheidenden Punkt herauskehren. Aber er wird auch nach oberflächlichem Studium unserer Artikel über Tabak finden, daß er seine Zigarre noch nicht genug als gutes deutsches Produkt des Bodens und der Arbeit gewürdigt hat. „Donnerwetter!“ — wird er sagen, „das habe ich ja gar nicht gewußt, was in einer Zigarre alles drin steckt!“ Er wird etwas nachdenklicher seinen Stimmfengel betrachten und mit Verstand rauchen. Zur Freude aller, die mit Tabak zu tun haben und nicht zuletzt zur Verstärkung seines persönlichen Genusses.

Und dünkt es eine Selbstverständlichkeit, daß einer, der im Pfälzer Weinland großgeworden ist, als Weinkenner eine Rolle spielen müsse. Und sind wir nicht gleichzeitig in ein gelegnetes Tabakland hineingestellt worden? Werden wir daher auch gute Tabakkenner. Das sind wir den Bauern unserer engeren Heimat schuldig.



Über den Dächern von Hockenheim
Die Stadtkirche vom Rathausdach aus gesehen.

sand. Sie beeinträchtigt aber den Genuß nicht im geringsten.

Vom Fiktalbetrieb aus gelangen die Risten mit den Zigarren in die Stadt. Unsortiert und mitunter auf Hochglanz poliert. Da es aber dem Empfinden eines Rauchers widerspricht, nach einer Zigarre zu greifen, die nicht gemattet ist, wird an erster Stelle nach-

Desfens der Risten die Mattierung vor-



Vierneimels Boden eignet sich gut für Tabakbau

Aufn.: W. M. Schatz

Hockenheimer Tabak

Erzeugnisse
sind führend

Landwirtschaft u. Industrie sind bestrebt, nur Qualitätsware auf den Markt zu bringen



Die Tabak-, Zigarren- und Spargelstadt Hockenheim erwartet für 16. Oktober die diesjährige letzte deutsche Motorsportveranstaltung das Kurpfalz-Rennen für Kraftwagen und Sportwagen - Meisterschaftslauf

Brühler Tabake

sind Qualitätstabake!

Erfolgreiche Anzeigen-Werbung durchs Hakenkreuzbanner

Altlüssheim

Spitzengemeinde in Qualitätstabaken

Zigaretten-Tabaken und Spargel

Ketsch

eine der ältesten tabakbaureibenden Gemeinden
Badens, liefert eine sehr gute Qualität in
Schneidegut und Zigarren-Tabaken.

Händler werden zum Ankauf der Ernte 1938 freundlich eingeladen



Bitte, notieren Sie gleichzeitig:

Am 16. und 17. Oktober

Ketscher
Kirchweih!

...lassen können
...erfordert die
...nach unten
...den ist der
...mühsam
...den Stund
...Kiste wieder
...man es.
...en in horte
...geleitet. So
...Tischen ge
...das weitere
...von der Ma
...andte es sich
...igten Seiten
...einer zweiten
...fel wird auf
...weil! Es gibt
...arbeitserfolge
...find.
...en von der
...batten Ge
...Arbeitsvor
...schlußreiches
...wird seinen
...jedem Falle
...en. Aber er
...Studium un
...daß er seine
...ates deut
...s und der
...erweiter!" —
...gar nicht ge
...s drin steht!
...inen Klimm
...hand ra
...ist Tabak zu
...Verfälschung
...ndlichkeit, daß
...großgeworden
...pielen müsse
...in ein gefeg
...orden? Wer
...kenner. Das
...geren Heimat
...hk.

Vom pfälzischen Tabakbau



Aufn.: W. M. Schatz
Trocknen des Tabaks im Schuppen

Der Tabakbau in der Pfalz geht bis in das 17. Jahrhundert zurück. Damals begannen die Bauern an einzelnen Orten das altüberlieferte Anbauverfahren der Dreifelderwirtschaft mit ihrem regelmäßigen Wechsel von Sommerfrucht, Winterfrucht und Brache zu durchbrechen, indem sie auf das Brachfeld Handelsgewächse anbauten. An erster Stelle stand dabei der Tabak. Die wirtschaftliche Notlage der Bauern war es vor allem, die sie in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg zwang, neue Wege zu gehen, um ihre knappen Lasten tragen zu können. Der Anbau des Tabaks auf dem bisher brachgelegenen Boden bedeutete eine gesteigerte Auswertung des Bodens. Und gerade der Tabak sicherte einen guten Absatz und lohnenden Gewinn.

Nun war damals der Tabakbau noch nicht so fortgeschritten und hervorragend wie heute. Das mußte auch gelernt sein, dazu gehörten Erfahrungen einer längeren Zeit. Gerade weil im 18. Jahrhundert der Tabakbau in der Pfalz einen beträchtlichen Umfang angenommen hatte, war es notwendig, daß auf die Veredelung des

Tabaks und eine sorgfältige Behandlung Wert gelegt wurde. Kurfürst Karl Theodor suchte durch mancherlei Maßnahmen für eine Verbesserung der Anbauweise und der Behandlung des Tabaks zu wirken. So erließ er am 10. September 1777 eine „Instruktion zur Veredelung des pfälzischen Blätter-Tabaks“. Die Absicht dieser Verordnung war, „den pfälzischen Blättertabak bestmöglich zu veredeln und dadurch den Unterbau eine reiche Quelle der Nahrung zu öffnen und zu erhalten“. Es ist nun ganz ausführlich, sich die einzelnen Bestimmungen dieser Instruktion, die an alle Schultheißen des Landes gerichtet war, näher anzusehen.

Zunächst wird allen Tabakbauern empfohlen, auf guten Samen und gehörige Düngung zu achten und dann die Säuberung des Tabaks von den ihn auslaufenden Köpfen und Geizen vorzunehmen, nachdem der Tabak Wurzel geschlagen habe und in die Höhe treibe. Auch für die Ernte werden gute Ratschläge erteilt. Sie soll zu gehöriger Zeit und nicht zu früh erfolgen, wie es bisher vielfach gewesen sei. Auch darauf sei besonders zu sehen, daß nicht zu viel auf einmal gebrochen werden und daß



Zigarrenwickeln erfordert handwerkliche Kunstfertigkeit. Aufn.: W. M. Schatz (3)



Die Zigarren werden sortiert

dadurch nicht schon in den grünen Büscheln Brand- und Sporflecken entstehen. Beim Aufhängen des Tabaks soll das zu dichte Aufhängen vermieden werden. Grundsätzlich ist lieber etwas zu wenig als zu viel anzupflanzen, „da das, was an Menge abgeht, leicht durch die hervorragende Güte ersetzt und weil der Pflanzler dadurch größere Aufmerksamkeit auf die bessere Ware wenden kann.“ Den Ortsvorständen wird aus Herz gelegt, daß sie besonders diesen Nebeln in Zukunft kräftig steuern.

Der Tabak soll dann weiter eher zu trocken als zu feucht abgehängt werden, „machen die allzu große Feuchtigkeit dieses Gut verdirbt, sohin ist die Einbindung des Stengelholzes, der Geizen- und Sandblätter, des brandigen abgefallenen Guts in die gute Ware gänzlich zu vermeiden und dieses schlechte Halbputz besonders als Halbputz zu verkaufen. Im vergangenen Jahre nämlich, so heißt es, haben die Bauern in den guten Tabak viele Köpfe, Geizen und sonstiges Unkraut mit eingebunden, was schärfstens verboten wurde. Die Dorfschultheißen, sowie die herrschaftlichen Tabakinspektoren sollten darauf ihr besonderes Augenmerk richten. Auch war festgestellt worden, daß die Bauern die schlechten und kurzen Blät-

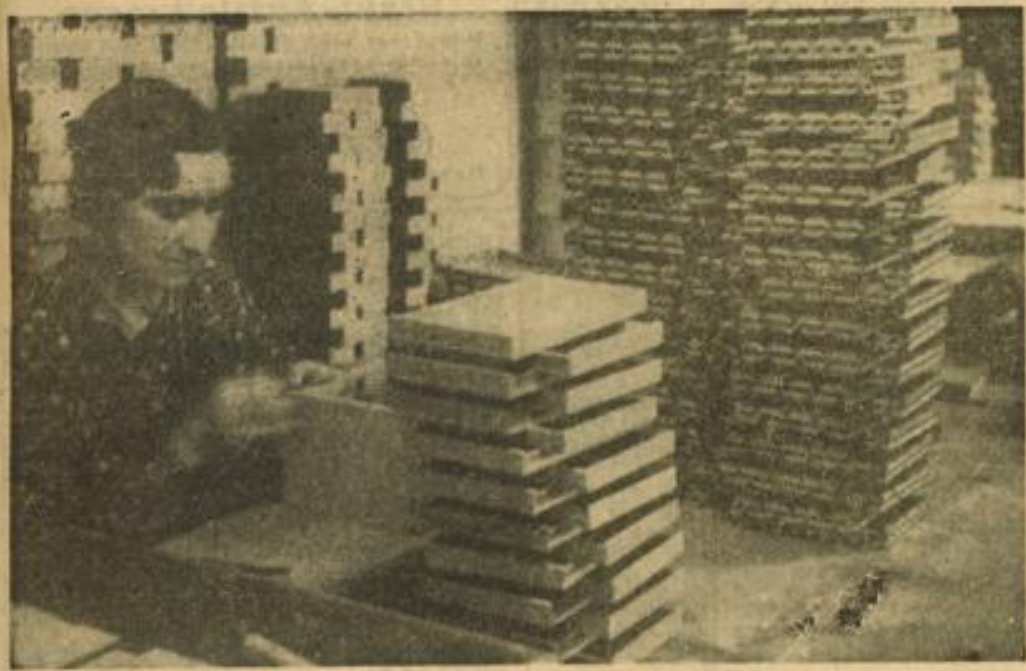
ter in der Mitte des Büschels verstecken, auch das war streng zu strafen. Da, es sollten Register über die Tabakfreier geführt und alljährlich bei den vorgesehnen Stellen eingereicht werden.“ In einem letzten Abschnitt der Instruktion heißt es dann „Daferne der abgehängte Tabak bei dem Landmann unverkauft liegen verbliebe mehrere Monate, so liegt ihm ob, solchen nicht zu hoch aufeinander zu häufen, bei der geringsten daran verspürten Gährung und Wärme ihn fleißig umzuschlagen, die Büscheln wohl zu ventilieren, angestriches und saules sorgfältig von dem guten abzufondern“. Ueberhaupt soll der Aufbewahrungsort trocken sein.

So bemühte sich die kurpfälzische Regierung im 18. Jahrhundert um die Verbesserung des Tabaks, der schon damals einen guten Absatz fand.

90 Milliarden Mark gehen jährlich in Rauch auf

Aus einer Statistik einer Pariser Mittagszeitung zu schließen, werden in der ganzen Welt jährlich für 90 Milliarden Mark Zigaretten, Zigarren und Tabak geraucht. Die Vereinigten Staaten marschieren mit einem Jahresverbrauch von Raucherwaren im Werte von 18 Milliarden Mark vor Großbritannien mit 5,4 Milliarden und Großdeutschland mit rd. 5 Milliarden Mark an der Spitze. Die stärksten Zigarettenraucher sind die Amerikaner, Deutschen und Holländer. Aber auch in diesen Ländern werden Tabak und Zigarre immer mehr von der Zigarette verdrängt, die zum erstenmal während des Krieges, also vor verhältnismäßig kurzer Zeit, breiteren Eingang in die Raucherwelt gefunden hat. Der durchschnittliche Zigarettenverbrauch in den Vereinigten Staaten im Jahre 1937 betrug pro Kopf der Bevölkerung 1100, in Großbritannien 800, in Deutschland 550 und in Frankreich überauschenderweise nur 248 Zigaretten. Der geringere Zigarettenverbrauch in Frankreich ist durch den Zeitverlust beim Drehen der Zigaretten zu erklären.

Für den Text dieser Beilage verantwortlich:
Dr. Hermann Knoll.



Hier werden die Zigarrenkistchen zusammengefügt

Qualitätstabak von

Plankstadt

ist bekannt

Aeltester Qualitätstabakbauverein Nordbadens!

REILINGEN

Über 100 Jahre tabak- und hopfenbaureisende Gemeinde

Führend in

Qualität und Preis

seit Jahren

Unsere langjährige Erfahrung im

Tabak und Hopfenbau bürgt für

erstklassige Qualität. - Händler

werden zum Ankauf der Ernte

1938 freundlich eingeladen

Di

Die Frage, ob man das außerordentlich fahrlässige Verschleiden der Reichsbürgschaft außerordentlich soll, oder ob man das Reich aus dem tatsächlichen Risiko der zweiten Hypothek stänflich ohne nennenswerte Nebrbelastung für die Schuldner durch Schaffung von Garantiegemeinschaften herausstößt und damit die bisherigen Verwaltungskosten zu erhebenden Risikofonds verwendend, kann nicht schwer sein. Auf der Nebrfortsetzung des Deutschen Spar- und Giroverbandes, die vor wenigen Tagen in Salzburg stattfand, hat der Sachbearbeiter des Reichswirtschaftsministeriums, Oberregierungsrat Niebe, die Notwendigkeit betont, die Frage der Entlastung des Staates aus dem Risiko der Reichsbürgschaft durch Ersetzung der Garantien der öffentlichen Hand durch andere Garantien ernsthaft zu prüfen. Es hat dabei ausdrücklich die von den Institutionen des Realredits ausgearbeiteten Vorschläge der Regelung der Frage der zweiten Hypothek als begrifflich wert bezeichnet. Es ist zu hoffen, daß man diese Vorschläge nicht einfach zu den Akten legt, sondern den ernsthaften Versuch macht, in geeigneter Weise die einseitige Lösung der Frage der zweiten Hypothek voranzutreiben.

Di

Schreim: deutsch gelegen, 7 Zimmer, viel Zu-
 behör, Zentralheizung, 5000 am Garten, am
 Stadtrand, Preis 33.000.— A.
 Schreim: 7 Zimmer, Dielen, Terrasse, Zen-
 tralheizung, Warmwasser, Garage, 5000 am
 Garten, Preis 45.000.— A, und andere zu
 verkaufen durch: (12 493)

Th. Eschold & Co. R 2 1 Ruf 287 22

Die Welt in Kurzberichten

Kino und Kirche zugleich

Eines der seltsamsten Gebäude Europas ist zweifellos ein großer Bau in der französischen Stadt Villebon-sur-Yvette, unweit von Paris, der zugleich als Kirche und als — Kino dient. Man braucht nur einen elektrischen Knopf zu betätigen, um die erstaunliche Verwandlung zu vollziehen. Dann hebt sich nämlich die Leinwandfläche, auf der eben noch Annabella oder Salscha Gaitz zu sehen waren, einem Vorhang gleich in die Höhe, und dahinter tauchen ein Altar und eine Predigerkanzel auf. Ursprünglich war das Gebäude als Lichtspieltheater für 300 Zuschauer errichtet worden. Eine evangelische Kirche, die auf der Suche nach einem geeigneten Saal zur Abhaltung ihrer Gottesdienste war, veranlaßte einen entsprechenden Umbau, so daß die Halle nunmehr am Vormittag und am Sonntag bis 16 Uhr gelegentlich als Kirche dient, um in der übrigen Zeit die recht profane Wandlung zu einem Kino zu erleben.

Die gestohlenen Alarmglocken

Ein frecher Einbruch, über den ganz Neubork Tränen lacht, wurde dieser Tage bei der „General Burglar Company“, einer großen Firma, die sich mit dem Verkauf von Alarmanlagen beschäftigt, in der 146. Straße in Neubork verübt. In den Ausstellungsräumen dieses Unternehmens kann man die modernsten Alarmanlagen zur Bekämpfung von Dieben erwerben, von dem elektrischen Fußhebel für den bedrohten Bankkassierer bis zur Alarmlampe, die Hilferufe

von sich gibt, wenn man sie ihrem Träger entzieht; von verborgenen Klingelknöpfen, die ein Ueberfallener betätigt, bis zu alarmierenden Sirenen, die Türschlösser und Auslagenfenster vor unerwünschten Eindringlingen sichern. Unerwarteterweise verfuhr es gerade diese Firma, ihr eigenes Unternehmen mit Hilfe der von ihr hergestellten Alarmanlagen gegen Diebe zu schützen. Vielleicht hielt man die Ware als Diebesgut nicht geeignet und überließ dabei, daß auch die Tageseinnahmen der „General Burglar Company“ einen gewissen Anreiz befaßen. Am Spätnachmittag drangen zwei Banditen in die Geschäftsräume ein und zwangen die fünf weiblichen Angestellten im Kassenraum, die völlig überrumpelt wurden, sich auf Stühle zu setzen, wo sie sie mit Wäscheleinen festbanden. Dann plünderten sie feilenrasiert die Kasse aus und verschwanden wieder, nachdem sie die Telefonleitung durchgeschnitten hatten, ohne daß auch nur eine einzige Alarmlampe ertönte.

Die Schule für Nomaden

Die Regierung vom Irak hat vor kurzem eine Anzahl von wandernden Schulen für ihre Nomadenbevölkerung eingerichtet. Zahlreiche arabische Beduinensämme im Irak haben keinen festen Wohnsitz, sondern wandern Jahr für Jahr über gewaltige Wüstenflächen hinweg, ständig auf der Suche nach Gras- und Wasserplätzen für ihre Herden. Es war bisher nicht üblich, daß die Kinder dieser Nomadensämme irgendwelche Schulbildung erhielten, da hierzu bei dem ständigen Wechsel der Lagerplätze gar keine

Möglichkeit bestand. Nun hat die Regierung des Königs vom Irak den Entschluß gefaßt, jedem wandernden Beduinensamm auf ihre Kosten einen amtlich ausgebildeten Lehrer mitzugeben, der die Eingeborenen auf ihren Wanderungen begleitet und an den jeweiligen Lagerplätzen ein eigenes „Schulzelt“ aufschlägt, das zum Unterschied von den Wohnzelten von schwarzer Farbe sein wird. Hier sollen sich die Beduinensamm regelmäßig zum Unterricht versammeln, um nicht nur das arabische ABC, sondern auch die englische Sprache zu erlernen.

Seilbahn über den Züricher See

Im nächsten Jahre wird der schöne Züricher See eine Seilbahn bekommen, die pro Stunde nach beiden Richtungen 300 Personen über den See befördern kann, nachdem die zeitraubende Dampferfahrt nicht mehr den Anforderungen des steigenden Verkehrs entspricht. Das Projekt soll bereits zur kommenden Züricher Landesausstellung verwirklicht werden. Zwei Stationstürme mit je 75 Meter werden die Stützpunkte der Bahn sein, auf jedem von ihnen ist auf einer 25 Meter hohen Plattform ein Restaurant eingebaut. Die Stationstürme sind mit modernen Aufzügen versehen, mittels derer man schnell auf die obere Plattform gelangt, um in die Kabine einzusteigen, die Platz für 20 Personen bewahrt. Die Länge des Seiles beträgt 900 Meter, bei voller Belastung befindet sich die Kabine in der Mitte des Sees noch 20 Meter über dem Wasser.

Das intelligente Rindvieh

In Hertfordshire liegen zahlreiche Farmen, auf denen sich große und wohlgenährte Rinder sehr wohl fühlen. Unter den Rindern aber sind

einige Leute, die ihren Beruf von der wissenschaftlichen Seite auffassen. So gibt es z. B. eine Rasse, auf der die Rinder gewissermaßen zur Selbstbedienung erzogen worden sind.

Wenn die Rinder Wasser trinken wollen, dann gehen sie in einen bestimmten Stall und brüllen auf einen Knopf. Das Becken läuft voll. Die Rinder saufen und bestellen bei Bedarf Nachlieferung.

Man läßt sich jedoch, wenn man annimmt, daß etwa eine neue Kuh dieser Arbeit vollkommen verstandenlos gegenüberstehe. Sie schaut zweimal zu und hat den Trick schon heraus. Sobald eine Sauggelegenheit frei wird, drängt sie sich an die entsprechende Stelle, drückt auf den Knopf und füllt den Durst.

Er will nicht gestorben sein

Der Amerikaner John Bowman in Cuttingsville ist in diesen Tagen genau fünfzig Jahre tot. Aber sein Haus wird noch genau so unterhalten, als ob Bowman morgen wieder nach Hause zurückkehrte. Dafür hat Bowman durch eine besondere Verfügung in seinem Testament gesorgt.

Vor fünfzig Jahren war Bowman ein sehr erfolgreicher Lederhändler in Amerika. Plötzlich tauchte bei ihm die fixe Idee auf, er sei unsterblich. Wenn er eines Tages begraben werde, dann handle es sich nur um eine vorläufige Erscheinung. Er werde bald wieder nach Hause zurückkehren. Damit er nun auch den Heimweg finde, ließ er gleich beim Friedhof ein schönes Haus errichten und ferner schon zu seinen Lebzeiten sein Grab vorbereiten. Darauf steht in Lebensgröße Mr. Bowman mit erhobenem Arm und zeigt in der Richtung seines Hauses. So hoffte Bowman, sich leichter erinnern zu können, wenn er aus dem Grabe komme und etwa seine Adresse vergessen hätte.

Jeden Donnerstag Schnelldienst

HAMBURG NEW YORK

über Southampton und Cherbourg mit den Dampfern „New York“, „Hamburg“, „Deutschland“, „Hansa“, über Southampton, Galway und Halifax mit „M. S. St. Louis“

Während der Reise werden Sie es empfinden...

Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist das — ein gewisses Etwas, das eine Seele mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Elfer des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die behagliche Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition...

Erholungs-, Studien- und Besuchs-Reisen NACH AMERIKA

Fahrtreise ab RM 600,- einschließlich aller Reisekosten New York-Aufenthalt mit interessantem Programm.

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Mannheim 1, O 6, 4 (gegenüber d. Plankehoth) Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie

Schwetzingen: Heinrich Hess, Joseph-Göbel-Str. 14

Kraftfahrzeuge

Modelle 1939

MG Sportwagen

1,3 Ltr. Zweisitzer „Sport“
1,3 Ltr. Zweisitzer „Sport-Cabriolet“
2,6 Ltr. Viersitzer „Sport“
Limousine und Cabriolet.

Preise auf Anfrage.

Für ernste Interessenten noch einige Vertretungsbezirke frei.

J. A. Woodhouse, Köln (Rhein)

Breiterstraße 27 Fernruf 55230

DKW Meisterklasse Lim.

Lebtes Modell, fabriktunfertig; mit 7 Rohren Blaupunkt-Radio.

Opel Kadett Limousine

7 Monate alt, neuwertig.

1,2 Ltr. BMW Limousine

6 Zylinder, sehr gepflegt, günstig zu verkaufen.

AUTO-WEIS, Mannh.

Schwetzingen, 152, Ruf 239 09

Befrist. auch Sonntag 11—13 U.

(112 546 S)

Automobil-Verkauf!

2,3 Ltr. Audi-Vollcabriolet

9000 Kilometer gefahren, fabriktunfertig, weit unter Neuwert.

50 PS BMW-Limous.

viertürig, Opel P 4 Limous., sehr gut. Zust. 1. Btr. 1.1.1. Vollcabriolet, sehr guter Zustand, zu verkaufen.

Hs. Schmitt, Automobile, N 7,8

Königsplatz, 101 — Fernruf 302 93.

Auch Sonntags v. 10—13 U. zu bef.

(120 312 S)

Primus-Diesel

Zugmaschine für den Spediteur

ab 2-3 Wochen lieferbar!

Generalvertretung

Auto-Schwind P 7, 18

Ruf 28474

Gelegenheit!

Ford-Eifel-Limous.

neue, Mod. neuwert., aus Werkstoff, b. preisgünstig zu verkaufen. Ruf bei

H. Philipp, Schwetzingen, 58.

(129 264)

Fahrbereite Personen- u. Lastwagen

Ersatzteile oder Art

KARL KRESS

Autohandel und -vermietung

Lindenhofstr. 9a

Fernruf 24312

Auto-Anhänger

zu verkaufen.

Neuwertig

Ruf 487 61 / 470 37.

(129 268 S)

Viktoria-Motorrad

600 ccm

Neuwertig, gut erhalten, neu lackiert, modern, Stange, Schwinge, in. Ausstatt., wird auch leicht betriebl. Schuttschen.

Friedrichstraße 32, Bernbrucher 519.

(126 200 S)

NSU

200 ccm, obg.

generalüberholt, neu lackiert, neuwertig, zu verkaufen.

Frankenstraße 68, Schwetzingen.

(129 300 S)

Fordson Zugmaschine

zu verkaufen.

450-RM.

Wann. Gähler, Röhrlstraße 302.

(122 544 S)

Motorrad Boxen

zu verkaufen.

am Rindenhof zu vermieten.

Zu vermieten, Rheinbrunnstr. 64, Bernbrucher, 216 48.

(122 552 S)

Opel P 4

zu verkaufen.

Burgstraße 6.

(122 566 S)

Garagen

mit Heizung, für Personenvagen, Länge 4,50 Meter und 5 Meter, ab 15. Oktober, und für Lastwagen ab 1. Nov. 38 zu verm.

Auto-Islinger

Hafenstraße 19-21 — Fernruf 218 22

Garagen

Hallenplätze und Einzelboxen zu vermieten. — (120810)

Schlachthof-Garage Seitz

Seidenheimer Str. 132, Ruf 443 65.

Verschiedenes

Sissy!

Besten Dank für Karte. Wie ist Deine Antwort? Mittels, nach Stuttgart erbeten. Gut. unt. Nr. 126 182 S2 an den Verlag d. B.

Stellengesuche

Fortsetzung der Stellenanzeigen

Angered. perleines Gerwierfräulein

sucht sofort Stellung in Restaurant oder Hotel. Gute Kenntnisse vorhanden. Aufschreiben unter Nr. 19 167 an den Verlag d. B.

Fräulein, 26 Jahre alt, sucht Volontärstelle als Verkäuferin gl. w. Art.

Zufuhr, n. 126 311 S2 an Verlag.

Kaufstellige

lesen täglich die MB-Anzeigen dann dort finden sie günstige Angebote!

Der durchdachte Entwurf

bildet die Grundlage für die Schönheit und Zweckmäßigkeit unserer Möbel.

Sie werden von sachverständigen Architekten entworfen, denen die geschmackvolle Gestaltung des Außen ebenso am Herzen liegt wie eine praktische innere Aufteilung. Möbel von Treßger sind schön und zweckmäßig zugleich!

Treßger

Möbelfabrik und Einrichtungshaus

Mannheim, O 5, 1

HB-Wohnungsmarkt

Zu vermieten

Oststadt! Sehr schöne 5-Zimmerwohnung
mit Tiele, eingerichtet. Bad u. Kuch. zum 1. Nov. zu vermieten. An erfr. Bader. 9, 3. Stock links, Nachmitt. (19 219*)

Elisabethstraße Nr. 7:
2. Stock: 6 Zimm., Küche, Bad, reichl. Nebenzimmer, zu 125.— p. M.
4. Stock: 5 Zimm., Küche, Bad, zu 112.— p. M. p. M. per sofort zu vermieten. Handverleiher.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 187 8)

Goethestraße 10, 3. Stock:
7 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenzimmer, innerhalb d. Wohnung, Gärten, zu 175.— p. M. per 15. Nov. 1938 zu vermieten durch d. Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 186 8)

Schöner Laden
mit kompl. Einrichtung f. Schuhgeschäft und Rep. Werkstätte in guter Lage preisw. zu vermieten. Aufst. u. 18 988* an d. Verlag.

Schöner großer Laden
mit 2 Schaufenstern, evtl. mit Kassa, sofort zu vermieten. Ad. bei Verlag.
Ph. Wehler, U 3, 19, Ruf 217 70
(19 283*)

Eckladen G 7, 7
mit Nebenraum und Keller, in welchem seit langen Jahren ein Lebensmittelgeschäft mit gutem Erfolg bet. wurde, zu vermieten. Näheres: G 7, 7, 3. Stock.

kleiner Büroraum
mit amerikan. Schreibtisch u. Telefonanschluss zu vermieten. Fernruf 440 97.
(9627 8)

Drei schöne, helle Büroräume
mit Zentralheizung sofort oder zum 1. November zu vermieten. Zuschriften an:
Hansa-Haus, D 1, 7-8.
(112 538 8)

B 5, 17-18, partr., rechts:
2 Zimmer mit Nebenraum als Büro oder für gewerbliche Zwecke zu 120.— p. M. per Monat zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

rei schöne Büroräume
sowohl 2 möbl., mit Kassenfchr. 1. Et. hoch, Bahnhofstraße, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
(9628 8)

Büro- u. Lagerräume
helle Stadtlage, stichl., schön und barockhaft (Breite Straße) 230 qm als Lager- oder Geschäftsräume, sofort oder später zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimmer und Küche
in schönster Lage, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Schön. Zimmer
mit Küche in Einfamilienhaus zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimmer und Küche
in schönster Lage, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

2 Zimmer
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

3-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Laden
mit 2-Zimmerwohnung, auf 1. Nov. zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Büro- und Lagerräume
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Mietgesuche
1 Zim. u. Küche, von sofort, Frau auf 1. Nov. gesucht. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Großes Zimm.
u. Küche a. 15. Okt. ev. 1. Nov. zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

5-Zimmer-Wohnung
Küche, Bad, Zimmer, zu vermieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

Mietgesuche

Wir suchen für einen Verlangen. 3. 1. Nov.

3-Zimmerwohnung.
mit Küche, Bad und Mansarde. Neubau u. Vorortlage des Angeb. an d. Personalabtlg. Motoren-Werke Mannheim AG vorm. Benz, Abt. stat. Motorenbau, Mannheim, Karl-Benz-Straße 5.

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

5-Zimmer-Wohnung.
in Zweifamilienhaus in Mannheim (Feudenheim) od. nähere Umgeb. sofort oder später zu mieten ges. Preisangebote u. 126 146 VH an Verlag

Etwa 1000 qm zu ebener Erde gelegen
Lagerräume
mit Büro, Garage und bequemer Einfahrt zum 1. Januar 1939 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 126314 V a. d. Verlag.

1-2-Zimmerwohn.
der sofort von älterem Ehepaar zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 41 039 VS an den Verlag d. Bl.

2 Zimmer u. Küche
mögl. Stadtzentrum von gut. Mieter zu mieten gesucht. Zuschriften unter Nr. 60 587 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

3-4-Zimmer-Wohnung
mit Garage. Nur in schöner Lage, mögl. Stadtlage. Preisangebote u. 19 260* an den Verlag.

Hakenkreuzbanner Mannheim
R 3, 14-15
Die Wohnung Uhlandstr. 28 ist vermietet, also bitte nicht weiter einrücken. - Nr. 126 444 V.
Heil Hitler!
P. K. Geyer

So wirken Anzeigen im „Hakenkreuzbanner“
Eine Anzeige bringt schon den erwarteten Erfolg - die zweite mußte abbestellt werden. Bedienen auch Sie sich immer der Kleinanzeige im „Hakenkreuzbanner“

Mietgesuche

Helle luftige und trockene Geschäftsräume
für Lager und Büro

etwa 600-800 qm, werden von Großunternehmen der Markenartikel-Branche zu mieten gesucht. Bevorzugt werden Parterre-Räumlichkeiten (evtl. auch verteilt auf Erdgesch. und erstes Stockwerk) mit ungehinderter Lastwagen-Anfahrt. - Angebote unter Nr. 126 109 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

4 bis 5 Zimmer
mit Bad, mögl. Heizg., gesucht. Zuschriften unter Nr. 126 065 VS an den Verlag dieses Blattes erbeten.

1 Zimmer und Küche, ev. 2 leere Zimm.
auch Teilwohnung. Nähe Bartring-Verwaltung von asphalt. Str. f. T. 1. Nov. 1938. Angebots u. 18 988* an d. Verlag d. Bl.

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1 Zimm., Küche od. 2 Zimmer
für ältere Frau. Nähe, auf dem Bahnhof oberhalb, in der Nähe d. Bahnhof, zu mieten. Ad. bei Staatsverwalter.
Zilles, L. 4, 1. Ruf 208 76.
(72 188 8)

1011

Vermietungs-Anzeigen

Im September, das bedeutet:

jeden Tag 34 Stück!

MARCHIVUM



Der Herbst und
die Herrenmode

... zwei gute Freunde, die sich
immer nach ihren Wünschen rich-
ten und das bringen, was auch
wirklich gut kleidet.

Herren-Winter-Ulster
niedrige Preislagen

39.- 45.- 49.- 55.-

Herren-Winter-Ulster
Hauptpreislagen

59.- 69.- 75.- 85.-

Herren-Cheviot-Mäntel

35.- 42.- 48.- 53.-

Herren-Sakko-Anzüge

36.- 48.- 59.- 78.-

GEBRÜDER
braun
MANNHEIM · BREITESTR. K1.1-3

700 qm
BÜRO
Möbel-
Lager
in
Q7.1

Friedmann
u. Seumer
MANNHEIM Q7.1 TEL. 27160-61

Kobkaffanien
werden angeschlossen in der Stadtgar-
tneri und auf der Reihinsel.
Gedächtnis Mt. Gartenverwaltung.

Habereckl-Ausschank

In Neckarau in der gemütl. Gaststätte zum

„Rheintal“
Friedensstraße 24

Flaschenbier hell u. dunkel, Brauerelabfüllung
Schönes Nebenzimmer für 40 Personen
Gute Küche, vorzügliche Weine
Es laden ein **Heinrich Last und Frau**

23. Sonntag
Okt. 20 Uhr
Rosengarten / Nibelungensaal / Mannheim
Grosser Bunter Abend
mit den von
Reichssender Stuttgart
bekanntesten Rundfunk-Künstlern
Elisabeth Flechtner / Harald Mannl / Paul Land
Max Ladewig u. Wilhelm Meister an zwei Flügeln
Persönl. Auftreten von E. Glucker in seiner Morgengymnastik
H. Hofe, Bariton / Emma Mayer, Alt
Ernst Stockinger / Hermann Dalichow usw.
Einlagen: Das „Mainzer Ballett“ und das Musikorps des Inf.-Regt. Nr. 110
Sofort Karten kaufen zu 60 Pfg. und 1.- (alle Plätze sind nummeriert)
Res. Pl. 1.50 beim Verkehrsverein; Heckel, O. 3, 10; Musikhaus Planken:
Buchbdlg. Schenk, Mittelstr. 17; Blumen-
haus Lindenhof, Meeresstr. 44; Ludwig-
hausen: Musik-Kröll und Köhler-Kiosk

Nur 5 Tage!
Von Montag, den 10. Oktober
bis Freitag, den 14. Oktober
zeigen wir den
Neuen Persil-Tonfilm
in
Olymp-Lichtspiele
Mannheim-Käfertal
Lustiges Beiprogramm!
Beginn: **4.30 6.30 8.30**
Eintritt freil

13. Oktober 20 Uhr
Donnerstag
Harmonie, O. 2, 6
„Triumph der Tanzkunst“
PALUCCA
Einzigartiger Tanzabend mit allerneuestem Programm
Am Fldel: Viktor Schweighammer
Karten 1.- bis 3.50 bei Heckel O. 3, 10
Musikh. Planken, O. 3, 10, Buchhandl.
Dr. Tilmann, P. 7, 19, Musikh. Pfeiffer
O. 2, 9 - Ludwigshafen: Köhler-Kiosk
Südwestd. Gastspielleitung Bernheim
Neu erschienen
auf
Schallplatten
Beethovens
9. Symphonie
Dir. ent:
Eugen Jochum
m. deutschem Chor
Anzuhören bei
Heckel
O. 3, 10
Kunststraße

1888 **50** 1938
KARL ZEYER
Glaserel mit Maschinenbetrieb
Fenster- und Türen-Fabrikation
Mannheim Fernruf 22531 U. 5, 11

Ring-Kaffee
Kaiserring 40 4304V
der angew. u. gemütliche Aufenthalt
Samstag und Sonntag Konzert
Verlängerung
Gold. Lamm
E. 2, 14 Nähe Paradeplatz
Out empfohlene bürgerliche Gaststätte
Hauptauschank der guten, bekömm-
lichen Naturweine
Schremp - Prinz - Biere

**Herren
Stoffe**
Wer einmal Herrenstoffe bei „Hermann Fuchs“
kauft bleibt für immer treuer Kunde weil
wir nur gute strapazierfähige Qualitäten führen!

**Herren-
Unterstoffe**
ca. 150 cm
breit
Mtr. 18.50,
7.50, 5.50

Sport-Anzugstoffe, 150 breit,
Strapazier-Qual., Mtr. 6.55, 4.75, 3.25
Herren-Anzugstoffe, 150 breit,
la Qualitäten, Mtr. 17.-, 13.50, 10.35
Blau-Anzugstoffe, Hornstreifen,
Laden für Mäntel und Anzüge.
Komplette Anzugstoffe, alles was zum
Anzug nötig ist, Stck. 12.50, 10.-, 7.25

Hermann Fuchs
MANNHEIM-ANDENPLANKEN

10. Montag **11. Dienstag**
Oktober Oktober
Mannheim, Rosengarten, 20 Uhr
1. Akademie-Konzert
des Nationaltheater-Orchesters
Dirigent: **Karl Elmendorff**
Solist: **Gg. Kulenkampf** Violine
Bach: Brandenb., Konzert O-dur f. Streichorchester
Schumann: Violinkonzert d-moll, zum ersten Male
Tschaiowsky: 6. Sinfonie h-moll
Karten für Dienstag-Konzert 1.50 bis
6.- RM bei Heckel, O. 3, 10, Ruf 22152; Dr. Tilmann,
P. 7, 19, Ruf 20227; Pfeiffer, N. 3, 3, Ruf 22235;
Verkehrsverein Plankenhof, Ruf 34321. In Lud-
wigshafen: Köhler, Kiosk Ludwigsh., Ruf 607
in Heidelberg: Südt. Konzertentrale, An-
lage 7, Ruf 5548
Karten für Montag-Konzert 1.50 bis
5.- RM nur an der Abendkasse
Dauerkarten für 6 Dienstagskonzerte:
10.- bis 42.- RM. Anmeldungen in Mann-
heim: Geschäftsstelle Charliotenstraße 9,
Ruf 40615 und in den oberen Vorverkaufsstellen.
Die Einführungsstunde zum 1. Konzert ist
am Sonntag, 9. Oktober, 11.30 Uhr in der Hochschule
für Musik, A. 1, 3. — Einzelkarten 40 und 20 Pfg.,
Dauerkarten 2.50 und 1.25 RM.

Palast Kaffee
Rheingold
Sonntag, den 9. Oktober
nachmittags von 4-5 Uhr
**Großes
Winterhilfs-
Konzert**
des Stadtorchesters der
Handharmonikaschule Kull
— 18 Harmonikas. —
Anschließend spielt **Hans Wilk**

HAUSFRAUEN!

Kommen Sie zur unverbindlichen Vor-
führung eines neuen

Bügelgerätes

Ihre gesamte Haushaltswäsche (auch
Oberhemden und Gardinen) können
Sie im Sitzen schrankfertig bügeln.

Unverbindliche Vorführung im **Siemenshaus N 7, 18** (Ausstellungsraum)
Vorführzeiten: Montag bis Freitag 10—12 Uhr und 16—18 Uhr
Siemens-Schuckertwerke A.G.
Zweigniederlassung
Mannheim, N 7, 18

Zum Bild in
sammeln, Schö-
front die 1. Re-
werk 1938/39
gelangen klei-
unseres Führer

Ein

Searbrüden
den des Befu-
Ein weihn-
die Mittagsei-
geschmückten
Chorenkompa-
fügungstruppe
übersehbarer
Vormittag zu
lex-Strasse her-
den Nebenstra-